Hom. 1014
Ex Donat Moll
Ex donat: Molliana.

Zwo Predigten,
welche
bey Gelegenheit
des grossen
Wassers,
das sich 1736. den 17. Julius zu Nacht
in der Gegend um
Landeshut
ergossen,
gehalten worden
von

Melchior Gottlieb Minor,
Predigern bey der Gnaden-Kirche zur H. Drey-
faltigkeit vor Landeshut.

Leipzig und Breßlau,
verlegts Johann Jacob Korn.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

Hoch-Wohlgebohrnen Freyherrn,

HERRN

Hanß Friedrich

Freyherrn von

Schweinitz,

Herrn der Gütter Ober- und Nieder-Rudelsdorff, Jägerndorff, Schönberg, Nieder-Cuntzendorff, Schweinhauß, Schöntälchen, Liebenau und Streltzenberg.

Meinem Gnädigen Herrn.

GOTTes Gnade und alle Fülle des göttlichen Seegens!

Hoch-Wohlgebohrner Freyherr, Gnädiger Herr!

Es sind eben in diesem Jahre, hundert Jahre verflossen, da ein Evangelischer Lehrer in Rudelsdorff eine Trauer-Rede mit diesen Worten anfing: „Wer ist, der dis „Hauß Rudelsdorff in seiner vorigen „Herrlichkeit gesehen hat? und wie se-

„het ihrs nun an? Dis Adeliche Hauß „Rudelsdorff war vor der Plünde„rung ein rechtes Nain und voller „Herrlichkeit. Da sahe man GOttes „reichen Seegen augenscheinlich, wie in „dem Hause Obed Edoms, da die Lade „des Bundes bey ihnen war. Aber „wenn wir es jetzo ansehen, so düncket „es uns nichts seyn, denn es ist jäm„merlich ausgeplündert und verwü„stet.„* Ich bedaure, daß ich das Unglück haben soll, ein gleiches Klage-Lied anzustimmen, wenn ich das betrübte Schicksal überlege, mit welchem das angenehme Rudelsdorff heuer, durch GOttes Verhängniß, heimgesuchet worden. Damahls hatte es Pest, Feuer und Schwerdt zur Wüsteney

* Herr Jacob Nerger, damahls Pastor in Freyburg unter Fürstenstein, der von Rudelsdorff dahin beruffen war, in der Stations-Rede, die er den 8. October 1636. *Tit.* Frauen Margarethe Pollsnitzin geb. Schliwitzin gehalten, und zu Breßlau in 4to abgedruckt worden.

stenen gemacht; und dieses Jahr hat eine gantz ausserordentliche Ergiessung des Stromes, der seine Gegend sonst als eine Aue des HERRN darstellet, ein solches Zerstöhren angerichtet, dabey es sich nicht mehr ähnlich sahe. Der Schade, den **Ew. Hoch-Freyhrl. Gnaden,** nebst Dero weitläufftigen Gemeine, dadurch erlitten, ist vielleicht nicht geringer, als der Verlust, den man damahls beseuffzete; weil die Krieges-Flamme kaum so viel schönes zu verheeren finden können, als leider! die reissende Fluth des Bobers verderbet hat. Mein Hertze müste weniger Guttes in dem gesegneten Rudelsdorff genossen haben, und **Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden** weniger verpflichtet seyn, wenn ich diese Verwüstung nicht mit dem zärtesten Mittleiden wahrnehmen sollte. Doch dieses ist nicht die Haupt-Ursache, welche mich

bewogen, **Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden** Höchst-zu verehrenden Nahmen gegenwärtigen Blättern vorzusetzen. Die Schrifft sollte wohl gantz anders beschaffen seyn, bey welcher ich Gelegenheit zu nehmen verbunden wäre, der sonderbahren Gnade ein öffentliches Denckmahl zu stifften, deren ich mich schon seit 25. Jahren, in **Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden** Bekandtschafft, zu erfreuen habe. Da indessen an dem Inhalte dieser Bogen niemand so viel Antheil hat, als **Mein Gnädiger Freyherr**; so erachte meiner Schuldigkeit zu seyn, **Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden** diese, auf DERO Gnädiges Begehren gehaltene und zum Druck gegebene H. Arbeit, hiermit besonders unterthänigst zu wiedmen, biß ich einmahl, nach göttlichem Willen, des Glückes theilhafftig werde,

mein

mein danck-begieriges Gemüthe, bey erfreulichern Umständen, an den Tag zu legen. Ich flehe dabey den Allerhöchsten, dessen Gütte sich, über Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden Person und Familie, auf unsern Bergen gantz ausnehmende verherrlichet hat, demüthig an, daß seine treue Vorsehung dem lieben Rudelsdorff, den erlittenen Wasser-Schaden auf vielerley Weise zum Seegen mache: und Ew. Gnaden, nebst DERO Hoch-Freyherrlichen Theuresten Frauen Gemahlin, die Seine Barmhertzigkeit Dero Hoch-Freyherrlichem Hause in dem vorigen Jahre, durch Dero Wundervolle Errettung vom Tode, zu einem neuen Gnaden-Zeichen werden lassen, biß in das späteste Alter, als eine Zierde Dero Preißwürdigen Geschlech-

schlechtes und unserer Evangelischen Kirche erhalten wolle! Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden gönnen mir die Erlaubniß, daß ich mich, so lange ich lebe, mit der ehrerbietigsten Hochachtung nennen dürffe,

Ew. Hoch-Freyherrlichen Gnaden,

Meines Gnädigen Freyherrns

Landeshut, den 20. Dec. 1736.

unterthänig-gehorsamsten Diener und Vorbitter,

Melchior Gottlieb Minor.

Die Ehre GOttes
bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen,

Wurde
in einer besondern Predigt,
welche zum

Gedächtnisse
der ausserordentlichen

Ergiessung
des Bobers,

bey der Evangel. Kirche zu Landeshut
gestifftet worden,
den 24. Sept. 1736.
aus Habakuk IV, 8. 9. 10. betrachtet,
und nebst einer kurtzen

Nachricht von dem Schaden,
den sie in dasiger Gegend verursachet,
auf Gnädiges Verlangen
zum Drucke gegeben von

Melchior Gottlieb Minor,
Predigern bey gedachter Kirche.

Leipzig und Breßlau, verlegts Johann Jacob Korn.

A. Ω.

Herr! wir richten deinen Fluthen
Ein erbaulich Denckmal an.
Rühre doch durch diese Ruthen
Was dein Wort nicht beugen kan,
Daß dich Berg' und Thal verehren,
Wenn uns deine Straffen lehren.
Amen.

Wertheste Zuhörer!

Die Welt ist ein Schau-Platz der merckwürdigsten Begebenheiten; und wir Menschen sind die eigentlichen Zuschauer derselben. Wer kan die Einrichtung seiner Natur leugnen, nach welcher wir uns der Fähigkeit bewust sind, allerley sonderbahre Dinge in der Welt

wahrzunehmen? Und wer darf dabey in Abrede seyn, daß er es nicht vor seine Pflicht halten sollte, sich dieses angebohrnen Vermögens bey aller Gelegenheit würcklich zu gebrauchen? Sollten wir unsere Sinnen umsonst empfangen haben, durch welche wir die Welt, und was sich in derselben begiebet, auf so mancherley Weise zu empfinden im Stande sind? Sollten unsere Seelen die Krafft, das empfundene anzumercken, und sich dessen wieder zu erinnern, vergeblich besitzen? Man darf wenig Ueberlegung machen können, so ist man geschickt, die Wahrheit zu fassen, ein Mensch sey schuldig, auf das, was in der Welt geschiehet, Achtung zu geben, und darüber allerley vernünfftige Betrachtungen anzustellen. So lebet er seiner Natur gemäß. Denn das ist der Vorzug, mit welchem die Menschen vor allen andern Geschöpffen prangen, die neben uns auf dem Erdboden ihre Wohnung und Speise finden: und der erste Grund aller vernünfftigen Erkänntniß, zu welcher unser Verstand durch seine Kräffte gelangen kan. Nichts ist uns so natürlich, als diese Beschäfftigung. Wir stehen in derselben, ehe wir es wissen und daran gedencken. Es reget

sich

sich in uns allen von der ersten Kindheit an, ein gewisser Trieb, auf das zu mercken, was um uns vorgehet; und zugleich ein besonderes Vergnügen, durch welches derselbe immer aufs neue gereitzet wird. Das Auge siehet sich nimmer Pred. S.
satt, und das Ohre höret sich nimmer 1, 8.
satt. Es bleiben uns von dem, was wir gesehen oder gehöret haben, unvermerckt solche Bilder und Vorstellungen im Gemüthe, die uns zu unzehlich-vielen Gedancken und Urtheilen Anlaß geben. Wem sollte dieses nicht genung seyn, sich zu überführen, es sey der ausdrückliche Wille dessen, dem wir unser Wesen und unsere Umstände in der Welt zu dancken haben, daß wir weise Zuschauer ihrer Begebenheiten seyn sollen? Und was würde daraus entstehen, wenn wir uns dieser Bemühung entziehen wollten? würden wir uns nicht der Erkänntniß GOttes berauben, die wir aus der Beschaffenheit der natürlichen Dinge lernen sollen? Würden wir uns nicht unfähig machen, die Welt zu dem Guten zu gebrauchen, dazu sie uns ihr Schöpffer und Erhalter gegeben hat? Paulus saget klar:
GOttes unsichtbahres Wesen, das ist, Rom.
seine ewige Krafft und Gottheit wird 1, 20.

ersehen, so man das wahrnimt an den Wercken, nehmlich an der Schöpfung der Welt.

So gewiß indessen dieses ist; eben so wahr ist es auch, daß wir bey der grossen Menge dieser Begebenheiten, und bey der grossen Einschrenckung unserer äusserlichen und innerlichen Sinne, nur die allerwenigsten zu beobachten vermögende sind. So wenig ein Abraham die Sterne am Himel zehlen, oder ein Hiob den Sand am Meere aufs genaueste ausrechnen kan; noch viel weniger ist es uns möglich, alles, was sich in der Welt veränderliches zuträgt, wahrzunehmen. Es gehöret ein unendlicher Verstand dazu, wenn
1. Joh. 3, 20. man sie alle wissen will. Nur GOTT erkennet alle Dinge. Nur vor GOtt
Hebr. 4, 13. ist keine Creatur unsichtbar, sondern alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen. Was folget daraus? Heissen uns diese Umstände nicht den Schluß machen, daß wir Menschen unsere Gedancken nur auf das merckwürdigste zu richten Ursache haben. Es ist nöthig, daß ein jeder zuförderst beobachte, was er selber empfindet. Es ist billig, daß er seine Aufmercksamkeit denen Dingen wiedme, die ihm nach seinen Umständen

am nöthigsten und nützlichsten sind. Die Begebenheiten der Welt sind nicht von einerley Gattung. Was sich in der Natur ereignet, ist entweder den uns bekandten ordentlichen Kräfften der natürlichen Dinge gemäß, oder es übersteiget dieselben. Manches geschiehet zum öfftern auf einerley Weise; manches begiebet sich sehr selten. Einige Dinge rühren unsere Sinnen überaus sehr: auf andere hingegen muß man mit vieler Sorgfalt Achtung geben lernen, wenn man sie nicht übersehen will. Einige Zufälle sind mit solchen Folgen verknüpffet, die uns sehr schädlich sind; andere aber gewehren uns unzehliche Vortheile. Bey einer jeden Begebenheit kommen sehr viele Dinge zusammen, die sich mercken lassen. Was ist nöthiger, als daß ein weiser Zuschauer derselben eine vernünfftige Wahl treffe? Wer Zeit hat, und die Welt mit einem erleuchteten Auge ansiehet, der entdecket mehr, als einer, dem es an beyden fehlet. Der Gelehrte beurtheilet bey allen natürlichen Dingen, die thätigen Kräffte, die in der Welt sind. Er untersuchet die Ursachen, Wirckungen und Folgen eines Dinges. Er lässet sich angelegen seyn, die Art und Weise

zu erkennen, wie diese hervor gebracht werden. Er siehet auf ihre Verbindung untereinander. Er betrachtet sie als Mittel, deren er sich, bey allerley Vorfallenheiten, mit Nutzen zu seinen Absichten bedienen möge. Seine Gedancken steigen von dem Sichtbahren auf das Unsichtbahre. Die Begebenheiten der Welt leiten ihn zu dem Schöpffer der Welt. Der Ungelehrte und Einfältige thut dabey, was ihm der treue Gebrauch seines schwachen Lichtes erlaubet. Er bewundert sie. Er nimt daher Anlaß, seinen Glauben zu stärcken, seine Liebe zu der Weißheit zu erwecken, die auf dem Erdboden spielet, und in seinem Vertrauen auf GOtt immer fester zu werden. Beyde bemühen sich, GOttes weise Absichten und heiligen Willen darinn zu entdecken. Wem ist erlaubt, in Zweiffel zu ziehen, daß dieses alles nicht die eigentliche Arbeit der Menschen sey, welche die höchste Vorsehung auf diesen grossen Schau-Platz gestellet hat? O! daß nur keiner unter ihnen den Vorwurff tragen dürffte: GOTT thut grosse Dinge, und
Hiob 37, 5. wird doch nicht erkandt.

Was machet einen grossen Theil der göttlichen Offenbahrung aus, die wir in

der heiligen Schrifft lesen? Sind es nicht die Nachrichten von den merckwürdigsten Begebenheiten der Welt? Wie viele Denckmahle hat uns der Heilige Geist aufgezeichnet, die man um derselben willen hin und wieder aufgerichtet hat? Ist nicht ihr so heilig-aufbehaltenes Gedächtniß ein unverwerfliches Zeugniß, daß wir sie auch jetzo noch zur Betrachtung nehmen, und daraus die erbaulichsten Lehren vor unsere Tage ziehen sollen?

Andächtige Zuhörer!

Wir sind in dieser Morgen-Stunde zu einer ausserordentlichen Andacht mit einander versammlet, welche zum Andencken einer sonderbahren Begebenheit in dem Reiche der Natur, unter uns angestellet wird. Wer die grosse Wasser-Ergiessung gesehen hat, mit welcher abgewichenen 17. Julius unsere Gegend heimgesuchet worden, der hat etwas gesehen, das sich bey Menschen Gedencken auf diese Weise bey uns nicht ereignet hat. Sie ist so ausserordentlich groß gewesen, daß die Nachrichten davon unsern Nachkommen fast unglaublich scheinen dürfften. Wir würden nicht weißlich

handeln, wenn wir nur auf einige Stunden, als erschrockene Zuschauer bey diesen entsetzlichen Fluthen hätten stehen wollen. Je seltener sie sind, jemehr Aufmercksamkeit verdienen sie. Ist es billig, daß man sie in unsern Jahr-Büchern anschreibet, und an unsern Thoren und Mauern gewisse steinerne Denckmahle aufrichtet, welche sie der Nach-Welt bekandt machen sollen; so gebühret uns auch, daß wir als Christen ihr Gedächtniß in solchen Umständen bewahren, die uns Gelegenheit geben, diese merckwürdige Begebenheit, zum besten des Reiches der Gnaden, das in der Welt ist, anzuwenden. Wir haben zwar bereits mehr als einmahl an diese Pflicht gedacht, und uns bemühet, sie von dieser heiligen Stätte unseren lieben Zuhörern erwecklich vorzustellen. Nachdem aber ein Vornehmes Glied dieser Evangelischen Kirch-Versammlung, mit einem grossen Theile Seiner Unterthanen, in einer benachbarten geseegneten Gemeine, durch die gewaltige Ueberschwemmung, vor andern, gantz ungemeinen Schaden gelitten; so haben Sie den gottseeligen Entschluß gefasset, durch eine milde Stifftung zu veranstalten,

ten, daß jährlich das Gedächtnis derselben, vermittelst einer Predigt in diesem Gottes-Hause, möge erneuret werden. Wie nun die werthen Herren Vorsteher desselben den hierüber gethanen gnädigen Antrag, als ein zur Ehre GOttes, und der allgemeinen Erbauung abziehlendes Werck angesehen, und mit Danck angenommen haben; so mache ich, da mir die besondere Seelen-Pflege dieses Gnädigen Gönners anvertrauet ist, mit Genehmhabung und Gutheissung des Hochwerthesten Hauptes unseres Ministerii, jetzo ausser der Ordnung den Anfang zu dieser heiligen Arbeit. Wir schreiben heute den so gar betrübten bangen Tag zum ewigen Andencken an die Thore dieses Heiligthums, und bitten GOtt, daß Er die wohlmeinende Absicht des GOtt-ergebenen Stiffters von oben herab seegnen, und die nahmhaffte Wohlthat, die sie ihm dabey zugleich aufopffern, zu reicher Vergeltung in sein Gedächtniß anschreibe! Seine Liebe lasse das Andencken dieser traurigen Begebenheit an diesem Orte niemahls wiederhohlet werden, daß sich nicht eine neue Qvelle seines Seegens über Dero Preißwürdigem Geschlechte öffne, und über alle

ihre Nachkommen mit tausendfachem Wohlseyn, als ein Strom, ergiesse. Sei= treue Vorsorge lasse nicht zu, daß, so lange dieses geseegnete Gedächtniß dauren wird, unsere Thäler durch dergleichen Fluthen beschädiget werden; sondern gebe in Gnaden, daß bey demselben das Verwüstete desto schöner wieder gebauet werde. Und wo sollte sich das Denckmahl unserer grossen Wasser=Ergiessung besser hinschicken, als in die heiligen Vorhöfe des HErrn, die schon ehedessen einem der alten Knechte GOttes, der an den Wasser=Flüssen Babels den Jammer seines Volckes mit beweinen half, so abgebildet worden, als ob aus
Ezech. demselben starcke Wasser strömeten? Hat
47, 1.12. doch ein jedes Glied der Gläubigen Versammlungen die Verheissung, daß Ströme des lebendigen Wassers von ihnen in
Joh. 6. das ewige Leben fliessen sollen. Abba Vater! schencke unsern neuen Erbauungen einen Theil von diesem Seegen. Sind wir nicht würdig und fähig, deine Gnade Strom=weise zu empfangen, so gönne uns doch allemahl einige Tropffen von deiner Wunder=vollen Gütte, die wie eine Thau=Wolcke des Morgens sich über unsere Seelen ausbreite. Wir flehen

darum einmüthig in einem andächtigen Vater Unser, wenn wir zuvor mit bußfertigem Hertzen werden gesungen haben: Handel mit mir, wie es düncket dir, nach deiner 2c.

Der Text.

Habacuc IV. 8. 9. 10.

Warest du nicht zornig, HErr, in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer; da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten?

Du zogest den Bogen hervor, wie Du geschworen hattest den Stämmen, Sela, und theiletest die Ströme ins Land.

Die Berge sahen Dich, und ihnen ward bange, der Wasser-Strom fuhr dahin: die Tieffe ließ sich hören, die Höhe hub die Hände auf.

Andäch-

Andächtige und GOtt-ergebene Zuhörer!

DIe Ehre GOttes ist der Haupt-Zweck aller Wercke GOTTes; und nicht weniger die Haupt-Absicht alles Thuns und Lassens der Menschen. Wer GOttes Ehre nennet, der redet von den herrlichen Vollkommenheiten GOTTes, die wir sonst die göttlichen Eigenschafften zu nennen pflegen, in wie ferne sie von einer vernünfftigen Creatur können erkandt werden. Nichts ist so gegründet und so begreiflich, als die Versicherung, daß sich GOttes Ehre von seinen Wercken ohnmüglich trennen lasse. Das Werck muß nothwendig seinen Meister loben, der seine Vollkomenheiten niemahls verläugnen kan, sondern beständig nach denselben handelt. Alle göttliche Wercke tragen das Siegel der göttlichen Herrlichkeit an ihrer Stirne, und offenbahren damit die Ehre GOttes unter den Menschen. Es ist nicht müglich, daß das höchste Wesen ohne diese Absicht etwas erschaffen, oder hervor bringen kan. Sie ist die letzte und höchste unter den unzehlichen besondern

Absich-

Absichten, welche die mannigfaltigen Wercke GOttes haben. Wer sie siehet, der ist verbunden, ihnen den unauslöschlichen Charakter zuzustehen, nach welchem sie so beschaffen sind, daß ein Geschöpffe, das Verstand hat, daraus erkennen muß, sie haben das allerweiseste, mächtigste und güttigste Wesen zu ihrem Urheber. Das ist die Wahrheit, davon David singet: Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes, und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Und daraus folget unwiedersprechlich, wer das wahrnimmt an den Wercken GOttes, den verbindet diese Erkänntniß in seinem Gewissen, GOtt zu preisen als einen GOTT. Eines beziehet sich auf das andere. In Ansehung der Wercke der Natur sind wir schuldig, vor seinem Throne zu bekennen: HErr! du bist Off. Joh. 4.
würdig zu nehmen, Preiß und Ehre und Krafft. Denn du hast alle Dinge erschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen, und sind geschaffen. Ein gleiches erfordern die Wercke, welche GOtt nach seiner Gnade zu unserer Seeligkeit in CHristo gewircket und offenbahret hat. Die Vorschrifft des Apostels JEsu ist: Dem, der über- Eph. 3.

schweng-

schwenglich thun kan, mehr als wir bitten und verstehen, nach der Krafft, die da in uns wircket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darauf gründet sich die bekante majestätische Erklärung GOttes: Ich will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Und das schwere Gerichte seiner Gerechtigkeit, da er die Völcker, die
Rom. nicht geachtet haben, daß sie GOtt
1, 18. erkenneten, dahin gegeben hat in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt.

Sind wir hiervon überzeuget, so wird es niemanden befremden dürffen, wenn man die Ehre GOttes nicht weniger, als die Haupt-Absicht alles dessen, was die Menschen thun und lassen sollen, vorstellet; Wir sind sein Werck. Wir sind Geschöpffe GOttes, die Er vor andern zu seines Nahmens Ehre gemacht hat. Wer kan uns die Freyheit geben, daß wir uns dieser gerechten Absicht GOttes nicht gemäß bezeigen dürfften? Natur und Gnade, GOTTes Wort und unser Gewissen verbinden uns in alle Ewigkeit zur Verherrlichung GOttes. Das Unvermögen,

gen, in welches uns die allgemeinen traurigen Folgen des unglückseeligen Sünden-Falls versetzet haben, heben nicht das mindeste zum Nachtheil der Ehre GOttes von dieser Verbindung auf. Die Ehre GOttes bleibet, so lange wir GOtt vor unsern GOtt erkennen müssen, die allgemeine Regul unserer Pflichten; der wichtigste Bewegungs-Grund aller innerlicher und äusserlicher Handlungen, und der alleredelste Zweck, den wir in allem unsern Thun und Lassen vor uns haben können. Ich bedarf keines andern Beweises aus dem Worte der göttlichen Offenbahrung, als die nachdrückliche Ermahnung Pauli: Ihr esset, oder 1. Cor.
trincket, oder was ihr thut, so thut es 10, 31.
alles zu GOttes Ehre. Wer weise ist, der erblicket in diesem Verhalten, die höchst-seelige Erneurung eines Christen zu dem Ebenbilde GOttes, nach welcher wir auf Erden seyn lernen, wie Er im Himmel und auf Erden ist. Und wer ist tüchtiger, die Ehre GOttes auf eine einem herrlichen Wesen so anständige Weise, bey allen seinen Wercken zu suchen, als das auserwehlte Geschlechte, das durch seine Herrlichkeit und Tugend dazu ver- 2. Petr.
ordnet ist, daß die Tugenden deß verkün- 1, 3.

digen soll, der uns von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Lichte beruffen hat?

Andächtige Zuhörer!

Wir sind vielleicht bereit, zu glauben, daß die Wercke GOttes, die wir als göttliche Wohlthaten preisen, das ausnehmende Kennzeichen an sich tragen, daß GOTTes Ehre ihre Haupt-Absicht sey. Wir gestehen, daß uns dieselben zu heiliger Ausbreitung der Ehre GOttes aufs kräfftigste antreiben. Allein, in Ansehung der Begebenheiten, die wir um ihrer schädlichen Folgen wollen böse nennen, will es uns bedencklich fallen, ein gleiches zu rühmen. Wie schwer ist es, das Böse in der Welt, und die Ehre GOttes zusammen zu reimen? Wie schwer ist es, das verzagte Hertz zu bereden, daß die schädlichen Zufälle, welche uns begegnen, zum Preise der göttlichen Vollkommenheiten gereichen? Wir würden GOTT einen grossen Theil seiner Ehre rauben, wenn wir Anstand nehmen wollten, dieses von einigen seiner Wercke zu behaupten. Saget Er nicht selbst ausdrücklich von sich, daß Er das Ubel
Jes. 45, 7. schaffe, und den bösen Tag neben dem

gutten

gutten mache. Sollte GOTT durch dergleichen Wercke verunehret werden, die ihm sein Mund selbst zueignet? Wem ist unbekannt, was Donner und Blitz, was Hagel und Schlossen, was Sturm-Winde, Feuer und Wasser, was übrige Dürre und Nässe auf der bewohnten Erde vor gewaltigen Schaden anrichten? gleichwohl preisset sie David als grosse Wercke des HErrn. Wer zweifeln wollte, daß der HERR dadurch seine Ehre suche, dem müste es entweder an gnungsamer Erkänntniß GOTTes, oder an gehöriger Ehrerbietung gegen seinen Schöpffer fehlen. Unsere heutige Andacht wird uns in beyden Stücken zu statten kommen, da ihre Haupt-Absicht ist, die Ehre des Allerhöchsten, durch ein wiederhohltes Andencken des erlittenen grossen Wasser-Schadens, unter uns zu befördern. Der verlesene Text leget uns ein solches Zeugniß vor, darauf wir unsere gantze Abhandlung füglich gründen können. Der Innhalt unseres Vortrages ist:

Ps. 18, 11-16.

Die Ehre GOTTes bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen.

Wir werden unsere Hertzen davon zu überführen suchen, wenn wir erwegen,

I. Daß dieselben ein wahrhafftiges Werck der Göttlichen Vorsehung sind.

II. Daß solche Umstände damit verknüpffet sind, die gantz augenscheinlich von GOttes Herrlichkeit zeugen.

III. Daß sie den Menschen zu einer sonderbahren Erweckung dienen, die Herrlichkeit GOttes zu erkennen, und sich derselben gemäß zu verhalten.

HERR! Du bist ein verborgener GOTT, und am meisten, wo deine Wercke so beschaffen sind, daß sie uns zu schaden scheinen, und

und deine Herrlichkeit hinter finstern Wolcken suchen heissen. Mache uns dein Wort zu einem Lichte auf diesen dunckeln Wegen, damit wir sie glauben, wenn wir sie gleich nicht bald mit Augen sehen, oder mit Händen greiffen können. Wie du die Wasser-Ströme in deiner Gewalt hast, und durch sie deine Ehre unter den Menschen offenbahrest; so kanst du auch die Hertzen der Menschen leiten wie Wasser-Bäche. Laß uns alle diese göttliche Krafft in dieser Stunde inne werden. Oeffne unsere Augen zur Erkenntniß deiner Ehre, bey den schädlichen Wirckungen der Fluthen, die uns erschrecket haben, und erwecke unsere Seelen zur Verherrlichung deines Nahmens über denselben. Thue es an uns um JESUS willen! Amen.

Andächtige und wertheste Zuhörer!

WIr gründen unsere Betrachtung auf einige Worte Habacucs, welche wir in dem mit seiner Weissagung verbundenen schönen Gebete lesen. Der Prophet redet darinn von gewissen Wasser-Fluthen, die fürchterlich anzusehen, und zum Theil mit sehr schädlichen Wirckungen verknüpffet waren. Er führet sie als ein besonderes Werck des HErrn an, das seinen Nahmen weit und breit verherrlichet habe. Der Verstand der Prophetischen Rede bekommt ein grosses Licht, wenn wir auf die Gelegenheit mercken, bey welcher sie abgefasset worden. Es ist nichts wahrscheinlicher, als daß dieser Mann GOttes seine Bothschafft an das Königreich Juda, in den Tagen des Königes Manasses ausgerichtet habe. Die Geschichte derselben Zeit stehen mit dem Inhalte seiner göttlichen Schrifft in der genauesten Uebereinstimmung. Der geistliche und leibliche Zustand des Volckes GOttes war damahls überaus verderbt und zerrüttet. Die zehen Stämme, welche das Königreich Israel ausmachten, waren schon in die

Assyri-

Assyrische Gefangenschafft weggeführet, und dem Reiche Juda hatte der HErr durch seine Knechte bereits ein gleiches Gerichte angekündiget. So wenig dieses die sicheren und halßstarrigen Juden achteten; so sehr nahmen es die Frommen neben ihnen zu Hertzen. Sie betrübten sich über die Macht der Boßheit, die im gantzen Lande im Schwange gieng. Sie ängsteten sich, da es das Ansehen hatte, als ob der HErr das Seufftzen derer, die über den Schaden Josephs bekümmert waren, nicht mehr höre. Sie fiengen an zu sorgen, der Frevel ihrer Brüder werde sie endlich gar um die Erfüllung der Seegens-vollen Verheissung bringen, auf welche ihre Väter so lange mit Schmertzen gehoffet hatten. Sie erkannten die Gerechtigkeit GOTTes bey der angedroheten Straffe. Da sie nun nicht begreiffen kunten, wie der Meßias kommen, und sein Reich unter ihnen würde anrichten mögen, wenn sie der König von Babel ausserhalb den Grentzen Canaans als seine Gefangene halten sollte; so ward ihnen bange, wessen sie sich zu dem so sehr bestätigten Bunde GOttes ferner zu versehen hätten. Bey diesen Um-

ständen trat der Prophet Habacuc mit ihrem Anliegen vor den HERRN, und trug ihm diesen Kummer mit ihren gewöhnlichen Worten vor. Der HERR antwortete ihm. Und diese Göttliche Antwort verbindet er in seinem Vortrage mit ihren Klagen, auf eine solche Weise, daß sie daraus den herrlichsten Trost schöpffen kunten. Sie wurden unterrichtet, daß die gewisse Erfüllung der harten Drohungen, die geseegnete Erfüllung der Göttlichen Verheissung nicht aufheben werde. Der Prophet bekam den Befehl, er sollte ihnen den Inhalt seines Gesichtes auf eine Tafel mahlen, und jedermann darauf zu lesen
Cap. 2, 3. geben: Die Weissagung wird ja noch erfüllet werden zu seiner Zeit, und wird endlich frey an den Tag kommen, und nicht aussen bleiben. Nichts war geschickter, ihnen die Wahrheit dieser Verheissung begreiflich zu machen, als die Anzeige der Last des HERRN wieder ihre Feinde, und das Andencken der mächtigen Errettung, welche der HErr seinem Volcke ehedessen bey seinem bedrängten Zustande, hatte wiederfahren lassen. Dem Könige zu Babel sollte es künfftig noch schlimmer ergehen,

als denen, die der HErR durch seine Macht gezüchtiget hatte. Die Meder und Perser waren im Rathe der göttlichen Vorsehung schon dazu ersehen, daß sie das Assyrische Reich wie eine grosse Fluth überschwemmen, und demselben ein Ende machen sollten. In dem Beth-Liede, daraus unser Text genommen ist, sagt er ihnen deutlich, der HErR werde sein Werck mitten in den Jahren lebendig machen; und was er in Ansehung des Meßiä verheissen habe, eben so hinaus führen, als das grosse Werck der Ausführung ihrer Vorfahren aus Egypten, und herrlichen Einführung ihrer Kinder in das Land Canaan. Habacuc bedienet sich in seinem Vortrage solcher Redens-Arten, welche nach der Weise der Morgen-Länder die Sache überaus lebhafftig vorstellen. Wir werden bey einem jeden Theile unser Abhandlung die nöthigen Erläuterungen derselben beybringen. Unter vielen merckwürdigen Begebenheiten, durch welche der HErr seinen Arm zum Nachtheil der Feinde Israelis offenbahrete, waren die Wunder im Wasser nicht die geringsten. Die Umstände, die wir davon lesen, sind von der Beschaffenheit,

Nah. 1. 3.

daß man darüber ausruffen muß, was
wir bald im Anfange dieses Gebetes le-
v. 3. sen: Seines Lobes war der Himmel
voll, und seiner Ehre war die Erde
voll. Wir werden davon mit meh-
rerm überzeuget werden, wenn wir da-
bey Anlaß nehmen,

Der Ehre GOttes bey den schäd-
lichen Wirckungen grosser Was-
ser-Fluthen überhaupt nachzu-
dencken.

Das erste, was wir zu Behauptung derselben anführen, ist:

I. Daß wir dergleichen Wirckungen, als ein wahrhafftiges Werck der göttlichen Vorsehung anzusehen verbunden sind. Davor müssen wir die Fluthen erkennen, von denen der Prophet redet. Er spricht: Warest Du nicht zornig, HERR! in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meer; da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten. Du theiletest die Ströme ins Land: Der Wasser-Strom fuhr dahin. Wenn unsere deutsche Bibel sich gantz genau an die Worte des Hebräischen Textes binden

den wollte, so würde sie den ersten Theil dieses Vortrages auch auf diese Weise ausdrücken können: War der HERR entbrannt gegen die Ströme? War dein Zorn wieder die Ströme? und dein Grimm wieder das Meer? Es ist wohl nichts unwahrscheinlicher, als die Deutung einiger Ausleger, welche diesen Worten einen verblümten Verstand geben, und in demselben eine Abbildung der Tage des Neuen Testamentes suchen, in welchen der heydnische Götzen-Dienst, durch das siegende Christenthum, mit grosser Gewalt abgeschaffet wurde. Man kan nicht in Abrede seyn, daß die Propheten des Alten Bundes, wenn sie von leiblichen Wohlthaten reden, bald ein Wort sagen, das den Haupt-Zweck ihrer Weissagung, das Zeugniß von dem Meßia und seinem Reiche angehet: Indessen geben es doch die Umstände dieser Stelle, daß man nicht Ursache habe, von dem Verstande des Buchstabens abzugehen. Der Prophet führet den Gläubigen lauter solche Dinge zu Gemüthe, die sich bey dem Ausgange ihrer Väter aus dem Lande ihrer schweren Dienstbarkeit ereignet hatten. Der Schwanen-Gesang Mosis

saget uns, wohin sich die Worte bezie-
5. Mos. hen: GOtt kam vom Mittage, und
33, 2. der Heilige vom Gebirge Paran. Auf dem Berge Sinai zeigete sich sein glänzendes Licht, und seine unbegreifliche Majestät. Pestilenz und Plagen giengen vor ihm her, da er die Heyden vor seinem Volcke vertrieben, und ihr Land dem Saamen Abrahams zuwenden wollte. Damahls sahe man der Mohren Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelte betrübt, als der HErr
4. Mos. seinem Volcke einen so herrlichen Sieg
31, 8. wieder sie gab, daß fünffe ihrer Könige auf einmahl getödtet wurden. Es ist nichts deutlicher, als die Auslegung unseres Textes, wenn wir dabey an das gedencken, was sich in Egypten, am rothen Meer, in der Wüsten, und endlich am Jordan zum Vortheile der Israeliten zutrug. Sahe es nicht aus, als wenn der HErr wieder die Ströme zornig wäre, da er ihre Wasser in Blutt verwandelte, und stinckende machte? Sahe es nicht aus, als ob der HErr gegen das Meer ergrimmet wäre, da
2. Mos. er seinen Strom in eine ausserordentli-
14, 27. che gewaltige Bewegung setzte, die Flu-
28. then trennete, und sie hernach über dem

Heere

Heere Pharaonis mit Donner und Blitz zusammen schlagen ließ. David erkläret diese Begebenheit ausdrücklich vor ein solches Werck des HErrn, das von seiner Ehre zeugete. Du zertrennest, Ps. 74.
spricht er, das Meer durch Deine 13.
Krafft, und zerbrichst die Köpffe der Drachen im Wasser. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit den Bächen, die aus dem geschlagenen Felsen in solcher Menge flossen, daß sie das Land theileten, die Fläche der Erden an vielen Orten spalteten und durchrissen, daß 4. Mos.
Ströme wurden, wo man sonst mit tro- 20, 11.
ckenem Fusse gehen kunte: Nicht weniger mit den tieffen Fluthen des Jordans, dessen aufgeschwollener Wasser- Jos. 3,
Strom auf einer Seite gewaltig da- 13. 16.
hin fuhr, daß die Tieffe erthönete, und auf der andern Seite seine aufgethürmten Wellen, als eine feste Mauer stehen ließ. Kan man gleich von diesen Fluthen nicht sagen, daß sie vor sich schädliche Wirckungen gethan hätten; so waren es doch solche Wercke des HErrn, die beyde zum Schaden der Feinde Israelis gereichten. Es waren Wercke des HErrn, die mit den verderbenden Fluthen des rothen Meeres einerley Haupt-

Absicht

Absicht hatten. Sie waren allesammt Wercke der göttlichen Vorsehung, durch welche der HERR vor den Augen der Gläubigen und Ungläubigen Ehre einlegte.

Ich trage kein Bedencken, dieses insgemein von allen grossen Wasser-Ergiessungen zu bejahen, welche die vorigen und gegenwärtigen Tage nicht ohne Schaden gesehen haben. Sie sind ein Werck der göttlichen Vorsehung, ob wir sie gleich vor kein solches ausserordentliches Werck derselben, als jene Fluthen und Ströme waren, ausgeben dürffen. Jene Wasser-Begebenheiten waren eigentliche Wunder. Unsere wütende Gewässer aber haben ihre natürliche Ursachen. Allein dieser Umstand hindert nicht, daß wir sie nicht vor ein wahrhafftiges Werck GOttes ausgeben sollten. In Ansehung GOttes ist zwischen einem Wunder-Wercke und einer ordentlichen Wirckung der Natur kein Unterscheid. Es hat eines so wohl als das andere GOtt zu seiner höchsten wirckenden Ursach. Es hat eines so viel Göttliches in sich, als das andere. Die Hand GOttes wircket dabey nur auf verschiedene Weise, und fällt bey einem mercklicher,

als

als bey dem andern, in die Augen. Sie gehören beyde unter die Mittel, durch welche GOTT seine Absichten bey der weisen und mächtigen Regierung der Welt ausführet. Was ist ein Wunderwerck in dem eigentlichsten Verstande? Ist es nicht eine Begebenheit in dem Reiche der Natur, welche alle uns bekannte Kräffte und Wirckungen natürlicher Dinge übersteiget, und von GOttes Allmacht unmittelbahr gewircket wird? Und was sind dergleichen Begebenheiten, die sich nach dem ordentlichen Lauffe der Natur zutragen? Sind es nicht Wirckungen, welche sich aus der ordentlichen Beschaffenheit der Dinge, die GOTT ihrem Wesen anerschaffen hat, und noch biß auf diese Stunde in ihrer Einrichtung und bey ihren Kräfften erhält, nothwendig ergeben? Setzen nicht alle natürliche Wirckungen einen gewissen übernatürlichen Einfluß einer unmittelbaren göttlichen Wirckung voraus, ohne welchen keine Creatur das seyn kan, was sie ist, oder wircken und hervor bringen könte, was von ihr wircklich herkommt? Sollten die Kräffte der natürlichen Ursachen um deswillen, weil sie mehrere tausend Jahre gedauret haben;

ben; oder um deswillen, weil sie beständig nach einer gewissen Ordnung, so, wie es ihrer Natur und der Verbindung mit andern Dingen gemäß ist, sich äussern, sich von GOTT loßgemacht, und aufgehöret haben, ein Wunder des Höchsten zu seyn? Müssen wir nicht zugeben, daß alles, was aus natürlichen Ursachen entstehet, nach seinem Willen entstehe? Müssen wir nicht gestehen, daß sie ihm aufs genauste bekannt sind? Müssen wir nicht bekennen, daß Er sie nach seinem Wohlgefallen richte, und Zeit und Ort, und Ziel und Maaß bestimme, wie sie sich in der Welt zeigen sollen? Stehen sie nicht unter seiner Gewalt, sie nach seinem Guttbefinden zu gebrauchen, einen damit zu straffen, und dem andern dadurch wohl zuthun? Das ist der Begrieff, den wir uns von den Wercken der göttlichen Vorsehung machen. Und dazu gehören alle natürliche Begebenheiten der Welt. Die heilige Schrifft eignet dieselben GOTT eben so wohl zu, als das, was sich übernatürliches darauf zuträgt. Wie Er alles erschaffen hat, was im Himmel
Hebr. und auf Erden ist, so träget er auch
1,3. alle Dinge mit seinem kräfftigen

Wor-

Worte. Der Vater im Himmel läs-
set seine Sonne aufgehen über die Bö- Matth.
sen, und über die Gutten, und lässet 5, 45.
regnen über Gerechte und Ungerechte.
Er thut alles fein zu seiner Zeit. Pred. S.
Nichts ist so geringe von allem, was un- 3, 11.
ter der Sonnen geschiehet, von dem man
die Hand und das Auge des HERRN
entfernen könte. Denn von Ihm, Rom.
durch ihn und zu ihm sind alle Din- 11, 36.
ge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit.

Ich beziehe mich jetzo nur insonderheit auf die ungewöhnlichen Wasser-Ergiessungen. Woher entstehen sie? Ihre natürliche Ursachen sind uns nicht unbekannt. Wenn starcke Regen lange anhalten, oder dicke aufgethürmte Regen-Wolcken, bey gewisser Beschaffenheit der Lufft und des Windes, die Wasser über der Veste auf einmahl plötzlich herabschütten; so ist es kein Wunder, wenn sich dergleichen Ueberschwemmungen ereignen. Es ist kein Wunder, daß sie in solchen Gegenden in wenig Stunden entsetzlich groß werden, wo das häuffig herabfallende Regen-Wasser von den weitläufftigen hohen Bergen gehling in die Thäler schiesset. Aber, woher hat denn

das

das Wasser seine Natur und Schwere? Wer hat die Einrichtung gemacht, daß sich feuchte Dünste von dem Erdboden und dem Meere in die Höhe ziehen, daß sie als kleine Bläßlein neben einander in der Lufft schweben, und durch den Wind in die grösten Wolcken zusammen getrieben werden können? Müssen nicht die gelehrtesten Natur-Forscher bekennen, daß ein eintziger Tropffen Wasser viel unbegreifliches in sich habe; wie sollte es uns möglich seyn, die Fußstapffen GOttes zu verliehren, wenn sich gantze Meere voll Wasser über unsern Häuptern sammlen, und mit so grosser Gewalt zu uns herab stürtzen? Preiset Hiob nicht
Hiob. den Vater der Lichter als des Regens
38. Vater? Saget er nicht von ihm, daß
Hiob. er dem Platz-Regen seinen Lauff aus-
26. theile, und das Wasser in seine Wolcken zusammen fasse? Beschreibet er es nicht ausdrücklich als ein Werck der göttlichen Vorsehung, wenn er spricht:
Cap. GOTT siehet die Ende der Erden,
28, 24. und schauet alles, was unter dem
25. 26. Himmel ist, da Er dem Winde sein Gewichte machte, und setzte dem Wasser seine gewisse Maasse; Da er dem Regen ein Ziel machte, und dem

Blitzen

Blitzen und Donner den Weg. Eben
so redet der weise Salomo: Er vestet Sprüch-
die Wolcken droben, und setzet den wört. S.
Wassern das Ziel, daß sie nicht über- 8, 28.
gehen seinen Befehl. Und die Rede
des Propheten Amos bestättiget ein glei-
ches, wenn er überaus erwecklich schrei-
bet: Er ruffet dem Wasser im Meer, Amos
und schüttet es auf den Erdboden, 9.
er heisset HERR: Ist das nicht Ehre,
ist das nicht Ruhm vor unsern GOtt?
David ruffet den Gläubigen zu: Die Ps. 148,
Wasser, die droben am Himmel sind, 4. 5. 6.
die sollen loben den Nahmen des
HErrn; Denn er gebeut, so wirds
geschaffen. Er hält sie immer und
ewiglich; er ordnet sie, daß sie nicht
anders gehen müssen. Wem darf
dabey bedencklich fallen, die schädlichen
Wirckungen solcher Fluthen dem HErrn
zuzueignen? Das Gutte und Böse, das
damit verknüpffet ist, kommt von einer
Hand. Wer die Umstände der natür-
lichen Ursachen so einrichtet, daß dar-
aus gewisse nachtheilige Wirckungen
nothwendig entstehen müssen, dem muß
man diese so wohl als jene zuschreiben.
Sollte das der Ehre GOTTes nachthei-
lig seyn, wenn David singet: Der HErr Ps. 29,
sitzet 10.

sitzet eine Sündfluth anzurichten. Oder, da wir diese Worte in einem verblümten Verstande anzunehmen Ursache haben; so dürffen wir uns nur auf das grosse Gerichte besinnen, damit der HERR die Sünden der ersten Welt bestraffte. Welche Wasser-Ergiessung hat schädlichere Wirckungen gehabt, als die Wasser der allgemeinen Sündfluth? So wenig aber diese ausserordentlich grosse Wunder-Fluth der Ehre des HErrn Eintrag that; eben so wenig geschiehet es durch die betrübten Folgen solcher Ueberschwemmungen, die wir noch jetzo aus natürlichen Ursachen erklären. Ist es wieder die Ehre des HERRN, wenn Amos in seinem Nahmen weissaget: Ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Gutten. Es soll gantz über sie herlauffen, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß Egypten. Es ist kein blinder Zufall in dergleichen Unglück, dabey der Unglaube leichtsinnig sagen dürffte, wen es trifft, den treffe es. Wer überhaupt eine göttliche Vorsehung glaubet, der kan gar leichte fassen, daß der Schade, den grosse Wasser-Fluthen verursachen, einem

nem jeden nach dem weisen Willen des höchsten Welt-Regierers begegne. Und was in diesen Umständen geschiehet, kan der Ehre GOTTes niemahls zuwieder seyn. Wer noch einigen Austand finden sollte, dieser Wahrheit beyzupflichten, der ermuntere seine Aufmercksamkeit, zu behertzigen, was wir im Andern Theile unserer Andacht zu erwegen vor uns haben. Wir verkündigen die Ehre GOTTes,

II. Wenn wir solche Umstände bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen antreffen, die gantz augenscheinlich von der Herrlichkeit GOttes zeugen.

Wir haben es bereits als ein unveränderliches Merckmahl aller Göttlichen Wercke angegeben, daß sie ein Spiegel der Herrlichkeit GOttes sind. Da wir nun die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen vor Wercke der Göttlichen Vorsehung erklären müssen; so können dergleichen Dinge, die uns GOttes herrliche Vollkommenheiten offenbahren, ohnmöglich davon getrennet werden. Wir nehmen dieses zuerst bey den

Umständen der Fluthen wahr, von denen der Prophet Habacuc redet. Warest du nicht zornig, spricht er, HErr, in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern, und dein Zorn im Meere. Da du auf deinen Rossen rittest, und deine Wagen den Sieg behielten. Du zogest den Bogen hervor, wie du geschworen hattest den Stämmen. Seela. Sehet, eine rechte lebhaffte Abschilderung der merckwürdigsten Eigenschafften GOttes. Fället uns nicht die weiseste Allmacht, die heiligste Gerechtigkeit, nebst der vortreflichsten Gütte und Wahrheit GOttes so gleich in die Augen? Es ist eine gantz vergebliche Bemühung, wenn einige das, was sich bey dem rothen Meere zutrug, vor eine ordentliche Begebenheit der Natur ausgeben. Die Erzehlung Mosis ist ihnen schlechterdings entgegen, und das Zeugniß des Heiligen Geistes gedencket derselben, an mehr als einem Orte, als eines Wunders, das die Hand des Allmächtigen gewircket habe. Wäre es etwas natürliches gewesen, was hätte der HErr Ursache gehabt, zu Mose zu sagen: He-
2. Mos. be deinen Stab auf, und recke deine
14, 16. Hand über das Meer, und theile es

von einander? Der starcke Ost-Wind, dessen sich der HERR bediente, das strömende Wasser zu trennen, war nach der Lage des Meeres am wenigsten geschickt, einen solchen Zurück-Fluß des hohen Wassers zu verursachen. Und wie hätte dabey statt finden können, was wir ausdrücklich lesen? Die Kinder Israel 2. Mos.
giengen hinein mitten ins Meer; und 14, 22.
das Wasser war ihnen für Mauren zur Rechten und zur Lincken. Die Sache war ein eigentliches Wunder-Werck. Folglich ein ausserordentliches Werck der göttlichen Allmacht. David singet davon: Wo ist so ein mächtiger Ps. 77,
GOtt, wie du bist? Du bist der 14. 15.
GOTT, der Wunder thut. Du hast 20.
deine Macht beweiset unter den Völckern. Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in grossen Wassern. Wie mächtig stellet der Prophet den HErrn bey diesem sonderbahren Wercke vor? Er redet von ihm, als von einem mächtigen, wohlgerüsteten Krieges-Helden, der mit Rossen und Wagen versehen ist, und Muth genung hat, seinen Bogen zu spannen, und mit seinen Pfeilen unter die Feinde zu brechen. Was halffen dem Könige Pharao seine Rosse und Wagen,

da sie auf dem Boden der Tieffe umgestürtzet, und mit ihren Kriegern von der Fluth bedecket und hingerissen wurden? Die Allmacht des HERRN brauchte dergleichen Krieges-Zurüstungen nicht. Die Wellen des Meeres vertraten auf seinen Befehl ihre Stelle, und die Feuer-Strahlen aus der Wolcken-Säule waren solche zum Verderben zugerichtete Pfeile, denen kein Gewaffneter wiederstehen kunte. Und wie viel Weißheit bewundern wir bey dieser erstaunender Begebenheit GOTTes? Der HERR wehlete ein Mittel, das vor andern beqvem war, bey dem Untergange der Egyptier seinen Nahmen groß zu machen. Die Erde hätte ihren Mund aufthun, und sie allesammt, wie die Rotte Corah, Dathan und Abiram, lebendig verschlingen können. Der HERR hätte einen Engel senden können, der das Heer Pharaons, wie das Heer Sennheribs, aufgerieben hätte. Allein es gefiel dem weisen Rathe des Höchsten, ein Wunder zu thun, das Er auf einmahl zu zwey gantz unterschiedenen grossen Absichten gebrauchen kunte. Was dem Volcke Jsrael zum grossen Vortheile gereichte; was ein besonderer Beweiß vor sie war,

daß

daß sie unter dem Schutze des Allmächtigen stunden; das war das Mittel, durch welches das gröste Unglück auf die Scheitel ihrer Feinde kam. Die Art dieses Gerichtes behauptete gantz ausnehmende das Wort des HErrn, da er zu Mose gesagt hatte: Ich will an Pharao und aller seiner Macht Ehre einlegen, und die Egypter sollen inne werden, daß ich der HERR bin. Niemand wurde dadurch beschädiget, als der als ein wircklicher boßhafftiger Wiedersacher des HErrn ergriffen wurde. Die den HERRN des Himmels trotzten, musten so elendiglich im Wasser ersauffen. Die es bey der Verfolgung der im Friede entlassenen aufs klügste anzugreiffen meinten, daß ihnen nicht leichte einer von Israel an dem Ufer des rothen Meeres entrinnen sollte, wurden mit allen ihren Rathschlägen so plötzlich zu Schanden gemacht. Keine Art ihres Unglücks kunte so viel Aufsehens unter den Völckern machen, als eben diese. An der Gerechtigkeit desselben dürffen wir keinen Zweiffel tragen. Die vertilgende Fluth war eine von den allermerckwürdigsten Offenbahrungen des Zornes GOTTes über die Boßheit der

2. Mos. 14, 4.

Halßstarrigen. GOttes Zorn ist nichts anders, als der ernstliche Abscheu des heiligen Willens GOttes an allem ungerechten Wesen, den er durch die gehörige Bestraffung der Sünder zu erkennen giebet. Wer kan in Abrede seyn, daß nicht Pharao mit den Seinigen ein solches Bezeugen GOttes verdienet hatte? Wie lange hatte ihn der HERR bey seinem verstockten Hertzen mit Geduld getragen? Wie vielmahl hatte nicht Moses und Aaron hingehen, und ihm den ausdrücklichen Willen des HErrn, wegen des Abzuges der Kinder Israel andeuten müssen? Mit wie vielen Ruthen war er schon, zur Erweichung seines Hertzens, gantz vergeblich geschlagen worden? Sollte ihm der HERR Unrecht gethan haben, daß er ihn endlich ein Ende mit Schrecken nehmen, und auf eine unerhörte Weise zu Grunde gehen ließ? So harte inzwischen die Gerechtigkeit des HErrn mit diesen Sündern verfuhr; So viel Gütte und Barmhertzigkeit erzeigte der HErr dabey seinem Volcke. Seine Wagen behielten den Sieg, oder wie es eigentlich heist: Deine Wagen waren Heyl. Nun durfften die Israeliten von den Egypti-

gyptiern weiter nichts fürchten. Nun kunten sie im Friede jenseit des Meeres ihr Lager aufschlagen. Nun sahen sie, was der HERR, nach der Anzeige Mosis, vor ein Heyl an ihnen thun wollen. Nun erfuhren sie, daß der HErr vor sie gestritten habe; und daß ihr Hertze bey diesem Beystande gantz ruhig und stille seyn dürffte. Und diese Gütte GOttes war ihnen ein unverwerflicher Beweiß, daß GOTT in seinen Verheissungen wahrhafftig sey. Die Wunder-volle Errettung aus der Hand ihrer Feinde wiederfuhr ihnen nach dem Worte des HErrn, wie er den Stämmen geschworen hatte. Der HERR hatte nicht nur mit Abraham den Bund gemacht, der die Verheissung des Landes Canaans vor sich hatte. Er hatte es auch in Isaac und Jacob, den Häuptern ihrer Stämme bestätiget, daß sie dereinst aus dem Dienst-Hause Egypten durch seinen mächtigen Arm würden erlöset werden. So erfüllete er demnach, was er ihren Vätern mit einem Eyde betheuret hatte, aufs herrlichste. Diese Treue GOTTes verdienete, daß sie ein jeglicher Israelite in den Tagen Habakuks zu seinem Troste behertzigte. Der

Prophet fügte deswegen das nicht unbekannte Ermunterungs-Wort: Sela, hinzu. Wer es hörete und laß, sollte sich zu stiller Erwegung dieser, in dem sonderbahren Wercke GOttes, sich offenbahrenden Herrlichkeit GOTTes erwecken, und dadurch seinen Glauben stärcken. Ich sage nicht zu viel, wenn ich denen ordentlichen schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen gleiche Umstände zueigne, die uns GOTTes unbegreifliche Macht, Weißheit, Gerechtigkeit, Gütte und Wahrheit zu Gemüthe führen. Was sich nach dem ordentlichen Lauffe der Natur begiebet, zeuget eben so wohl von der Allmacht GOttes, als die Wirckungen in der Natur, welche einen ausserordentlichen Einfluß der göttlichen Wirckung zum Grunde setzen. Was vor erstaunende Dinge kan eine gewisse Menge kleiner Regen-Tropffen ausrichten, wenn sie in solchen Umständen vom Himel fallen, daß sie die Ströme aufschwellen, und aus ihren Ufern zu treten nöthigen? Was vor bewunderns-würdige Kräffte liegen in der Natur des Wassers, wenn es auf diese Weise beweget wird? Wie groß, wie unermeßlich groß muß das Vermögen des

Schöpf-

Schöpffers seyn, der diese Kräffte in die Natur geleget hat, und sich derselben nach seinem Gefallen bedienen kan? Gantze Heere Wolcken versammlen sich auf seinen Winck, und werden nach seinem Willen solche ungeheure Wasser-Schleuche, die mehr als einen reissenden Strom vor uns ausgiessen. Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und zeucht die Nebel auf vom Ende der Erden. Was der Menschen Hände durch viele Jahre, mit dem grösten Fleisse und vielen Kosten gebauet haben, reisset es durch dieselben in wenig Stunden weg. Er gebrauchet sich dieses feuchten Elements zu einem Werckzeuge, ohne Mühe, Tieffen und Abgründe zu machen, Berge zu versetzen, und aus Flächen und Thälern Berge und Hügel zu bereiten. Kan seine Hand durch ein eintziges Geschöpffe ein solches grosses Zerstöhren auf dem Erdboden anrichten; O! was würde geschehen, wenn er mehrere Kräffte der Natur zusamen nehmen, und den Menschen damit als ein Feind begegnen wollte? Wer kan ihm wiederstehen, wenn er eine Stadt, eine Gegend, ein Land mit seinen Einwohnern verderben will?

Jer. 10, 13.

Alles,

Alles, was er will, das thut er, im Meer und in allen Tieffen. Der die Wolcken lässet aufgehen vom Ende der Erden; der die Blitzen samt dem Regen macht. Wie viel Ehre folgert David daraus vor den HErrn unsern
Ps. 93, GOTT? HERR, die Wasser-Strö-
3. 4. me erheben sich. Die Wasser-Ströme erheben ihr Brausen. Die Wasser-Ströme heben empor die Wellen. Die Wasser-Wogen im Meere sind groß, und brausen gräulich. Der HERR aber ist noch grösser in der Höhe.

Fragen wir nach der Weißheit GOttes bey dem Führen seiner herrlichen Macht; wie viel entdecket das Auge eines Christen von ihren Fußstapffen, dem es bey der Betrachtung der sichtbahren Wercke GOTTes um die Ehre der unsichtbahren Gottheit zu thun ist? Wie ereignen sich unsere schädliche Ueberschwemmungen? Entstehen sie nicht in einer solchen Verbindung mit andern natürlichen Dingen, wie es die Einrichtung und Umstände derselben ordentlicher Weise mit sich bringen? Wer darf sich unterstehen, diese gantz ungemeine Verknüpffung einen blinden Zufall

fall zu nennen? Kommet nicht alles, wie es der höchste Welt-Regierer nach seinem Guttbefinden geordnet hat? Kommet es nicht, wie er seine besondere und allgemeinen Absichten an der Welt und ihren Einwohnern am besten zu erhalten weiß? Das ist der Begriff, den wir uns von der Göttlichen Weißheit nach der Vernunfft und der H. Schrifft, bey allen Begebenheiten der Natur, zu machen schuldig sind. Sollten wir nicht GOttes Weißheit bey den ungewöhnlichen Fluthen verehren, wenn wir anmercken, daß GOTT um eines gewissen Schadens willen, den sie verursachen, den ordentlichen Lauff der Natur nicht so gleich aufhebet, sondern die Wirckungen sich ergeben läst, wie sie aus ihren natürlichen Ursachen entstehen müssen. Man überlege nur, was geschehen müste, wenn sich die Ströme nicht ergiessen; oder ihre starcke Fluthen keine schädliche Wirckungen haben sollten, ohnerachtet die nächsten Ursachen dazu, nach dem ordentlichen Lauffe der Natur verhanden wären? Müste nicht GOTT entweder durch ein Wunder den Lauff der Natur hemmen, und die Umstände nicht kommen

men

men lassen, die sie verursachen? Oder müste er nicht durch ein Wunder, die sich äussernde Wirckungen also richten, daß sie das nicht thäten, was sonst ordentlicher Weise mit ihnen verknüpffet ist. Ich will mich noch deutlicher erklären. Wenn dergleichen Wasser-Ergiessungen sich nicht ereignen sollten, so müsten nicht so viele wässerichte Dünste von der Erd-Kugel in die Höhe steigen. Der Wind müste sie nach seinem ordentlichen Stande, nicht gegen eine gewisse Gegend häuffig zusammen treiben. Die Lufft müste dabey eine gantz andere Beschaffenheit an dem Orte haben, als sie wircklich da hat, wo die Wolcken sehr auf die Menschen trieffen können? Alle diese Dinge haben ihre natürliche Ursachen, warum sie diesesmahl so, und nicht anders sind. Sollte es der Weißheit GOttes gemäß seyn, bloß zu Vermeidung einigen Schadens, hierinn die ordentliche Wege der Natur zu verändern? Sollte von Ergiessung der Ströme keine schädliche Wirckung da seyn, so müste sich das Wasser wieder seine Natur verhalten; GOTT müste ihm durch ein Wunder seine erweichende Feuchtigkeit und Schwere benehmen. Sein häuffiger

Zusammenfluß und schneller Herabfall von den Bergen, müste wieder die uns bekannten Gesetze der Bewegung, seinen Druck nicht verdoppeln. Der hefftige Anstoß der Fluth müste keinen Nachdruck haben, wo sie etwas berührete, das Erdreich müste dadurch nicht erweichet, nicht aufgelöset und weggespület werden. Wer kan in Abrede seyn, daß sich eine viel grössere Weißheit darinn offenbahret, wenn GOTT alle diese Dinge seyn läst, was sie sind; und nach ihrer natürlichen Beschaffenheit wircken läst, was die Umstände, in welchen sich ihre Wirckungen äussern, mit sich bringen; als wenn durch eine Wunder-Krafft des Höchsten hierinn eine Veränderung gemacht würde. Wie offte müste dieses geschehen, wenn alle Wasser-Fluthen, und alle schädliche Wirckungen derselben sollten vermieden werden? Und was sollte den Höchsten bewegen, diese aus dem ordentlichen Lauffe der Natur hinweg zu thun? Kan er sie nicht bey der Erhaltung der Welt als ein Mittel gebrauchen, unzehlig viele Dinge in der Natur durch sie auszurichten, und zu Stande zu bringen? Gebraucht er sie nicht bey seinem Regimente über die Welt, mehr

als

als einen Endzweck dadurch an den Menschen zu erreichen? Wir können das wenigste davon übersehen, weil wir bey allen Wegen der göttlichen Weißheit ausruffen müssen: O! welch eine Tieffe
Rom. 11, 33. beyde der Weißheit und Erkenntniß GOTTes. Wie gar unerforschlich sind seine Wege. Es ist indessen genung vor uns, daß wir überhaupt zu
Hiob. 12, 13. glauben verpflichtet sind: Bey GOTT ist Weißheit und Macht, Rath und Verstand. Der die Erde durch seine
Jer. 10, 12. Krafft gemacht hat, der hat den Welt-Kreiß bereitet durch seine Weißheit, und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.

Was saget uns ferner das Gewissen, wenn wir den Schaden, den grosse Gewässer thun, als ein Werck der weisen göttlichen Vorsehung betrachten? Ist es genung, daß wir denselben als ein Unglück ansehen, an dem einer nach seinen äusserlichen Umständen, gantz zufällig bald mehr, bald weniger Antheil nimmt als der andere? Wer keine Göttliche Vorsehung glaubet, der wird kein anderes Urtheil davon fällen. Wer aber GOTT nicht verleugnen kan, der muß noch mehr dabey suchen. Was der

HERR

HERR durch die Wunder-Fluth, welche über den Egyptern zusammen schlug, offenbahrete, das haben wir die gröste Ursache, uns bey allen schädlichen Begebenheiten der Natur vorzustellen. Es ist unnöthig, daß GOtt allemahl durch Wunder und unmittelbahre Wirckungen seinen Zorn über das gottlose Wesen der Menschen zu erkennen gebe. Er kan es durch gewisse natürliche Dinge, mit denen es gantz natürlich zugehet, eben so wohl thun. Es ist seiner Weißheit viel gemässer, sich der natürlichē Dinge mehr und öffterer zu diesem Zwecke zu bedienen, als dessen, was wir übernatürlich, oder ein Wunderwerck heissen. Leuchtet nicht die herrlichste Gerechtigkeit GOTTes aus der Einrichtung der menschlichen Natur hervor, nach welcher das Laster durch eine gantz natürliche Folge die Menschen unglückseelig, die Tugend aber glückseelig machet? Da wir nun kein Bedencken tragen dürffen, diese ungleiche natürliche Folgen, vor eigentliche, natürliche, göttliche Bestraffungen und Belohnungen anzusehen; wer sollte nicht fassen, daß es mit dem grösten Grunde geschehe, wenn man sich ausserordentliche und ungewöhnliche Witterungen, die

sehr schädliche Folgen vor die Menschen nach sich ziehen, als wahrhafftige göttliche Straffen vorstellet? Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Welt dergleichen nicht erfahren würde, wenn nicht die Sünde, als der Leute Verderben, in der Welt wäre. Sollte nicht der weise Schöpffer die Natur mit allen ihren gewöhnlichen und ungewöhnlichen, mit allen ordentlichen und ausserordentlichen Begebenheiten so eingerichtet haben, wie sie sich zu den Umständen schicken, in welchen sich die Menschen auf der Welt befinden. Daß es in Ansehung der Dinge, die zu der Menschen gutten Versorgung gehören, wircklich so sey, ist
Ps. 65, kein Zweiffel. GOTTes Brünnlein
10. 11. hat Wassers die Fülle; du lässest ihr Getreyde wohlgerathen, denn also bauest du das Land. Du tränckest seine Furchen, und feuchtest sein gepflügtes; mit Regen machst Du es weich, und seegnest sein Gewächse. Müssen wir aber dieses zugeben, so mag man nicht füglich etwas dargegen einwenden, wenn wir behaupten, daß es ebenfalls so stehe in Ansehung der Dinge, dadurch den Menschen Schaden geschiehet. Sollte der HERR, da er die

Welt

Welt mit Gerechtigkeit regieret, nicht Krieg und Pestilentz, nicht Feuer, Wetter- und Wasser-Schaden, als Werckzeuge gebrauchen, durch welche Er das Böse in der Welt bestraffet? Jesaias spricht: Der HERR wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starckem Regen. Wie viel Sünden sind in der Welt, welche kein weltlicher Arm, der Recht und Gerechtigkeit handhaben soll, zur Straffe ziehen kan? Ist es dabey nicht nöthig, daß bißweilen der HERR drein sehe, und durch seine sonst gutte Creatur solche Dinge geschehen lasse, durch welche die Sünder gezüchtiget werden? Die gantze heilige Schrifft ist voll von Zeugnissen, die diese Wahrheit mit Drohungen und Beyspielen bekräfftigen. Wer kan auftreten und sagen, daß er dergleichen Heimsuchung nicht verdienet habe?

Jes. 30, 30.

Es ist kein Einwurff wieder die Gerechtigkeit GOttes, wenn man anführet, daß die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen den Gerechten so

wohl treffen, als den Ungerechten. Es ist kein Beweiß, daß sie aufhören eine wahrhafftige Straffe GOTTes zu seyn, weil man zugeben muß, daß auch die Frommen an dergleichen äusserlichem Unglücke Theil haben. Sind nicht unsere Frömsten noch Sünder? Befinden sie sich nicht in den Umständen, daß es GOTT nöthig hat, ihnen noch manche unerkannte Sünden auf diese Weise unter ihr Antlitz zu stellen? Sollten sie deswegen nicht eine eigentliche Straffe seyn, welche die Bösen über ein Land, über eine Stadt und Gemeine gezogen haben, ob gleich die Frommen, weil sie unter ihnen wohnen, etwas dabey leiden müssen? Die Gleichheit des äusserlichen Unglücks ist kein Merckmahl, daß sie mit jenen einerley Schuld tragen. Und nirgends haben sie die Verheissung, daß sie bey allgemeinen Straffen keine leibliche Trübsaal haben, sondern allemahl durch eine wunderbahre Beschützung davon sollten befreyet werden. Vielmehr ist das Gegentheil aus der göttlichen Offenbahrung zu erweisen. Es ist Ehre gnung vor die göttliche Gerechtigkeit, daß sie die Plage der Gottlosen, den Frommen zu einer heilsamen Züchti-

gung dienen läst. Es ist Rechtfertigung gnung vor diese Wege seiner Gerechtigkeit, daß sie wissen, GOTT verhänge dergleichen Unglück um der Sünder willen, und lasse es keinem Gerechten dabey an Trost und Gnade fehlen. Und wer wollte den HERRN dabey einiger Ungerechtigkeit beschuldigen, da sie versichert sind, ihr leiblicher Schade bey dergleichen Unglück werde ihnen im Himmel wohl belohnet werden.

So dürffen wir denn die herrliche Gütte GOTTes von seiner Gerechtigkeit nicht trennen, wenn wir insonderheit den Umständen schädlicher Wasser-Fluthen nachdencken. Die ersten Gedancken des Hertzens sind insgemein in diesem Stücke nicht die richtigsten. Ist das Gütte, wenn der Arme bey der schweren Zeit um das Seinige gebracht wird? Ist das Gütte, wenn dem Armen seine Hütte zerrissen und weggeschwemmet; oder sein Garten und sein Getreyde verderbet wird? Wie reimen sich die wohlthuenden Wirckungen der Liebe GOTTes mit solchen weit um sich greiffenden Unglücks-Fällen? Man übereile sich nicht. Es ist kein Wiederspruch in denselben gegen die wesentliche

Gütte GOttes, nach welcher GOTT allemahl will, bestimmet und wircket, was nach seiner Art zum Wohlstande der Welt und zum Wohlseyn der Menschen
Ps. 25, das Seinige am besten beyträget. Die
10. Wege des HErrn sind allenthalben eitel Gütte und Wahrheit. Wir müssen wohl Achtung geben, was wir schädlich zu nennen pflegen. Wir können von denen wiedrigen Begebenheiten der Welt nicht schlechterdings sagen, daß sie durchgängig schädlich sind. Nur die Sünde, nur die Laster verdienen diesen Beynahmen. Die Folgen äusserlicher Unglücks-Fälle, oder schädliche Folgen gewisser Wirckungen der Natur, müssen mit vieler Einschrenckung als ein Uebel beschrieben werden. Wir können nur in gewissen Absichten sagen, daß grosse Wasser-Ergiessungen schädliche Wirckungen haben. Wenn sich dieselben in solchen Ländern, in solchen Gegenden begeben, wo keine Menschen wohnen, oder wo sie ihre Wohnungen und angebauete Felder in ziemlicher Entfernung von den Flüssen, auf vortheilhafften Höhen haben, da wird man sich keinen Schaden, den sie thun, vorstellen. Wie viel Guttes würden wir von ihren Wirckungen im

Reiche der Natur preisen müssen, wenn uns mehr von denselben, in Ansehung der gantzen Erd-Fläche, bekandt wäre. Hat es doch Umstände, die es nicht unwahrscheinlich machen, die Fruchtbarkeit der Erde habe durch die allgemeine Sündfluth eher zu- als abgenommen. Warum wollten wir von unsern einzelen, ungleich kleinern Fluthen, mehr Böses als Guttes vermuthen? Wie viel nachtheilige Dinge können durch dieselben seyn gehindert worden? Vielleicht kan durch starcke Platz-Regen einem langwierigem noch viel schädlicherem Regen gewehret werden. Wie manches Land wird sich über der schönsten Witterung freuen, zu welcher die häuffigen Regen an andern Orten die Gelegenheit sind. Wie viele Qvellen auf den Höhen werden dadurch einen nützlichen Vorrath auf viele Zeit gesammlet haben? Sind das nicht lauter Zeugen der Wunder-vollen Gütte GOTTes? Wie viele Wunder der göttlichen Gütte würden wir zehlen können, wenn wir die Geschichte grosser Wasser-Ueberschwemmungen genau wissen sollten? Wie viele schöne Exempel der besondern göttlichen Vorsorge pflegen sich dabey zu äussern?

Wie viele Menschen werden aus augen-
scheinlicher Lebens-Gefahr errettet? Es
sind offt gantz geringe Umstände, die ei-
ne kleine Hütte vor der stärckften Fluth
beschirmen; die Ursache sind, daß das
Ufer der Ströme eher an diesem, als
einem andern Orte, wo sie noch mehr
Unglück machen würden, durchbricht.
Es gehet alles natürlich zu. Aber wer
ordnet die Reyhen dieser natürlichen
Ursachen? Und warum wollten wir
wieder die Gütte GOttes reden, wenn
uns die Ueberschwemmung auch den
grösten Schaden thäte? Kommt es
denn bey der Gütte GOttes nur darauf
an, daß sie uns vor allem leiblichen Un-
glücke behüttet? Wie? wenn die weise
Gütte GOttes sich durch leiblichen Scha-
den einen Weg bähnen will, uns desto
mehr Guttes im Geistlichen zuzuwen-
den? Wenn die schädlichen Wirckungen
des Wassers ein Mittel seyn sollen, das
Hertze von dem Irrdischen abzuziehen,
und in die Fassung zu setzen, daß er uns
desto besser, reicher und geseegneter an
unserer Seele machen könne. Wer woll-
te dabey nicht ausruffen: HErr, deine
Ps. 63, Gütte ist unaussprechlich! Deine Güt-
4. te ist besser als Leben.

End-

Endlich erinnern wir uns bey diesen Umständen auch noch, daß GOTT wahrhafftig sey. Sind uns nicht solche allgemeine Drohungen in GOTTes Wort bekannt, die uns sagen, daß GOtt den Mißbrauch der Creatur mit leiblichem Unglücke heimsuchen wolle? Sind nicht Verheissungen da, die GOttes Kinder bey dergleichen Schaden und Verlust trösten sollen? Sind nicht Anweisungen zu besondern Pflichten da, die wir bey solchen betrübten Erfahrungen üben sollen? Es ist umsonst, daß man frühe auffstehet, und hernach lange sitzet, und sein Brodt mit Sorgen isset. Wenn es der HErr nicht reichen will, werden wir wenig vor uns bringen. Es ist umsonst, daß wir unsere Häuser bauen, wo sie der HERR nicht bauen und behütten will. Es ist umsonst, daß wir pflantzen und begiessen, wo GOtt nicht das Gedeyen dazu giebet. Aller dieser Aussprüche Wahrheit erfahren wir, wo sich die Ströme ergiessen, und ungewöhnlichen Schaden anrichten. Nehmet nun, Meine Werthesten, alles zusammen, und überleget, ob es nicht Umstände sind, die von der Herrlichkeit GOTTes zeugen, und zu dessen gantz besonderer Ehre gereichen?

Ist noch etwas zu unserer Ueberzeugung nöthig, so wird uns hoffentlich ein Genüge geschehen, wenn wir Drittens noch mit einander wahrnehmen lernen

III. Daß die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Ergiessungen eine nachdrückliche Erweckung sind, GOttes Herrlichkeit zu erkennen, und sich derselben gemäß zu verhalten.

Wer kan die Worte des Propheten Habakuks ohne diese Gedancken lesen? Die Berge sahen dich, heist es, und ihnen ward bange. Der Wasser-Strom fuhr dahin. Die Tieffe ließ sich hören, und die Höhe hub die Hände auf. Wir haben Ursache zu glauben, daß darinn von etwas mehr, als von gewissen natürlichen Umständen der merckwürdigen Wasser-Fluth die Rede sey. Man kan sagen, die Berge sahen den HERRN, und ihnen ward bange, wenn man andeuten will, daß sich etwas an ihnen geäussert habe, dadurch ihnen der HERR seine sonderbahre Gegenwart empfindlich gemacht. Sie bebeten und erzitterten vor seiner mächtigen

tigen Wirckung, wie ein Mensch, der mit Furcht und Schrecken überfallen wird. Man kan sagen, der Platz-Regen, oder die aufgeschwollene Fluth sey so gewaltig dahin gefahren, daß dadurch in der Tieffe ein starckes Brausen, das man weit und breit gehöret, verursachet worden. Man kan sagen, die über einander sich aufthürmenden Gewässer, haben sich auf der Seite so gesetzet, als ob sie sich zum Himmel erheben wollten. David stellete diese Begebenheit eben so vor, wenn er in einem seiner Lieder singet: Das Meer sahe, und flohe; der Jordan Ps. 114,
wandte sich zurück. Die Berge hüpf- 3. 4. 7.
feten, wie die Lämmer. Vor dem 8.
HERRN bebete die Erde, vor dem GOtte Jacobs. Der den Felß wandelte in Wasser-See, und die Steine in Wasser-Brünnen. Allein damit ist der völlige Sinn dieser erhabenen Rede noch nicht erschöpffet. Was ist gewöhnlicher, als daß man leblose Creaturen nennet, und ihnen gewisse Handlungen zuschreibet, welche sich im eigentlichen Verstande nur auf die Menschen beziehen, die mit denselben entweder in einer gewissen Verbindung stehen, oder durch sie bedeutet werden. Der Nach-

druck

druck der Rede wird dadurch vermehret, und giebet denen, die sie hören, Anlaß, der Sache selbst mit desto grösserer Aufmercksamkeit nachzudencken. Wir dürffen hiervon um desto weniger zweifeln, da der Heilige Geist die Folgen der Wunder-Begebenheit am rothen Meere, den Psalmen Davids mit gleichen Worten
Ps. 77, einverleibet hat. Die Wasser sahen
17. dich GOTT, die Wasser sahen dich, und ängsteten sich, und die Tieffen tobeten. Was ist der Prophetischen Rede gemäßer, als daß wir sie von dem grossen Eindrucke auslegen, den die wunderbahre Theilung des Wassers, nebst dem Verderben, welches die Egyptier dabey erfahren, in den Gemüthern der Menschen verursachet hatte. Die Völcker, die auf den benachbahrten Bergen wohneten, sahen und erkannten in diesen Wercken den Finger GOttes. Furcht und Schrecken überfiel nicht nur, die in der Nähe wohneten, und eines und das andere von diesen ausserordentlichen Dingen mit Augen sahen; sondern auch die, so in der Ferne davon höreten. Da die Fluth der Ueberschwemmung unter einem gewaltigen Sturme dahin fuhr, und den König Pharao mit seinem Heere ver-

verschlunge, mit was vor einem jämmerlichen Geschrey werden sie ihr unglückseeliges Ende in der Tieffe gefunden haben? Was kunten die, so auf der Höhe des Ufers diesem schrecklichen Schicksale zusahen, oder die auf dem Gebirge davon Nachricht hatten, anders dabey thun, als daß sie voller Erstaunen ihre Hände zu GOTT im Himmel aufhuben, und seine grosse Macht in tieffster Demuth anbetheten? Niemand kan in Abrede seyn, daß sich dieses wircklich also ergeben habe. Zeigte es nicht Rahab denen von Josua ausgesendeten Kundschaffern ausdrücklich an: Ein Schrecken ist Jos. 2,
über uns gefallen vor euch, und alle 9. 10. 11.
Einwohner des Landes sind vor eurer Zukunfft feige worden. Denn wir haben gehöret, wie der HERR hat das Wasser im Schilff-Meer ausgetrocknet vor euch her, da ihr aus Egypten zoget. Sind wir solches gehöret haben, ist unser Hertz verzagt; und ist kein Muth mehr in jemand vor eurer Zukunfft: Denn der HERR euer GOtt ist ein GOtt, beyde oben im Himmel, und unten auf Erden. Wer die nachdrückliche Erweckung derer von Israel bey diesem

Wercke des HERRN sehen will, der lese nur das schöne Lied, welches sie unter der Anführung Mosis und der Mirjam mit abwechselnden Chören darüber anstimmeten. Alle Worte desselben zeugen, daß sie die Herrlichkeit des HErrn
2. Mos. 15. erkandten, und voller Begierde waren, einander über deren herrlichen Erweisung zum Lobe GOTTes aufzumuntern.

Wer kan leugnen, daß der Anblick grosser schädlicher Wasser-Fluthen, auch jetzo noch dergleichen Eindruck in unsern Gemüthern zu machen fähig sey, der dem Bezeigen, dessen der Prophet Habacuc gedencket, nicht unähnlich ist? Wer kan sie sehen, ohne dabey an ihre höchste Ursache zu gedencken? Sollte man nicht aufgewecket werden, das Urtheil zu fällen, GOTT habe seine Hand dabey? Sind uns doch aus den Geschichten der Heyden Exempel bekannt, daß sie bey ausserordentlichen Begebenheiten der Natur an den Urheber derselben zu gedencken, und ihm dieselben zuzuschreiben sind veranlasset worden. Sollte man bey Christen weniger vermuthen, die allenthalben, wo sie hinsehen, GOTT in seinen Wercken zu sehen, unterwie-

terwiesen werden. Das kleinste Geschöpffe leitet uns zu seinem grossen Schöpffer. Wie kan man sich bereden, daß GOtt ferne von uns sey, wenn sich solche Dinge ereignen, die recht erstaunende Wirckungen der erschaffenen Creatur sind, und einen so gar grossen Einfluß in die äusserlichen Glücks-Umstände der Menschen haben, von denen man bekennen muß, daß sein Aufsehen ihren Odem bewahre. Hiob. 10, 12. Wo wir aber GOttes Hände spühren, da müssen wir auch seinen heiligen Willen verehren, und glauben, daß der Schade, der uns geschiehet, von demselben über uns bestimmet sey. Einer ist verbunden, dem andern zuzuruffen: Kommet her, und Ps. 46, 9. schauet die Wercke des HErrn, der auf Erden solch Zerstöhren anrichtet. Wer kan die schädlichen Wirckungen ungewöhnlicher Wasser-Fluthen ohne Erstaunen ansehen? Wer empfindet nicht seine Schwachheit dabey? Wir stehen mit Verwunderung bey denselben, und können uns nicht balde begreiffen, wie es möglich sey, daß so viel Wasser vom Himmel fallen, oder wie es GOtt nach seiner väterlichen Vorsorge mit so vieler Menschen Nachtheil geschehen lassen

sen könne, oder wo es endlich damit hinaus wolle. Man siehet sogleich vielerley Schaden vor Augen. Man stellet sich dessen noch mehr vor. Man kommt dabey selbst unvermuthet in Gefahr. Man besorget aufs zukünfftige neue Noth, neues Unglück. Wir sind nicht vermögende, demselben mit allen unserem Witze und Vermögen zu steuren, und Einhalt zu thun. Was kan daraus natürlicher Weise entstehen, als Bestürtzung und Bangigkeit? Dem Frechen entfällt der Muth, wenn ihm die Mittel entzogen werden, die seinen leichtsinnigen Wandel unterstützet haben. Der Arbeitsame wird traurig, weil ihm ein merckliches Theil von seinem sauren Schweisse und Fleisse entzogen wird. Der Arme wird verzagt, weil er seiner Nothdurfft beraubet wird. Dem Sünder fängt sein Gewissen an aufzuwachen, und vorzuhalten, daß der gegenwärtige Wasser-Schade eine wohlverdiente Straffe vor ihn sey. Er wird unruhig, und fängt an zu seufzen. Ihm wird angst, und er fängt an zu bethen. Kan man gleich seinen Zustand nicht bald vor etwas höheres, als vor Regungen und Wirckungen eines Knechtischen Geistes ausgeben; so darf

man

man doch nicht leugnen, daß der Geist der Zucht, der die Welt straffet um der Sünde willen, sich auch dieser Gelegenheit zu einer nachdrücklichen Rührung seiner Seelen, die den Anfang seiner Bekehrung machen soll, bediene. O! wie gewaltig lässet sich bey manchem die Tieffe hören, wenn der Wasser-Strom mit einem so fürchterlichen Brausen dahin fähret! Wie manche heimliche Sünde kommt ihm dabey in sein Gedächtniß, mit der Ueberzeugung, daß er mehr Unglück verdienet habe, als die stärckste Fluth im leiblichen über ihn bringen kan. Wie mancher lernet dabey aus der Tieffe zum HERRN ruffen, und empfiehlet sich mit den brünstigsten Seuffzern der Erbarmung GOTTes, der vorher kaum einige wenige kaltsinnige Gebethe zu ihm zu schicken gewohnet war. Der HErr erreichet freylich nicht bey allen den Zweck, daß ihm das bewegte Hertze weiter die Ehre gebe, und sich seine Noth näher zu ihm bringen liesse; indessen werden doch ihre Gewissen desto unentschuldbahrer bey künfftigen grösseren Gerichten, da sie die gutten Bewegungen seines Geistes nicht leugnen mögen, die sie bey den mächtigen Fluthen zu ihrer

Demüthigung vor GOTT empfunden haben. Und an manchen richten sie gleichwohl das aus, was die Gütte GOttes mit allen ihren Ruthen an uns suchet. Manche treten aus der Tieffe auf die Höhe; und heben ihre Augen mit ihren Händen auf, zu den Bergen, von welchen ihnen Hülffe kommt. Sie fallen GOTT zu Fusse, bekennen ihre Unart und Ungerechtigkeit, und bitten die beleidigte Majestät um Vergebung ihrer Sünden. Sie heben ihre Hände im Glauben auf, sich der gnädigen Vorsorge dessen, der in der Höhe wohnet, zu versichern. Und das sind nicht etwa nur gutte Gedancken, die bey dergleichen Umständen zufälliger Weise veranlasset werden. Es sind Gedancken, welche die schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Ergiessungen nach der Absicht GOTTes zu wege bringen. Ist nicht dergleichen Eindruck unserer vernünfftigen Natur gemäß? Ist es möglich, daß sich bey der Erkenntniß, die wir als Christen von GOtt und seiner heiligen Vorsehung haben, dergleichen Empfindungen und Urtheile nicht in unserer Seele äussern, und uns nicht zu einem solchen Verhalten reitzen sollten? Was ist fähiger, dem menschlichen

chen Gemüthe eine besondere Furcht vor GOtt, und die demüthigste Verehrung seiner Hoheit einzuprägen, als dergleichen schädliche, und mit so vielen fürchterlichen Umständen begleitete Begebenheiten der Natur? Sind sie nicht viel vermögender, unseren trägen Sinn aufzuwecken, als viele bündige Vernunfft-Schlüsse, welche uns die weisesten Sitten-Lehrer zu diesem Zwecke vorlegen mögen? Was die Sinnen sehr rühret, was ungewöhnlich ist, was grossen Schaden anrichtet, und zugleich ein nicht undeutlicher Vorbothe noch mehreren Elendes ist, das hat eine grosse Gewalt über unser Hertze. Wer ausser diesen Umständen wenig von GOtt höret, und sein Hertze noch weniger zu GOtt richtet, der läst sich offt noch wohl zu beyden bewegen, wenn ihn der Tag der Trübsaal mürbe macht. Die göttliche Offenbahrung beziehet sich zum öfftern auf diese Wege der Weißheit, die sich der heilige Geist gantz ungemein zu Nutze machet. Stehet nicht auf diesem Grunde, was der Prophet saget? HERR, wenn Trübsaal da Jes. 26,
ist, so suchet man dich, und wenn du 16.
sie züchtigest, so ruffen sie ängstiglich. Man nehme dazu, was wir aus

dem Munde JESU wissen: Das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und den Leuten wird auf Erden bange seyn. Warum hat der weise Schöpffer unsere Natur so eingerichtet? Müssen wir nicht bekennen, es sey zu dem Ende geschehen, weil er auch die Begebenheiten der Natur zu durchdringenden Stimmen an unsere Gewissen machen, und als Mittel gebrauchen will, die Absichten seiner Gnade an unsern Seelen auszuführen? Wäre dieses nicht, so hätte der HERR seinem Volcke nicht mit so vielem Nachdrucke den Vorwurff machen können, daß sie die vortheilhafften Wirckungen des ordentlichen Lauffes der Natur sich nicht zur Verherrlichung seines Nahmens haben ermuntern lassen.
Jer. 5, 24. Sie sprechen nicht einmahl in ihrem Hertzen; klaget Er durch Jeremiam, lasset uns doch den HERRN unsern GOTT fürchten, der uns Früh-Regen und Spath-Regen zu rechter Zeit giebet, und uns die Erndte treulich und jährlich behütet. Sollte nicht das Gegentheil, zumahl, wenn gantz ungewöhnliche Umstände dabey vorkommen, eben diese Absicht haben, und nach GOttes Willen einen vernünfftigen Bewe-

gungs-

gungs-Grund abgeben, GOttes Herrlichkeit zu erkennen, und sich so zu verhalten, wie es diese Erkenntniß seinem Gewissen vorschreibet? Was geschahe, da der HERR auf das Gebethe Samuels auf eine ausserordentliche Weise donnern und regnen ließ? Da furchte das gantze Volck sehr den HErrn und Samuel, und sprachen alle zu Samuel: Bitte für deine Knechte den HErrn deinen GOTT, daß wir nicht sterben. Was ist dem Wohlgefallen GOttes bey den schädlichen Wirckungen grosser Wasser-Fluthen gemässer, als der Eindruck und das Bezeugen, welches in den Worten Habakuks, am Ende seiner Weissagung, lieget? Deine Pferde gehen im Meer, im Schlamm grosser Wasser. Weil ich solches höre, ist mein Bauch betrübt, meine Lippen zittern von dem Geschrey. Jedoch, ob gleich die Aecker keine Nahrung bringen, und die Schaaffe aus den Hürden weggerissen, und keine Rinder mehr in den Ställen seyn werden; so will ich mich doch freuen des HErrn, und frölich seyn in GOtt meinem Heyl, denn der HErr wird mich in die Höhe führen, daß ich singe auf Sayten-Spiel.

1. Sam. 12, 18. 19.

Habac. 4, 15-19.

Wertheste Zuhörer!

Was gedencken wir hierbey? Ich habe das Vertrauen zu einem jeglichen, der unserer Betrachtung seine Aufmercksamkeit gegönnet hat, sein Hertze werde ihn überzeugen, die Ehre GOTTes sey ein unzertrennlicher Gefehrte aller schädlichen Wasser-Fluthen. Ich berede mich, es werde dieses auch bereits ein jeder auf unser Unglück zu deuten, veranlasset worden seyn. Die schädlichen Wirckungen, der ausserordentlich-grossen Wasser-Ergiessung, deren Gedächtniß wir heute verneuren, liegen am Tage. Wie mancher hat seine Hütte, seine neugebaute Wohnung, die er gegen den Strom sicher zu seyn glaubte, eingebüsset? Wie mancher kennet kaum die Stätte mehr, wo sein Hauß gestanden hat? Sie ist so übel zugerichtet, daß er es nicht mehr auf die vorige Stelle erbauen kan. Wie manchem hat die Fluth Hauß und Hoff leer gemacht, alles sein Wirthschaffts-Geräthe, seinen Hauß-Rath, Geld, Kleider und Vorrath ausgeräumet? Wo sein bestes Land, seine schönste Aue war, da stehet er Gruben, Hügel und Tieffen. Eine Ebene, die mit Sand und Steinen

nen viele Ellen tieff bedecket ist. Flächen, die kein Pflug-Schaar mehr bauen kan. Das schönste Getreyde ist an vielen Orten zum Schlamm-Hauffen worden, daß man vor Koth und Steinen kaum hin und her einen zerqvetschten Halm hervorragen siehet. Zäune und Mauren liegen darnieder. Wände und Pfeiler sind verfallen. Dämme, Wehre, Brücken und Steige sind zerrissen und weggeschwemmet. Wo man seine Augen nur hinwendet, da trieffet es von lauter Verwüstung. Der Verlust ist groß, und der Schade wird noch grösser, wenn man die Kosten überschläget, das verderbte und übel zugerichtete wiederum in brauchbaren Stand zu setzen. Wie viele schwere Arbeit muß der Arme jetzund umsonste thun, da der Verdienst schlecht, und das Brodt so theuer ist, daß man den Arbeitern ihren Lohn eher zu erhöhen, als zu verringern, bedacht seyn sollte. Der Unterthan kan seine schuldige Abgaben nicht aufbringen, und die Herrschafften werden dabey auf vielerley Weise geschwächet. Der Wohlhabende muß Schulden machen, die inskünfftige täglich mit ihm aus der Schüssel essen, und vielleicht nach und nach zur

Schlange in seinem Busen werden werden, die ihm seine übrigen Kräffte vollends verzehren hilfft, biß er endlich genöthiget werden dürffte, seine mit vieler Mühe wieder angerichtete Nahrung und Wohnung einem Fremden zum Besitze und Genusse abzutreten. Wie mancher Wirth in unserm lieben Vaterlande, der vor der Ueberschwemmung ein Mann
1. Mos. war, der mit Jacob sagen kunte: HErr,
32, 10. ich hatte nicht mehr, denn diesen Stab, da ich in diese Gegend kam, und nun bin ich zwey Heere worden, muß jetzo unter freyen Himmel treten, und sich erklären: HERR, von meinen zweyen Heeren, habe ich nun nichts mehr in meinen Händen, als diesen Stab, mit dem ich in das bittere Elend zu gehen, und das Meinige mit dem Rücken anzusehen genöthiget bin. Wie viele strecken jetzo ihre Hände nach einer Gabe aus, die vorhero andern dergleichen zu reichen gewohnet waren. Und was unsere Lasten bey diesem Unglücke verdoppelt, ist, daß es in so gar schwere Zeiten fällt. Unser Allergnädigster Landes-Vater, haben sich den Noth-Stand des armen Landes allergnädigst vortragen lassen. Allein das kostbahre Friedens-Geschäffte

erfor-

erfordert solche unbeschreibliche Summen, daß Sie gegenwärtig von den ordentlichen und ausserordentlichen Landes-Schuldigkeiten nichts nachsehen, sondern Ihr liebes Hertzogthum Schlesien nur mit einem zum gnädigsten Mittleyden zärtlich gerührten Hertzen aufs zukünfftige trösten können. Die verfallene Handlung ist noch in dem betrübtesten Zustande. Die stärckſten Hände sind fast müde worden, etwas zu unternehmen, weil die meisten Bemühungen bißhero nur mit Schaden und Verlust vergolten worden. Wer noch etwas besitzet, der richtet seine gantze Klugheit nur dahin, daß er das Seinige in Sicherheit bringe. Ich darf mehr nicht anführen, unsere Klagen in dem Heiligthume des HErrn zu rechtfertigen. Wer kan die Schwellen seines Hauses überschreiten, dem nicht noch auf allen Seiten die betrübtesten Merckmahle der schädlichsten Wirckungen unsers grossen Wassers das Hertze rühreten? Und wer wird es unter uns erleben, daß der in so kurtzer Zeit verursachte Schade, mercklich verwunden seyn dürffte?

O! daß uns nur die Ehre GOTTes eben so kenntlich seyn, und eben so sehr

am Hertzen liegen möchte! Wir sind Christen. Wir gläuben eine göttliche Vorsehung. Wir bekennen, daß uns in der Welt nichts ohne den Willen GOttes begegnen könne. Was vor Bewegungen, was vor Gedancken und Urtheile sollten diese Umstände bey unserm grossen Wasser-Schaden, in unsern Gemüthern veranlassen? Hatten wir nicht Ursache, die entsetzliche Fluth als ein Werck der göttlichen Allmacht zu bewundern? Müssen wir sie nicht ebenfalls als eine sehr empfindliche Straffe GOttes ansehen? Hieß es nicht ebenfalls dabey? Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange. Der Wasser-Strom fuhr dahin. Die Tieffe ließ sich hören; die Höhe hub die Hände auf? Wie viele Wehklagen erfülleten die Tieffe! Wie viele Buß- und Klage-Lieder hörete man auf der Höhe! O! daß niemand den Vorwurff in seinem Gewissen hätte, daß sein Verhalten dabey der Ehre GOttes entgegen gewesen wäre. Ich wünschte, daß sich niemand durch Murren, Ungeduld und Zagheit an GOTT versündiget hätte! Ich wünschte, daß man vielen, nicht nur zur Zeit der Noth, oder nur die nächsten Tage nach derselben, ihre empfundene

Todes-

Todes-Angst im Gesichte hätte lesen sollen! Ich wüntschte, daß keiner seiner Thränen und Seuffzer, seiner Wehklagen und Gelübde, die sich in den Stunden der Angst geäussert, seit der Zeit möchte vergessen haben!

Der im Himmel wohnet, belohne es dem Gnädigen Wohlthäter mit zeitlichem und ewigen Wohlseyn, der durch das gestifftete Denckmahl Sorge träget, daß es ein Tag dem andern sagen, und auf die spätesten Nachkommen bringen soll, wie sehr wir durch die gehlinge Wasser-Ergiessung des 17. und 18. Julius gerühret und betrübet worden. Der HErr sey ihr Schild und sehr grosser Lohn davor, daß Sie Ihren Schaden zu unserem Gewinste machen, und durch Ihren Christlichen Entschluß veranstallten helffen, daß es unsern Bergen nicht an Gelegenheit fehle, bey dieser Begebenheit die Ehre GOTTes erkennen und suchen zu lernen. Da Sie heute in diesem Gottes-Hause ihre Knie öffentlich vor ihm beugen, und mit aufgehabenen Händen um Vergebung der Sünden bitten, so lasse sich seine Gütte die brünstigen Seuffzer ihres bußfertigen Hertzens wohlgefallen,

len, und erhöre ihr Flehen, das Sie um gnädige Abwendung aller wohlverdienten Straffen zu ihm schicken. Sie lasse Ihnen den Verlust, den sie mit ihrer Gemeine erlitten haben, zu einem grossen Seegen an ihrer Seele werden. Seine Liebe helffe Ihnen ihr Gosen wiederum so anbauen, damit Sie künfftig seinen Nahmen mit desto erfreuteren Lippen preisen mögen.

O! daß wir nur so weise seyn wollten, uns dieses löbliche Gedächtniß recht zu Nutze zu machen. Was sollte uns lieber seyn auf der Welt, als die geseegnete Beförderung der Ehre GOTTes. Es kommt ja mit unserm Leben nicht auf allerley äusserliche Vortheile dieses Lebens an. Wie leichte wäre es dem HErrn, uns solche Witterung zu geben, dabey unsere Wiesen schön grünen, unsere Felder wohl tragen, unsere Häuser wohl gebauet, und unsere Scheuren und Kammern voller Vorrath seyn könten. Aber was ist das vor ein Glücke vor Leute, die auf Erden keine bleibende Stätte haben? Vor Leute, deren Glückseeligkeit auch in dieser Welt nicht an die irrdischen Güter gebunden ist? Vor Leute, die um einer bessern Welt willen geschaffen sind,

und von allen Vortheilen der Erde nicht das mindeste mitnehmen? Vor Leute, denen ihr Tisch so leichte zum Stricke werden, und die vergänglichen Gütter so leichte zum Schaden der Seelen gereichen können? Sollte es uns nicht gleiche viel gelten, auf was vor eine Weise wir zur Erkenntniß und Verehrung der Herrlichkeit GOttes verordnet werden? Ob es bey Verminderung oder Vermehrung unseres leiblichen Vermögens; ob es bey gutten oder bösen Tagen; ob es durch Leben oder Todt geschehen solle? Ist es nicht nach unserer Beschaffenheit bey beyden gleiche schwer, GOtt zu dienen, gegen GOTT und Menschen ein unverletztes Gewissen zu behalten, und unsere Seeligkeit zu schaffen? Nichts ist heilsamer, nichts ist seeliger vor uns, als daß wir bey allem, was uns in der Welt begegnet, die Ehre GOTTes und unser wahres Seelen-Wohl, unser Augenmerck seyn lassen. Wohl dem, der aus der Erfahrung weiß, daß denen, Röm.
die GOTT lieben, alle Dinge zum 8, 28.
besten dienen. Wem es unter uns darum zu thun ist, der stehe mit seiner Andacht, bey dem, was wir erwogen haben, noch ein wenig stille, und lerne sich,

bey

bey dem Andencken der schädlichen Wirckungen unsers grossen Wassers, noch eine und die andere erbauliche Anmerckung machen.

Werdet bey dem erlittenen Unglücke nicht irre an GOTT, sondern glaubet, daß Er die heiligsten Ursachen, und den allerbesten Zweck habe, uns eben auf diese Weise heimzusuchen. Wer ist unter uns, der nicht mit seinen Sünden den Zorn GOTTes verdienet hat? Und wer darf dem HErrn vorschreiben, wie er ihn straffen solle? Hat er nicht Macht, uns da anzugreiffen, wo es unserem irrdisch-gesinnten Hertzen am wehesten thut? Hat er nicht Ursache, ein Schicksaal über uns zu verhängen, das uns vor andern einen grossen Eindruck von seiner herrlichen Macht, und von unserm grossen Unvermögen geben kan? Wie viele Stücke unsers Eigenthums sind mit dem Fluche beschweret, weil wir sie mit Ungerechtigkeit gebauet haben? Wie viele Früchte haben wir bey unserm ruhigen Besitze davon genossen, davor wir GOtt den gehörigen Danck schuldig geblieben sind. Wie wenig erlauben uns unsere irrdischen

Sorgen,

Sorgen, bey unser täglichen Arbeit an GOtt zu gedencken? Hat der HERR nicht Ursache, uns etwas begegnen zu lassen, das uns an unsere Sünden, und an sein gerechtes Aufsehen, auf eine sehr nachdrückliche Art, gedencken heisset? Wenn der Lauff der Natur; wenn die gutte Witterung unserer Arbeit immer so zu statten kommt, daß wir im Seegen säen und erndten können, wie leichte räuchert das arge Hertze dabey seinem Garne, und opffert seinem Netze? Wir bereden uns, unsere gutte Wirthschafft sey der Grund unseres geseegneten Ackerbaues, unserer glücklichen Handthierung, unseres gutten Wohlstandes. Hat der HERR nicht Ursache, uns wahrnehmen zu lassen, daß mehr dazu gehöre, als menschlicher Witz und Fleiß, als Bauen und Pflantzen, als Wachen und Sorgen, wenn unser Hauß-Wesen wohl bestellet seyn soll. Hat Er nicht Ursache, uns sehen zu lassen, daß alles, was zum täglichen Brodte gehöret, eine milde Gabe seiner Hand sey? Bedürffen es nicht viele unter uns, daß sie der HErr einmahl auf eine ausserordentliche Weise frage: Hast du mich lieb? Hast du mich lieber, als dein Hauß, als deinen

Gar-

Garten, als deine Felder, als deinen Feigenbaum, unter dem du eine geraume Zeit allzu sicher gewohnet hast? Bist du zufrieden, daß ich dir vor dein guttes Auskommen nur die Nothdurfft, vor den Ueberfluß nur ein mäßiges Vermögen zutheile? Wer kan sagen, daß die Ruthe, mit welcher uns der HErr gezüchtiget hat, nicht unser bestes suche? Wer kan leugnen, daß unsere Ueberschwemmung nicht eines von den weisesten Mitteln sey, durch welche seine Erbarmung diesen Zweck an unseren Seelen zu erhalten besorget ist? O! daß doch sein vieler Augen mit solchen Gedancken auf den HErrn sehen, und seinen Pfad im Wasser erkennen wollten! Wie geschickt würden wir dabey werden, unser Hertze zur Verherrlichung des göttlichen Nahmens aufzumuntern; und wie fähig würden wir seyn, den allerreichsten Seegen dabey an unseren Seelen zu erfahren.

Ist der Schade etwa zu groß? Ist die Ruthe vielleicht zu scharff, mit der wir sind gezüchtiget worden? Ueberleget doch, ob uns der HErr nicht noch elender hätte zurichten können? Besinnet euch, ob nicht viele unserer Brüder in unserm lieben

Vater-

Vaterlande von der gewaltigen Ergiessung der Ströme noch mehr erlitten haben? Müssen nicht dergleichen Straffen GOttes so beschaffen seyn, daß wir daraus sehen können, wie sehr er zürne, wenn er lange genung verschonet, und die Bösen lange genung mit der grösten Langmuth bey den herrlichsten Zeugnissen seiner Gütte getragen hat? Wer wollte sich erkühnen, die Gerechtigkeit des allergüttigsten Wesens anzuklagen, daß sie zu harte verfahre? Harte Hertzen erfordern harte Schläge, wenn sie erweichet, und zur gehörigen Empfindung sollen gebracht werden. Ach! daß nicht noch manchem auch dieses Unglück zu wenig wäre, seinen harten Sinn unter die gewaltige Hand GOttes zu demüthigen!

Gebet GOtt die Ehre, und dancket ihm mit bußfertigem Hertzen, daß er uns nicht noch elender zugerichtet, sondern mitten im Zorn an seine Barmhertzigkeit gedacht, und den schädlichen Wirckungen der entsetzlichen Fluth, ihr Ziel nach seiner Gütte gesetzet hat. Da niemand mehr wehren, und auf Verhüttung einigen Schadens weiter bedacht seyn kunte, sondern der reissenden Fluth alles Preiß geben muste, trat

der HERR ins Mittel, und geboth den Wolcken, daß sie nicht mehr regnen sollten. Unter dieser Leitung des HErrn kunten sich die Gewässer nach und nach wieder verlauffen, und unzehlichem Unglücke und Elende noch zu rechter Zeit
Jes. 12, vorgebauet werden. Ein jeder sage: Ich
1. dancke dir HErr, daß du zornig gewesen bist, und dein Zorn sich gewendet hat, und tröstet mich. Bittet um Gnade, und suchet durch wahre Besserung mehreren solchen Gerichten vorzubauen. O! was würden wir in kurtzem seyn, weñ sich dergleichen Fluthen öffters ergeben sollten? Wie wüste würde unser guttes Gebirge werden, weñ uns der HErr nicht auf viele Jahre davon befreyen wollte?
Psalm Lobet ihn, daß er Bruñen qvellen läst
104, 1. in den Gründen; daß die Wasser zwi-
10. 13. schen den Bergen hin fliessen; Daß er die Berge feuchtet von oben her, und das Land voll Früchte machet.

Wenn du künfftig bauen und pflantzen wirst, so stelle dir immer vor, daß schädliche Wirckungẽ des Wassers, des Feuers, oder einer übelen Witterung leichte einreissen und verderben können, was du zu deinem Nutzen oder Vergnügen anbauest. Es ist eine allgemei-

gemeine Regul der Klugheit, daß man die Welt nicht besser zu haben begehre, als sie die Weißheit GOttes wircklich einzurichten gutt befindet. Allerley wiedrige Zufälle gehören jetzo zu denen an einander hangenden Reyhen natürlicher Begebenheiten. Wer sich an dem vergnüget, was sie guttes vor ihn haben, der muß sich auch das, was ihm dann und wann beschwerlich ist, gefallen lassen. So baue diese deine Gärten und Felder mit einem solchen Hertzen, das sich zum voraus drein giebet, wann dir allerley widrige Schicksale begegnen sollten. GOtt kan durch seine besondere Vorsorge das Meinige in einen solchen Schutz nehmen, daß ihme auch die schädlichsten Wirckungen keinen Schaden thun dürffen. Allein, wie thöricht würden wir handeln, wenn wir uns darauf nach unserm Guttdüncken eine beständige Rechnung machen wollten? Unser Vertrauen zu GOTT muß voller Demuth seyn. Nach dieser Eigenschafft müssen wir wir es lediglich der weisen Vorsehung des Höchsten überlassen, wie viel sie uns von dieser besondern Vorsorge will geniessen lassen. Müssen wir nicht alles nach dem Willen GOttes, und alles leibliche Gutte mit Bedingung bitten? Erbitte dir

nur die Gemüths-Beschaffenheit, nach
welcher sich Hiob bey dem wiedrigsten
Schicksaal erklärete: Der HErr hats
Hiob 1, gegeben, der HErr hats genommen;
21. der Nahme des HErrn sey gelobet.
Was sind wir besser, als unsere Mitt-Bürger? Warum wollen wir nicht erdulden, was gestern und ehe gestern, andere Einwohner der Erden, und fromme Christen erlitten haben? Warum soll der Höchste eine gewisse Art Leyden, die er bey seiner ordentlichen Erhaltung und Regierung der Welt sehr wohl gebrauchen kan, durch ausserordentliche Wege von
1. Tim. mir abwenden? Es ist ein grosser Ge-
6, 6. 7. winn wer gottseelig ist, und läst ihm
8. begnügen. Denn wir haben nichts in
die Welt gebracht, wir werden aber auch nichts mit hinausbringen, wenn wir Nahrung und Kleider haben, last uns begnügen. Gewöhne dich fein bey Zeiten, mit allem, was dir GOtt zuschicket, zufrieden zu seyn, so, wie sich Paulus
Phil. 4, vernehmen läst: Ich habe gelernet, bey
11. 12. welchem ich bin, mir gnügen zu lassen.
Ich kan niedrig seyn u. kan hoch seyn. Ich bin in allen Dingen und bey allen geschickt, beyde satt seyn und hungern, beyde übrig haben, und Mangel leiden.

Bau-

Bauet, pflantzet aus dem Wasser heraus, auf die Höhen, wo die verderbenden Fluthen das Eurige nicht erreichen können. Es hat nicht die Meynung, daß ihr den HErrn trotzen, und das Eurige, im Unglauben so gutt ihr könnet, vor schädlichen Zufällen verwahren sollet. Wieder den HErrn hilfft keine Weißheit noch Macht. Der HERR kan dem Feuer, und den zerschmetternden Strahlen des Donners eben sowohl, als dem Wasser befehlen, daß es das Deinige beschädige, wenn dich sein Rath durch natürliche Mittel zu straffen beschlossen hat. Meine Ermahnung beziehet sich nur theils auf unser Unvermögen, theils auf die Absicht der Rede JEsu, da er uns einen klugen Mann zum Exempel vorstellet, der sein Hauß vor dem Gewässer zu bewahren, auf einen Felsen bauete. Es ist nur ein gewisser Theil von den Kräfften der Natur in unsere Gewalt gegeben, daß wir sie nach unserm Gefallen gebrauchen und richten können. Das meiste davon behält der HErr der Natur in seinen Händen, und das, worüber unser Fleiß und Kunst auf gewisse Weise Herr ist, stehet dem ohngeachtet dergestalt in seiner Macht, daß er unsere Wer-

Matth. 7, 24. 25.

cke und Absichten auf tausenderley Weise hindern oder befördern kan. Was ist nöthiger, als daß wir alles, was wir zu unserm irrdischen Wohlstande vornehmen, mit GOtt anfangen, und zuförderst unse-
Ps. 121, re Augen zu den Bergen aufheben, von
1. 2. welchen uns Hülffe kommt, unter der Losung des Glaubens: Meine Hülffe kommt vom HErrn, der Himel und Erden gemacht hat. Die niedrigen Bauch- und Nahrungs-Sorgen köñen in der Tieffe keinen tauglichen Grund legen. Der beste Bau des Geitzes stehet in der Gefahr, daß ihn die thörichten und schädlichen Lüste, mit welchen er umgeben ist, ins
1. Tim. Verderben versencken. Erhebet im Glau-
6, 9. ben euren Sinn in die Höhe, und lernet aus euren Beruffs-Wercken einen vernünfftigen Gottes-Dienst machen. Erbauet euch nach dem Willen und unter dem Seegen des HErrn. Hängt das Hertz nicht an die Erde, und setzet euer Vertrauen nicht auf das, was eure Bemühungen guttes schaffen können, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns reichlich allerley guttes zu genüssen giebet. Laßt das im Glauben erhöhete Hertz seine Hände zu GOTT aufheben, und mit kindlichem Geiste um seinen Seegen

gen bitten. Um Jerusalem her sind Berge; und der HERR ist um sein Volck her, von nun an biß in Ewigkeit. Sehet dabey nicht sowohl was auf Erden ist, sondern trachtet nach dem, was droben ist. Lasset euch den Anbau eurer Seelen so empfohlen seyn, wie es euch jetzo anlieget, das von der Fluth verdorbene wieder anzurichten. Der Bau des Christenthums muß zwar in der Tieffe gegründet werden; allein er darf nicht immer in der Tieffe bleiben. Bauet aus dem Grunde heraus, daß euer Zunehmen vor jedermann in allen Stücken offenbahr sey. Wie getrost sollte man daran gehen, da ihr zum Voraus dabey die Hoffnung habt, daß eure Arbeit in dem HErrn nicht werde vergeblich seyn.

Ps. 125, 2.

Machet euch die Herrlichkeit GOttes, welche wir bey den schädlichen Wirckungen unsers grossen Wassers haben erkennen lernen, bey aller Gelegenheit zu Nutze, und erwartet nach denselben im leiblichen und im geistlichen das allerbeste von GOtt. Die Berge sahen dich, o GOtt! in deiner Allmacht, Weißheit, Gerechtigkeit und Güte, und ihnen ward bange! Und ich sehe dich in diesen Vollkomenheiten, und mir

wird wohl dabey. Verbergen die Fluthen deines Zornes nicht völlig, was mir in deiner Erkenntniß zum Troste gereichet, O! was kan ich von dir erwarten, wo ich die Zeichen deines Grimmes nicht besorgen darf! O wie glückseelig sind wir, daß wir den Schaden, den wir auf diese Weise erdulden, mit gantz anderen Augen ansehen dürffen, als die, welche bey dergleichen Umständen nichts von deiner Ehre wissen. Mit was vor Unwillen muß ein Mensch bey seinem Unglücke stehen, von dem er sich vorstellet, daß es ihm bloß als ein blinder Zufall, oder ein unvermeidliches Schicksaal zustosse? Wird er nicht seinen Unstern verfluchen, und den beneiden, dem das Seinige auf eben diesem Wege unbeschädiget blieben ist? Aber wie viel Trost-Qvellen öffnen sich, wenn wir glauben, daß unser Wasser-Schade eine göttliche Schickung sey? Wir haben deßwegen noch nicht Ursache, an unserer Wohlfarth zu verzagen, wenn wir sie gleich als eine göttliche Straffe betrachten. Wir kennen den himmlischen Vater, und wissen, daß er sie keine Anzeige seyn läst, als ob er ewiglich zörnen wolle. Seine Gütte und Treue begegnen einem jeden auf dem Wege, darauf ihn seine

weise

weise Gerechtigkeit züchtigen und betrüben muß. Und diese Wege sind Wege der Ewigkeit. Wege, die er in den vorigen Tagen mit den Menschen gegangen ist, und noch gehet. Ach! wie viel können wir von unserm allmächtigen GOtte erwarten, der alle Elemente eben so leichte zu unserm Besten, als zu unserm Nachtheil aufbieten kan. Wie leichte kan uns der HErr wiedergeben, was er uns genommen hat? Wer weiß, ob er nicht manchem in diesem Jahre noch den Grund zu seinem zukünfftigen Glücke leget? Der HErr ist güttig, und eine Veste zur Zeit der Noth; und kennet die, so auf ihn trauen. Ach! wie Liebens-würdig würden uns seine Hände werden, so schwer sie uns jetzo fallen, wenn wir die gutte Absicht, die er mit den schädlichen Wirckungen unserer Fluth hat, an uns wollten erreichen lassen! Wie viel Seegen würden wir auf uns bringen, wenn wir vor andern, denen es an Unterricht fehlet, unser Licht zum Preise des himlischen Vaters wollten leuchten lassen! Wenn wir andern dabey zu einem gutten Exempel würden, und mit einer gläubigen Gelassenheit, Geduld und Hoffnung auf GOtt vorgiengen! das würde

Nah. 1, 7.

ein Weg des Heyles vor uns seyn, und manches Uebel von unsern Hütten abwenden. Denn wer GOTT ehret, den will GOtt wieder ehren. Fasset diesen seeligen Entschluß, und gehet damit hin, und bessert eure Lücken, verzäunet eure Gärten, räumet eure Wiesen, bauet eure Felder, und sehet, was GOtt dabey thun wird. Seyd getrost und unverzagt, wagets im Vertrauen auf den allmächtigen GOtt, und richtet das beschädigte wieder an, so gutt ihr könnet. Schicket euch in die schweren Zeiten, mit der ehr-
Hiob 2, erbietigen Erklärung: Haben wir Gut-
10. tes empfangen von GOtt, warum sollten wir nicht auch das Böse annehmen? Wartet auf den HERRN, und werffet alle eure Sorgen auf den HErrn, denn er sorget vor euch. Die Berge werden ihn sehen, und seine Fußstapffen werden von Fette trieffen. Die Merckzeichen der schädlichen Ueberströmung, werden uns auf denselben unter seiner väterlichen Vorsehung, zu lauter tröstlichen Denckmahlen seiner herrlichen Gütte werden.

O! was vor Bäche und Ströme hat der HERR, bey denen lauter gutte Wirckungen vor uns anzutreffen sind?

sind? Sehet in die Tieffe. Sehet auf die Höhe. Wer kan den Heyl-Brunnen erschöpffen, der unter uns mit allerley geistlichem und himlischen Seegen überfliesset? Was Amos weissagete: Es soll das Recht offenbahr werden, wie Wasser, und die Gerechtigkeit wie ein starcker Strom; Was Habacuk verkündigte: Die Erde wird voll werden von Erkenntniß der Ehre des HErrn, wie Wasser, das das Meer bedecket, ist noch jetzo die Fülle unserer geseegneten Zeiten. Der Mund JEsu ist in seinen Knechten noch nicht geschlossen, und das geschriebene Zeugniß der göttlichen Offenbahrung hat noch nichts von dem Geiste und dem Leben verlohren, nach welchem es ehedessen Gnade und Wahrheit in die Seelen der Menschen Strom-weise ausgoß. Was sind die Mittel des Heyls, durch welche uns alle Fülle, die uns JESUS mit seinem Blute erworben hat, angebothen, dargereichet und bestätiget wird? Sind es nicht unergründlich-tieffe, weite und breite Ströme, welche mit ihren kräfftigen und seeligen Wirckungen die Ehre GOTTes unter uns verkündigen? O! was vor eine süsse Ruhe können wir uns

Cap. 5, 24.

Cap. 3, 14.

daben

Habakuk 4, 16. dabey am Tage der Trübsaal verspre-
chen! Wer darf uns, da alle seine Brun-
Ps. 84, 7. nen bey uns sind, den Trost nehmen?
Der HERR ist bey dir, daß du dich
Zeph. 3, 15. vor keinem Unglücke mehr fürchten
darffest. Die Fenster des Himmels sind noch nicht verschlossen, daß sich nicht die Abgründe des liebreichen Erbarmens GOTTes wieder über uns öffnen, und Seegen und Trost die Fülle auf uns herab schütten sollten, wenn wir uns nur zum Gehorsam gegen GOTT, und zum kindlichem Vertrauen auf seinen Arm schicken werden! Und was werden wir dereinst in der Ewigkeit vor Ströme zur Verherrlichung unsers GOttes fliessen sehen, wenn unsere Thränen-Bäche im Jammerthale völlig werden vertrocknet seyn? Da, da wird erst die Ehre des HERRN recht groß werden, wo unser Verlust in lauter Gewinn, und unsere Traurigkeit in ewige Freude verkehret seyn wird!

Nun, HERR! die Berge sehen auf dich. Du kennest alle die mit Nahmen, denen die schädlichen Wirckungen der heurigen grossen Wasser-Fluth nachtheilig gewesen sind. Du weist, wie ihnen

nen zu Muthe gewesen ist, da sich die Tieffe vor ihnen hören ließ, und der Wasser-Strom so dahin fuhr, als ob er uns alle verderben sollte. Du weist, wie die Höhe in der Noth die Hände zu dir aufgehoben, und sich vor Dir gedemüthiget hat. Offenbahre deine Ehre an ihnen, und hilff ihnen die Last tragen, die Du ihnen aufgeleget hast. HERR! der Du die Erde beweget und zerrissen hast, heile ihre Brüche. Denn du hast deinem Volcke ein hartes erzeiget. Laß es uns allen zur Besserung gereichen, was wir davon noch ferner zu empfinden haben werden. Laß die Armen ihren Bissen Brodt noch immer in deiner Hand finden, wenn sie dich im Glauben darum anruffen. Habe Acht auf unser Land, und laß Deine Augen immerdar in Gnaden darauf sehen, vom Anfange biß zum Ende des Jahres, damit wir Deines Nahmens Ehre in Zeit und Ewigkeit preisen, und deinen Ruhm in deiner Gemeine Lebenslang verkündigen mögen.

A M E N.

Gebet,

Gebet
mit welchem die Predigt
beschlossen worden.

I.

GErechter Vater! unsre Klagen
Umringen deinen Gnaden-Thron.
Wir seuffzen unter deinē Plagen,
Und fühlen den verdienten Lohn.
Ach! nimm auf dieser Jammer-Bahn
Das Flehen der Bedrängten an.

2. Ach Vater! was vor schwere Ruthen
Hat uns dein Hertze zu erkandt?
Gantz unerhörte Wasser-Fluthen
Verwüßten unser Vaterland,
Daß, wo sonst Milch und Honig fließt,
Ein Meer voll heisser Thränen ist.

3. Wie bange war uns bey dem Regen,
Der alles zu verderben schien;
Doch hofften wir auf deinen Seegen,
Und legten unsre Sorgen hin,
Biß deine Fluth vom Himmel kam,
Und uns fast allen Muth benahm.

4. Wir sah'n, wie sich die Wolcken thürm-
Die deines Zornes Heere sind. (ten,
Wie die Gewässer auf uns stürmten,
Da

Da ein betrübter Mittags-Wind
Der dunckeln Fluth entgegen trat,
Und uns den grösten Schaden that.

5. Die Berge wurden Wasser-Bäche,
Und fülleten die Thäler an.
Die Flüsse traten auf die Fläche,
Wo sie kein Ufer hemmen kan.
Und was den Wellen wiederstund,
Verheerten sie biß auf den Grund.

6. Wir flohen zwar zu unsern Hütten,
Und eileten den Höhen zu;
Doch vor der schnellen Ströme Wütten
Fand niemand die gesuchte Ruh.
Die Fluth durchwühlte Hoff und Hauß,
Und räumte allen Vorrath aus.

7. Du schrecktest uns mit deinem Bogen
Der in den finstern Wolcken stund,
Und machtest durch die Wasser-Wogen,
Die längst-verdiente Straffe kund,
Das Berg und Thal in freyer Lufft
Nach Hülffe, nach Erbarmung rufft.

8. Ach Vater! was vor schwere Sünden
Macht diese Noth uns offenbahr?
Ach! daß sie da geschrieben stünden,
Wo deine Fluth am tiefsten war,
So würde die gedrohte Pein
Zugleich mit ihr vergraben seyn.

9. Ver-

9. Vergieb, vergieb um JEsus willen,
Was deinen Zorn erreget hat.
Laß JESUS Blut die Fluthen stillen,
Und nimm die reiche Thränen-Saat,
Da, wo man jetzt nicht pflügen kan,
Von deinen armen Kindern an.

10. Wir wollen dich im Wasser ehren,
So schädlich seine Wirckung ist.
Der Ströme Brausen soll uns lehren,
Wie schrecklich du den Sündern bist.
Du denckest doch zu rechter Zeit
Noch immer der Barmhertzigkeit.

11. Du gabst uns auf den schweren Regen
Den wunder-schönsten Sonnenschein:
So wird auch künfftig hin dein Seegen,
Auf unsern Bergen bey uns seyn.
Du kennest, Vater, unsre Noth;
Ach gieb uns unser täglich Brodt!

12. Laß Ströme deines Seegens fliessen,
Wo man jetzt Sand und Steine gräbt.
Bewahre uns vor Wasser-Güssen,
Und nähre, was auf Erden lebt,
Biß uns der Himmel das ersetzt,
Was man hier vor verlohren schätzt.

)o(

Kurtze

Kurtze Nachricht
von dem grossen Schaden,
welchen die ausserordentliche Ergiessung des Bobers und Zieders den 17. und 18. Julius 1736.
in der Gegend Landeshut
verursachet hat.

Der Bober und Zieder fliessen bey Landeshut unterhalb dem Nieder-Thore zusammen. Beyde Flüsse waren von dem langwierigen Regen und einigen starcken Güssen bey entstandenen Gewittern, diesen Sommer schon verschiedene mahl sehr hoch angewachsen. Ein gleiches hatte sich auch die nächste Woche vor der grossen Fluth ereignet, daß also der ausserordentlich starcke Regen, der den 17. Julius Nachmittage gantzer acht Stunden daurete, die Flüsse bereits sehr voll, und das Erdreich völlig ersäuffet antraff. Der Wind stund dabey aus Süd-West, da er zuvor einige Tage Nord-West gewesen war. Gegen fünff Uhr fieng das Wasser mit Gewalt an, von den Bergen in die Thäler zu schiessen, und der Bober wie auch der Zieder traten immer mehr aus ihren Ufern. Von

der Seite des Bobers trat die erste Fluth hinter dem Schieß-Hause ein, und füllete die in derselben Gegend stehende Häuser alle mit Wasser, drang auch schon auf die Gasse, die zum Ober-Thore führet. Gegen neun Uhr rieß der Bober durch den Damm des von Beuchellischen Bleich-Plans, oberhalb der Schön-Farbe, stürtzte sich mit Gewalt gegen die Häuser vor dem Ober-Thore, und überschwemmete den Fischerischen, Klemtischen, Klosischen und Kleinwächterischen Garten dergestalt, daß in Häusern und Gärten das Wasser über ein paar Ellen hoch stund, und in Kellern, Stuben und Kammern ungemein viel verderbete. In der eilfften Nacht-Stunde machte das strömende Wasser, das mit vielem Holtze gieng, eine grosse Oeffnung in die Mauer obbemeldten Bleich-Plans gegen die Schöps-Gasse, und ergoß sich mit Gewalt durch dieselbe, und die daran stossenden Häuser gegen den Damm des äusseren Stadt-Grabens, wühlete ein grosses Loch in denselben, beschädigte den Mittel-Damm bey der kleinen Schleusse an der Stadt-Mauer, rieß das nahe bey der Thor-Brücke stehende Crucifix um, und drung biß gegen Hr. Jäckels Hauß, der Stadt-Kirche gegen über in die Stadt hinein, erfüllete die gantze Hinter-Gasse, und bähnete sich einen Weg in viele Keller auf derselben Seite des Ringes, die sonst beständig von Wasser befreyet sind. Bey dem Evangelischen Kirchhoffe gieng ein Strom, der theils von den Bergen, theils von dem Bober kam, bey

dem

dem Schwartzen Adler und dem Hoch-Frey-herrlichen Schweinitzischen Hause, in dem das Wasser über $\frac{6}{4}$. der Elle gestanden, vorbey in den ausgetretenen Zieder, und vor der Pforte vereinigte sich ebenfalls der Bober und der Zieder mit dem Stadt-Graben, daß das Wasser hoch über den mittlern Damm, gegen das Nieder-Thor, an die innre Stadt-Mauer drang, und an derselben über $\frac{7}{4}$. hoch stund. In der Zieder-Vorstadt stunden manche Häuser über die Helffte im Wasser, und vor dem Nieder-Thore stieg die Fluth den meisten zum Fenster hinein. Vor Meister Flegels Hause rieß es einen grossen Stoß Holtz ein, und nahm ihn mit sich. So rieß sie auch den gantzen äussern Damm, von diesem Hause gegen über an, biß gegen den Mühl-Graben, nebst der halben steinernen Nieder-Thor-Brücke, dem Schilder-Häusel und Schlag-Baum völlig weg. Die Häuser wurden mehrentheils sehr beschädigt, sonderlich Meister Schillers steinerner Eckstein. Gegen Mitternacht trat der Zieder schon auf die ziemlich hohe Brücke, brachte einen beladenen Mist-Wagen, als ob er von Pferden gezogen würde, von der Ober-Gasse herunter, stämmete viele abgerissene Stallungen an die Brücke, und verwüstete den Freudenbergischen Garten fast in den Grund. Die starcken Pfeiler der Brücke sind dergestalt unterwaschen, daß sie mit vieler Mühe werden müssen bevestiget werden. Vor Herr Peltzens Gutte im Zieder hatte der Zieder am Mühl-Damme, neben der Schleussen ein

Loch gemacht, das über zwey Mann tieff war, und mehrere hundert Fuder Steine und Schutt zum Ausfüllen bedurffte. Desgleichen hatte auch der Bober hinter dem Schieß-Hause, über dem Brückchen der Justischen Bleiche gegen über angerichtet, wo bey nahe der gantze Weg, ob er gleich ziemlich felsicht ist, weggespühlet worden, daß mehrere hundert Klafftern Steine und Fuder Schutt zur Ausbesserung erfordert worden. An der Klemmtischen Bleiche war die neue steinerne Wasser-Wand völlig zerrissen, und das steinerne Bleich-Hauß gewaltig untergraben. Bey dem steinernen Wehre waren die Schleussen des Mühl-Grabens, völlig weg, und der Damm des Daulingischen Gartens gantz zu Schanden gemacht. Die Bober-Brücke, der Sommerische und Schmiedische Garten, an denen die Fluth Mannes-hoch gestanden, wie auch ein Theil des von Klugischen Bleich-Plans, war gleichfalls sehr übel zugerichtet. Die Bleich-Pläne vor dem Nieder-Thore musten ihre Gruben mit dem Sande ausfüllen, womit sie der Strom in ziemlicher Menge bedecket hatte. Der Schade überhaupt dürffte sich auf mehrere tausend Thaler erstrecken. E. E. Magistrat hat die Höhe dieser entsetzlichen Wasser-Ergiessung auf der Brücke des Nieder-Thores, an einem bey Meister Flattmanns Hause aufgerichteten Steine, zum beständigen Gedächtniß anmercken lassen.

In

In Krausendorff, unterhalb Landeshutte, wurden die 4. Auen-Häußchen, die dem Hoch-Adelichen Hofe gegen über stehen, fast gäntzlich verderbet; Die halbe Bret-Mühle, der grosse Hoff-Steig, nebst noch andern zwey Steigen über den Bober von Grund-aus weggerissen. Bey dem niedersten Bauer machte der Strom ein Loch, das mit mehr als tausend Fuder Schutt und Pörschel hat müssen gefüllet werden, und machte die schöne grüne Aue zu einer puren Sand-Bancke.

In Mertzdorff that die Fluth nicht nur überhaupt grossen Schaden an vielen Häusern, sondern nahm insonderheit beyden Bleichen an Holtz und Bleich-Zeug über 600. Rthlr. werth, mit hinweg. Bey der Bret-Mühle giengen über 10. Schock Brete, nebst anderm Bau-Vorrath, wie auch das gantze Heu auf den Wiesen verlohren.

In Nieder-Wernersdorff wurden zwey Hofe-Gärtner-Häuser von Grund-aus weggerissen, und nebst allem darinn sich befundenen Hauß-Geräthe, Betten und Kleidern mitgenommen; Die Nieder-Mühle war, nebst noch einem dabey stehendem Hause, so unterwaschen, daß sie mehrentheils über den Hauffen gefallen.

In dem Hoch-Gräflichen Herrschafftlichen Vorwerge gegen Rudelsdorff, kamen über 250. Stücke Schaaf-Vieh, und 11. Stücke gelde

Rind-Vieh, wie auch verschiedene Stücke bey den Unterthanen, im Stalle um.

In Rudelsdorff riß der Strom bey einem von den besten Bauern, George Schubert, zwey grosse Schuppen weg, und führete sie mit allem darunter stehenden und liegenden Wagen, Schlitten, Pflugen, Eggen, in Summa, mit allem Zeuge, den ein Bauer zu seiner Handthierung über Winter und Sommer nöthig hat, gantz hinweg; ingleichen vieles Bau-Holtz, 2. Mangeln, und neun Stücke gelde Vieh. Scheune und Wohn-Hauß waren ungemein beschädiget, und die Plätze, wo Schuppen und Ställe gestanden, so ausgeschweiffet, daß sie zum Bebauen fast nicht mehr tüchtig sind. Christoph Opitzens Hauß, das nicht weit davon ist, wurde nicht nur viele Ellen von seiner Stelle fortgerücket, sondern dergestalt eingerissen, daß es einem Hauffen alten zusammen geworffenen Holtze gleichete. Aus der Stelle, wo es gestanden, ist eine tieffe Lache worden, und der dabey sich befundene Garten, ist mit Sand und Steinen hoch überschüttet, und gantz unbrauchbar worden.

Alle rechter Hand stehende Bauers-Höfe im Ober-Dorffe, die sonst niemahls Noth vom Wasser haben, litten diesesmahl den grösten Schaden davon. Ihre Häuser und Garten wurden überschwemmet, und aller Zuwachs an Getreyde, Heu, Flachs und Bohnen verderbet. Christoph Hoffmann verlohr sieben Stücke Rind-

Vieh,

Vieh, davon eine Kalbe noch lebendig gantz am Ende des Nieder-Dorffes aus der Fluth heraus gezogen worden.

Die beyden Wehre zu der Mittel- und Nieder-Mühle sind völlig ruiniret, und die kostbahren Schleussen, Mühl-Graben und Fluth-Rinnen mit Steinen und Sand angefüllet. Ueber die gantze schöne Hof-Aue, welche das gröste und beste Stücke ebenes Land ist, gieng der völlige Strom, nahm den gedingten Acker weg, und überschüttete sie mit Sand und Steinen an manchen Orten einige Ellen hoch. Dem Mittel-Müller rieß es eine gantz neue kaum verfertigte Scheune, nebst der Stallung, von Grund-aus weg; verderbete das Mühlwerck, und nahm Fenster, Thüren und Ofen mit sich. Dem Tischler, Johann Friedrich Scholtzen, blieb zwar das Hauß zu vieler Verwunderung noch stehen, die Fluth aber verwüstete in und ausser dem Hause alles aufs kläglichste, unterschweiffte die Wände, höhlte die Stube über Mannes tieff aus, und nahm ihm allen seinen kostbahren Werckzeug und baares Geld aus der Tisch-Lade mit fort.

Bey Gottfried Grundmann, der Mühlen gegen über, bey der verwittibten Beerin, in der Fleischerey, giengen ebenfalls alle Thüren, Oefen und Fenster drauf. Die Stuben waren biß an die Decken mit Wasser gefüllet. Grund und Boden, nebst den tragbaren Obst-Bäumen, wurden aus den Gärten weggespühlet.

Der grosse, so genannte, Becker-Steg, wurde durch die vielen Gebäude und Bau-Holtz, so der Strom brachte, weggerissen, und die starcken aus lauter Werg-Stücken verfertigten Pfeiler, die mit eisernen Klammern wohl verbunden waren, so beschädigt, daß sie von Grund-aus werden müssen gebauet werden.

Um das Hoch-Freyherrliche Schloß sahe es fast am erbärmlichsten aus. Die gantze Fluth fiel durch den Irrgarten, Bräu-Hauß, die Baderey, und das Förder-Thor mit dem entsetzlichsten Brausen in den Hof, zerbrach die feste Mauer bey der Aufzieh-Brücke, nahm ihren Weg durch den Wall, und legte die eine Seite des Thier-Gartens, aus welchem sich die Thiere durch das Wasser in die Wälder begaben, mit dem grösten Krachen darnieder. Durch diesen Umstand wurde das Vieh in den Ställen noch gerettet. Im Lust- und Zier-Garten stund das Wasser biß $\frac{5}{4}$. Ellen hoch. Die schöne Fontaine im Garten-Teichel, nach der Strom mit sich, daß man auf zwey Meilen, unterhalb Rudelsdorff, Stücke davon zusammen gelesen. Die Pferde-Ställe wurden besonders sehr beschädiget. Die starcken Wasser-Tröge schwummen, nebst allerhand Klötzern, welche die Fluth brachte, im Hofe herum. Kein Mensch kunte dabey zu dem andern; sondern muste bleiben, wo er sich befand.

Die grossen schönen Dämme, sowohl auf der Hofe-Aue, als hinter dem Schlosse, die dem

dem gantzen Dorffe Schutz halten, sind gantz zerrissen, und können nicht anders, als mit grossen Kosten und unsäglicher Mühe repariret werden. David Gärtners Hauß, nahe am Schlosse, wurde vom Strome umgestürtzet, und in eine tieffe Grube geworffen, die das Wasser daneben gemacht hatte. Die Leute hatten sich, ehe dieses geschahe, kaum zu einem Nachbar, dessen Hauß etwa 10. Schritte davon stund, begeben. Sie sahen aus diesem Hause den Fall ihres Hauses zitternde und bebende an, und musten in Sorgen stehen, daß es der Wohnung, darinn 18. Personen waren, eben so gehen werde; welches auch Zweiffels-ohne mit ihnen würde untergegangen seyn, wenn ihnen nicht das eingefallene Hauß, und die hohen Bäume des Gartens, zur Schutz-Wehre gedienet hätten. Der Fahr-Weg vor dem Hofe war völlig weggerissen, und wo es sonst alles eben war, befanden sich Gruben und Löcher, die viel Klafftern tieff waren.

Der grosse Neue Steg bey der Nieder-Mühle, wurde nebst einem der stärckften Pfeiler weggeführet. Die meisten Häuser in dieser Gegend, nebst der Nieder-Mühlen, sind fast alle ihrer Wände, Thüren, Oefen, Fenster, alles Holtzes, und andern Vorraths beraubet worden. Das schöne Getreyde auf der Aue, und die Wiese bey der Nieder-Mühle sahe aus, als wenn sie mit Steinen überpflastert wären. Der verwittibten Nicolaus Rungin, wurde ihr schönes, grosses, gantz neu-erbautes Hauß, von der wütenden Fluth

so mitgenommen, daß es keine Spur hinterlassen, wo es gestanden hat. Die darinn wohneten, haben nichts, als ihr Leben mit genauer Noth retten können. Wären sie nicht von ihren Nachbarn aus dem Schlaffe erwecket worden, so wären sie in ihren Betten mit dem Hause fortgeschwemmet worden. Das Bräu-Hauß mit seinem Geräthe war völlig verderbet, und der Bleich-Acker, darauf der höchste Haber stund, ist eine Sand-Bancke worden. Der Schaden auf den Wiesen, von denen mehr als hundert Fuder Heu verlohren gegangen, an Gärten, Wegen, Zäunen, Teichen und Dämmen ist nicht zu beschreiben; Doch ist, GOtt sey Danck! bey dieser entsetzlichen Fluth kein Mensch in hiesiger Gegend ums Leben kommen, sondern nur eine einzige alte Mutter, die lange in der Todes-Angst gesessen, ein paar Tage darauf ihr mühseeliges Leben beschlossen.

GOTT erbarme sich der Beschädigten, erwecke die Hertzen derer, die von diesem Unglücke verschonet blieben, zu Christlichem Mittleiden und thätiger Hülffe, und behütte unsere Gegend künfftig vor dergleichen Verderben!

JAUER,
Gedruckt bey Johann Christoph Jungmann.

)o(

Die Stimme GOttes im Wasser,

Wurde
Bey Gelegenheit des grossen Wassers,
Mit welchem
Die Kayser- und Königliche
Weichbild-Stadt

Landeshutte

Im Schweidnitzischen Fürstenthume,
Im Jahr 1736.
In der Nacht zwischen dem 17. und 18. Julius heimgesuchet wurde,

In der Früh-Predigt

Am 8ten Sonntage nach Trinitatis
Aus der ordentl. Epistel Rom. 8. v. 12-17.
Zur Erbauung vorgestellet
von

Melchior Gottlieb Minor,
Predigern bey der Evangel. Gnaden-Kirche
zur Heil. Dreyfaltigkeit.

Leipzig und Breßlau,
Verlegts Johann Jacob Korn.

Einer

Löbl. Kauffmannschafft

in der Kayser- und Königl. Weichbild-Stadt Landeshutt,

Deren wohlbenahmte Glieder,

Bey der grossen Ergiessung
des Bobers und Zieders,
Zum Theil nicht in geringer Gefahr gestanden
grossen Schaden zu leiden,
Zum Theil denselben auch würcklich erlitten haben,
Eignet diese Blätter,
Als ein offentliches Denckmahl der Göttlichen Gütte,
Und als ein wohlmeinendes Zeugniß
Seiner auffrichtigen Ergebenheit
Mit dem hertzlichsten Wuntsche zu,
Daß der Höchste
Dero werthe Personen, Häuser und Handlung
vor allen Unglücks-Fällen in Gnaden bewahren,
Und zum Troste der Armen im Gebirge,
Wie zum Auffnehmen des gantzen Landes
ferner liebreich seegnen wolle,
Deroselben

Gebeth und Dienstverbundenster
Melchior Gottlieb Minor.

GErechter GOtt! wie schrecklich ist
Die Stimme grosser Wasser-Fluthen!
Wir fühlen, daß du zornig bist,
Und seufftzen unter deinen Ruthen:
Ach! schone, Vater, unsrer Stadt;
Vergieb, was sie gesündigt hat. Amen.

Wertheste Zuhörer.

GOTT wohnet in einem Lichte, zu dem niemand kommen kan, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kan. 1. Timoth. 6, 16. Daraus aber folget nicht, daß wir einem unbekandten GOtte unsere Altäre bauen, oder unsere GOttes-Dienste ohne genungsame Erkäntniß GOttes anrichten. GOtt hat sich den Menschen auff mancherley Weise offenbahret. Alle sichtbare Geschöpffe GOttes sind ein heller Spiegel der Weißheit, Gütte und Allmacht GOttes; und die Gedancken, welche sich in unserm innwendigen verklagen und entschuldigen, heissen uns

das unsichtbare Wesen GOttes als die höchste Gerechtigkeit anbethen.

Wir Christen bekennen mit einem Munde, daß die deutlichste Offenbahrung GOttes in den Schrifften der heiligen Männer anzutreffen sey, die aus Trieb des Heiligen Geistes geredet und geschrieben haben. Besonders rühmen wir die Art der Göttlichen Offenbahrung, da GOTT mit vernehmlicher Stimme zu den Menschen geredet hat. Auf diese Weise offenbahrete sich der HErr sogleich den ersten Eltern, nach ihrer unseeligen Abweichung von seinem Gebothe. Sie höreten die Stimme GOTTes des HErrn, der im Garten gieng, da der Tag kühle worden war. GOtt der HErr rief Adam und sprach zu ihm: wo bist du? 1. Mose 3, 8. 9. Die allerherrlichste unter diesen Offenbahrungen ist wohl auser Streit geschehen, als der HErr auf dem Berge Sinai dem Volcke Israel das Gesetze gab. Moses redete nicht nur mit GOtt, und GOtt antwortete ihm laut; sondern es höreten auch mehr als sechsmal hundert tausend Menschen die Stimme des HErrn, da

Er die zehen Worte des Gesetzes aus-sprach. Moses führet ihnen dieses Wunder mehr als einmal zu Gemüthe. Sie berieffen sich auch selbst einmüthig darauf, als auf eine Sache, daran sie nicht den geringsten Zweiffel trugen, daß sie des HErrn Stimme aus dem Feuer gehöret hätten. 5. Mos. 5.

Die Vernunfft hat an dieser Art der Göttlichen Offenbahrung so wenig aus-zusetzen, als sie gegen den Vortrag des königlichẽ Prophetens einzuwenden ver-mag: Der das Ohr gepflantzet hat, solte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen? Ps. 94, 9. Wer findet darinn etwas be-denckliches, daß GOtt, der den Menschen das Vermögen gegeben hat, daß einer dem andern seine Gedancken durch ver-nünfftige Reden beybringen kan, sie selbst gewisse Stim̃e hören lasse, die ihnen be-kandt machen, was Er ihnen von sich und seinem Willẽ kund zu thun beschlossen hat? An der Möglichkeit werden wir wohl nicht zweiffeln. Wir dürfften vielleicht nur wünschen, daß sich auch unsere Tage dieser Gnade noch möchten zu erfreuen haben.

Es fehlet uns nicht an Ursachē, die Wege der Weißheit hierüber zu rechtfertigen; noch weniger an Beweißthümern, die uns darthun, daß sich die Stim̄e des HErrn noch nicht aus der Welt verlohren habe. Haben wir nicht biß auf diese Stunde über uns, was David einmahl so erwecklich anführet? Die Himmel erzehlen die Ehre GOttes und die Veste verkündigen seiner Hände Werck. Ps. 19, 2. Es ist auch heute zu Tage keine Sprache, noch Rede, da man ihre Stimme nicht hörete. Haben wir nicht das Buch in den Händen, dem anvertrauet ist, was GOtt geredet hat? Gönnet seine Liebe der Welt nicht noch jetzo solche Lehrer, die sich, bey ihrem in GOttes Worte gegründeten Vortrage, des Ausspruches JEsu rühmen dürffen: Wer euch höret, der höret mich? Luc. 10, 16. So sendet der HERR noch immer seine Rede auff Erden Ps. 147. und die darauff wohnen können seine Stimme hören, wenn sie nur darauf mercken wollen.

Die in dem Wesen der erschaffenen Dinge gegründeten Gesetze der Natur, sind eine vernehmliche Stimme GOttes.

Die

Die Einrichtung ihrer natürlichen Umstände und Absichten, sagen uns auf das deutlichste, was GOttes Wille sey. Was ist unser aller Gewissen, wenn wir auf sein Zeugniß Achtung geben? Ist es nicht eine durchdringende Stimme GOttes, die einem jeden vorschreibet, was er thun oder lassen soll? Wir würden GOTT einer Ehre berauben, die ihm gantz besonders zukommt, wenn wir die merckwürdigen Begebenheiten der Welt, die einen so gar grossen Einfluß in das Wohl oder Wehe der Menschen haben, nicht mit gleichem Nahmen belegen wollten. Alles was unter der Sonnen geschicht, gehöret unter die Wercke der Göttlichen Regierung und Vorsehung. Was ist diesen Wercken eigener, als daß sie dem Menschen den Willen GOttes auff das herrlichste zu erkennen geben? Das ist, sie sind heilige Stimmen GOttes, die sich allenthalben auff dem Erd-Boden hören lassen.

Andächtige in dem HErrn.

Was haben unsere Ohren zeithero gehöret? Eine traurige Bothschafft nach

der andern ist aus den niedrigen Gegenden unseres Landes, die sonst um diese Zeit ein Garten des HErrn zu seyn pflegen, auf unser Gebirge erschollen, von den entsetzlichen grossen Gewässern, und der betrübten Uberschwemmung, welche das weite Austreten der grossen Flüsse verursachet hat. Freunde von unsern Bergen, welche diese Fluthen mit Augen gesehen, haben uns das grosse Elend der Haupt-Stadt unsers lieben Vaterlandes nicht genug beschreiben können. Ein Wehe war da; Und das andere war mit demselben sogleich verbunden. Bey der grossen Wassers-Noth ereignete sich eine gantz unvermuthete klägliche Hungers-Noth, an einem Orte, wo man sonst die reicheſten Vorraths-Kammern vor andere Nothleydende zu finden gewohnet ist. Die Reichen musten mit den Armen einerley Schicksal erfahren. Aber es ist nicht dabey geblieben, daß uns nur fremde Noth zu Ohren kommen, und das Hertze zum Mitleyden bewegen sollen. Unsere Augen haben in diesen Tagen selbst eine so gewaltige Aufschwellung und Ergiessung unserer hiesigen kleinen

nen Flüsse gesehen, und unsere Ohren haben ein so fürchterliches Rauschen der Wasser-Fluthen gehöret, davon sie uns noch lange gellen werden. Ach! die vergangene Dienstags-Nacht wird uns wohl in unserm gantzen Lebens-Lauffe nicht aus dem Sinne kommen! Da wir uns zur Ruhe begeben wollten, musten die Einwohner unserer Stadt ihrer Ruhe vergessen, und vor dem Wasser fliehen, das zu ihren Thüren und Fenstern urplötzlich eindrung. Es würde unbillig seyn, wenn wir nicht als Christen bey diesem grossen Wasser stehen, und auf etwas höheres, als auf das Toben der reissenden Fluth, sehen wolten. Erleuchtete Christen sehen in dem Wasser den Pfad des HERRN, und mercken auff die Stimme des HErrn, die auf denselben wandelt. Lesen wir nicht von den Fluthen, die der HErr über das Heer des Königes zu Babel beschlossen hatte: Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgestreckten Arm mit grimmigen Drauen, und starcken Regen? Jes. 30, 30. so dürffen wir auch sagen, daß

der HErr durch unsre Wassers-Noth seine Stimme unter uns erhebe. Unsere Morgen-Andacht sol uns davon zu überführen suchen. Ach HErr! öffne uns nur die Ohren, daß wir hören, was du mit uns reden wilst; öffne uns die Hertzen, daß wir bereit seyn, deiner mächtigen Stimme zu gehorchen. Wir bethen einmüthig darum in einem andächtigen Vater Unser, wenn wir zuvor bußfertig werden gesungen haben: Aus tieffer Noth schrey ich zu dir.

Text. Rom. VIII, v. 12-17.

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; Wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so wer-

werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Deñ ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müstet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba lieber Vater. Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben CHristi, so wir anders mit leiden, auff daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Wer-

Wertheste und geliebteste Zuhörer.

DIe Lehr-Art, deren wir uns dieses Jahr bey Betrachtung der Epistol. Texte bedienen, heisset uns dieselben nach ihrem Haupt-Inhalt ansehen, den sie in der Verbindung haben, in welcher wir sie in den H. Schrifften lesen. Diesem fügen wir eine solche Anwendung bey, wie sie, nach denen darinn enthaltenen Wahrheiten, sich am besten zu den Umständen schicket, in welchen wir uns befinden. Wir haben nicht Ursache von dieser Ordnung abzugehen, ob ich gleich heute, bey einer besonderen Absicht, nöthig habe, die Abhandlung des Haupt-Theiles in etwas engere Gräntzen zu schliessen. Der Apostel Paulus redet in dem Capitel, aus welchen unsere Epistel verlesen worden, von den Seegen des seeligen Gnaden-Standes, in welchem gläubige Christen stehen. Ihr Zustand ist bey der aus Gnaden überkommenen Rechtfertigung nicht so vollkommen, daß sie ohne Sünde in der Welt zuseyn sich rühmen dürffen. Das vorhergehende siebende Capitel dieses Brie-

Briefes giebet deutlich zu erkennen, daß die Sünde noch in ihnen wohne; daß diese vielfältig zu einer Regul und zu einem Bewegungs-Grunde in ihren Gliedern werde, der da wiederstreite dem Gesetze in ihrem Gemüthe, und sie gefangen nehme in der Sünden-Gesetze; daß sie um Erlösung von diesem Leibe des Todes zu seuffzen schuldig sind. So wenig indessen diese Beschaffenheit der Wiedergebohrnen, der Sicherheit des argen Hertzens das Wort redet; eben so wenig sollten sie durch diese Vorstellung zur Blödigkeit und zu einem niedergeschlagenen Wesen im Christenthume verleitet werden. Der Sicherheit hatte der Apostel im sechsten Capitel vorgebeuget, und der Kleinmüthigkeit hilft Er durch den ungemeinen tröstlichen Unterricht ab, davon unser Text einen Theil ausmachet. Die anklebende Sünde, die uns träge macht in unserm Lauffe, bringet keinen Christen schlechterdings um seinen Gnaden-Stand. Wo die Gnade des Heiligen Geistes über das Verderben der Natur so weit sieget, daß die Sünde nicht herrschet in unserm

sterblichen Leibe; Wo die seeligen Triebe die Oberhand behalten, nach welchen wir Lust haben an GOttes Gesetze nach dem inwendigen Menschen; wo wir nicht leichtsinnig und mit guttem Willen nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste einherzugehen redlich bemühet sind, da bleiben die Seegen des Glaubens und des Gnaden-Standes unverrückt.

Es ist nichts verdammliches an denen, die in CHristo JEsu sind. Denn sie sind durch die Gnade des Evangelii, das in CHristo JEsu lebendig machet, frey worden von der Schuld und Straffe der Sünden. Der fleischliche Sinn, der den Tod würcket, ist in ihnen gebrochen, und der geistliche Sinn, der mit Leben und Friede verknüpffet ist, herrschet über sie. GOttes und CHristi Geist wohnet in ihnen. Die Betrachtung, daß sie durch den leiblichen Tod einmal an ihrem sterblichen Leibe hingerichtet werden sollen, darff ihnen über ihrem seeligen Zustande keinen Kummer erregen. Sie haben durch den Geist des lebendigen GOttes, aus der Krafft

der Aufferstehung JEsU von den Todten, die gewisse Versicherung, daß ihre sterbliche Leiber nicht unter der Gewalt des Todes bleiben, sondern zu seiner Zeit wieder belebet werden sollen. Darauff kommen die Seegen, welche unsere verlesene Epistel in sich hält. Paulus redet aus dem vorhergehenden mit dem vortrefflichsten Grunde: So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldener, nicht dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Die Gläubigen haben noch Fleisch und Blutt. Das Fleisch ist schwach, weñ gleich der Geist noch so willig ist. Die Sünde reget sich vor der Thüre ihres Hertzens. Da sie aber nicht mehr ihre Sclaven und Knechte, sondern durch JEsus Gnade von diesen harten Banden befreyet sind; Was haben sie dabey vor Ruhm? Diesen, daß sie als Erlößete aus der Hand ihrer Feinde, ihrem rechtmässigen HErrn dienen können, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, die ihm gefällig ist. Der Satan hat kein Recht, und die Sünde, die noch in ihnen übrig ist, hat keine Macht zu herrschen über die, so unter der Gnade sind.

Denn

Denn wen der Sohn frey macht, der ist recht frey. Beyde können sie nicht wieder ihren geheiligten Willen zwingen, böses zu thun, oder nach den Lüsten des Fleisches zu wandeln. Sie stehen nicht unter ihrem Joche. Sie sind ihnen nichts schuldig. Dem HErrn gehören sie mit Leib und Seele, der sie zum Volcke des Eigenthums erlöset, und aus der Gewalt des Satans in sein Reich versetzet hat. Diesem gnädigen und guten HErrn sind sie sich gantz schuldig. Nun ihr frey worden seyd von der Sünde, hieß es in dem vorhergehenden, seyd ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Dieser Umstand verbindet die Gläubigen auf das nachdrücklichste, sich das sanffte Joch JEsu gefallen zu lassen. Das heist, nicht nach dem Fleische sondern nach dem Geiste zu leben. Damit sie hierinne nichts irre oder müde mache; so ist nöthig, daß ihnen sowohl die unseeligen Folgen, welche mit dem Wandel im Fleische verbunden sind, als auch die Seeligkeit, die den Wandel im Geiste krönet, beständig vor Augen stehen. Aus diesem Grunde setzet der treue Knecht des HErrn die Worte hinzu:

Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.

Fraget der willige Geist: HErr! wer ist darzu tüchtig? so muß ihm eben das zur Antwort werden, was wir bey dergleichen Umständen in dem Briefe an die Philipper lesen. Auf die ernstliche Ermahnung: Schaffet, daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern, folget die Trost-reiche Versicherung: GOtt ist es, der in euch wircket, beyde das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Phil. 2, 13. Sehet diesen Seegen in unserm Texte vor die Gläubigen. Was heisset das, Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder? Sind nicht diese zwey grosse Wahrheiten in diesen Worten verfasset? Die Gläubigen sind nicht alleine. Sie haben einen mächtigen Beystand und Führer an dem Heiligen Geiste. Und die kräfftigen Wirckungen des Heiligen Geistes sind ihnen ein gewisses Kennzeichen, daß sie GOttes Kinder sind. Was ihnen aus eigenen Kräfften unmüglich

seyn würde; dazu werden sie tüchtig gemacht durch den Geist, den ihnen GOtt gegeben hat. So haben sie das Vermögen nach dem Geiste zu wandeln, die Geschäffte des Fleisches zu tödten, und sich in dem Gnaden-Stande immer mehr zu befestigen.

Was vor ein herrlicher Seegen ruhet mit dem Geiste JEsu Christi auf ihnen? Die knechtische Furcht vor GOTT; das ängstliche und gesetzliche Wesen, bey dem so viele Pein vor die Seelen ist, wird mehr und mehr vertrieben. Sie werden in ihrem Glauben an GOtt immer kindlicher, und ihr Gehorsam entstehet nicht aus Furcht vor der Straffe, sondern aus der ehrerbietigsten Liebe zu GOtt. Treten sie mit Freudigkeit und Zuversicht vor das Antlitz des versöhnten GOttes, so thun sie es als Kinder, die sich alles Gutten zu ihrem frommen und liebreichen Vater versehen. Das ist die Haupt-Sache, welche Paulus mit den Worten sagt: Ihr habet nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermahl fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfan-

pfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. Sollte gleich sein Vortrag sich besonders auf die Gnade beziehen, in welchen die Gläubigen des Neuen Testamentes, einen Vorzug vor denen Gläubigen des alten Bundes haben; So bleibet doch die allgemeine Wahrheit, welche darinn lieget, ein Seegen vor alle. Ein gantz unvergleichlicher Seegen der Gläubigen ist, das unaussprechliche Zeugniß des Heil. Geistes, dadurch ihr geheiligter Geist auf das gewisseste überführet wird, daß sie GOttes Kinder sind. O! was vor ein köstliches Ding ist es, daß das Hertze hierüber feste werde! Verwirfft sie die Welt; kommen Stunden, wo sie ihr eigenes Hertze zu verdammen scheinet; wie viel Trost schöpffen sie aus der innwendigen Erfahrung dieser Apostolischen Wahrheit? Derselbige Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind. Ein Seegen hänget an dem andern, wie die Glieder einer wohlbefestigten Kette mit einander verbunden sind. Ihre Seegen in CHristo reichen in die Ewigkeit, wo CHristus und

die Verheissung ist: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Joh. 17. Mit der Kindschafft im Glauben, ist die Erwartung der Erbschafft aller himmlischen Gütter unmittelbar verknüpffet. Sind wir denn Kinder, ist der Schluß des Apostels, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi. Die Leyden und Trübsaalen, denen sie in der Welt, bey ihrer schönen Hoffnung auf dieses Erbe, unterworffen sind, hindern sie nicht an diesem Seegen. Sie sind ihnen bey ihrem Gnadenstande kein Zeichen des Fluches oder der Göttlichen Ungnade. Es lieget vielmehr ein grosser Seegen darinn. Es sind die Schrancken, in welchen sie nach dem Willen des himmlischen Vaters zu dem Ziele lauffen, darzu sie verordnet sind. Sie werden unter ihren Leyden dem Ebenbilde ihres Hauptes und Bruders ähnlich, der nicht anders, als durch Leyden zu seiner Herlichkeit eingehen kunte. Sind sie Mit-Genossen seiner Trübsaalen, so werden sie auch Mit-

Erben seiner Freude seyn. Dulden sie mit, so werden sie mit herrschen. Sterben sie mit, so werden sie mit leben. Die Ordnung der Göttlichen Weißheit ist unwandelbar: So wir anders mit leyden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Wertheste Zuhörer!

Wie seelig sind die Seelen zu preisen, welche in dieser Gnade stehen? Wie glückseelig haben wir uns zu achten, daß wir bald im Anfange unsers Lebens, durch das Bad der heiligen Wiedergeburth, derselben sind theilhafftig worden? Und wie groß ist die Gnade GOttes, daß wir noch täglich zu sorgfältiger Wahrnehmung u. gläubiger Ergreiffung dieser Seegen beruffen werden? Warum erheben die Bothen des HErrn ihre Stimmen, der Welt das Evangelium von JEsu zu predigen? Redet nicht der Mund des HErrn in der Absicht durch sie, daß sich aller Welt Ende zu JEsu bekehre, und in den Stand trete, darinn sie im Glauben die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, ergreiffen, und Macht bekommen möge, GOttes Kinder

zu werden. Sie sind Stimmen, durch welche der HErr einen jeden zum Erben des ewigen Lebens beruffet. Ich darff kühnlich sagen, alle Stimmen GOttes, die auf Erden schallen, arbeiten zu diesem Zwecke. Alle Wohlthaten, mit denen uns GOtt ohne unser Verdienst und Würdigkeit beschüttet, führen diese Stimme bey sich. Und seine Gerichte, welche unter den Menschen ausbrechen, ruffen mit einem Munde, daß wir die Seegen seiner Gnade in Christo erwählen und behaupten sollen. So wird mir es denn niemand verargen, wenn ich der Stimme GOttes, die durch unser grosses Wasser mit uns geredet hat, ein gleiches zueigne. Wir werden nicht ohne Uberzeugung bleiben, wenn wir unsere Andacht in heiliger Aufmercksamkeit darauf richten, und in der Furcht des HErrn mit einander erwegen:

Die Stimme GOTTes im Wasser.

Drey Dinge sind es sonderlich, die uns der verlesene Text bey derselben zu betrachten an die Hand giebet:

I. Sie rüget die Gewissen der Sünder zu heilsamer Veränderung ihres Sinnes.

II. Sie prüfet das Hertze der Frommen über ihrem kindlichen Geiste.

III. Sie suchet beyde zu sorgfältiger Wahrnehmung ihrer wahren Glückseeligkeit aufzumuntern.

GRosser GOtt! deine Stimme ist keines Menschen Stimme. Deine Stimme ist deinem grossen und majestätischen Wesen gleiche. Durch dein Wort hast du alles geschaffen, was nach deinem weisen und gnädigen Willen werden sollte. Denn du ruffest dem, das nichts ist, daß es sey. Und deiner Stimme stehet alles zu Gebothe, was im Himmel und auf Erden ist. Alle Creaturen verstehen sie; und werden Posaunen, durch welche Du dich unter den Menschen-Kin-

dern recht gewaltig hören lässest. Bald redest Du im Donner; bald aus dem Feuer; bald im Wasser mit uns! O! daß wir unsere Ohren nur zu deiner Stimme neigen, und mit unserm Hertzen verstehen möchten, was sie uns ans Hertze legen will. Deine Stimme hauet wie Feuer-Flammen, und ist wie ein scharffes zweyschneidiges Schwerdt, das durchdringet Seel und Geist, und ist ein Richter der Gedancken und des Hertzens. Laß deine Stimme auch itzo unter uns wandeln, da ich von der Stimme zeugen wil, mit welcher du in diesen Tagen, mit uns und unserer Nachbarschafft, durch eine schreckliche Wasser-Fluth geredet hast. Verherrliche sie an unser aller Seelen zur Ehre deines Nahmens, und zu unserer seeligen Erbauung! Amen.

Andäch-

Andächtige und wertheste Zuhörer!

DAvid singet in dem 29. seiner Psalmen, der Stimme des HErren, die auf dem Wasser gehet, ein vortrefliches Lob-Lied. Er leget ihr die allerherrlichsten Eigenschafften und Wirckungen bey. Die Stimme des HErrn, spricht er, gehet mit Macht. Die Stimme des HErrn gehet herrlich. Die Stimme des HErrn zerbricht die Cedern. Die Stimme des HErrn erreget die Wüste, und entblösset die Wälder. Und in seinem Tempel wird Ihm jedermann Ehre geben. Der HErr sitzet, eine Sündfluth anzurichten; und der HErr bleibet in Ewigkeit. Ich weiß zwar, daß der fromme König nicht eigentlich von der Stimme des HErrn redet, die wir uns bey grossen leiblichen Wasser-Fluthen vorstellen. Es ist nichts deutlicher zu erweisen, als daß diese Stimme des HErrn die kräfftige Predigt von CHristo bedeute, wie sie in den Tagen des Neuen Testamentes auf dem gantzen Erdboden erschallen werde. Der HErr

wollte wie ein Löwe aus Zion brüllen, und aus Jerusalem seine Stimme lassen hören, daß Himmel und Erde beben würde. Joel 3, 21. Die Stimme seines Wortes sollte die Wüsten erregen, und die Gewaltigen auf Erden wie die Geringen, zur Verehrung des Nahmens JEsu bewegen. Gleichwie es inzwischen nicht unwahrscheinlich ist, der Geist des HErrn habe den Mann nach dem Hertzen GOttes, bey solchen Umständen angetrieben dieses Lied zu dichten, da man im Lande ein gewaltiges Donner-Wetter, mit Sturm-Winden und starcken Regen gehabt hatte; so darff ich kein Bedencken tragen, von der Stimme des HErrn im Wasser überhaupt gleiche herrliche Dinge zu sagen. Denn sie hat eben die Absicht, welche die Predigt des Göttlichen Wortes in der Welt hat. Beydes ist eines HErrn Stimme, und ihre Eigenschafften und Wirckungen sind allenthalben der Herrlichkeit seines Wesens, und dem Zwecke seiner Gnaden-reichen Offenbahrung gemäß. Billig glauben wir von

Der Stimme des HErrn im Wasser,

I. Daß sie die Gewissen der Sünder zur heilsamen Veränderung ihres Sinnes rühre.

WIr reden von GOtt auf menschliche Weise, damit wir uns von seinem unbegreiflichem Wesen und Wircken, einige Vorstellung nach unsern Begrieffen machen mögen. Wir legen Ihm Augen, Ohren, Mund, Lippen, Hände und Füsse bey. Ferne müsse es seyn, daß wir unserm GOtte, der ein unendlicher Geist ist, die Cörperliche Gestalt eines Menschen andichten wolten. Wir sind verbunden, alle dergleichen Redens-Arten so zu erklären, wie es sein geistliches und Göttliches Wesen erfordert. Es ist eine Aehnlichkeit zwischen den Eigenschafften und Wercken GOttes, und dem, was aus dem Gebrauche unserer Glieder entstehet. Was wir nach unserer Schwachheit unter Bildern fassen, oder mit solchen Redens-Arten ausdrucken, die

die von menschlichen Gliedmassen her- genommen sind, bezeichnet lauter sol- che kräfftige Thaten und Wercke GOt- tes, die uns seinen ernsten, gnädigen und gutten Willen offenbahren. Was ist GOttes Wille? was ist GOttes Ab- sicht? wenn er dergleichen grosse Was- ser-Fluthen auf den Erdboden kommen läst, welche die Menschen in die gröste Noth setzen, und so vielen Schaden thun? So gedencket unser Hertze, wenn wir von einer Stimme des HErrn im Wasser re- den hören. Und wer solte dabey nicht zu- erst auf sein Hertze fallen? Es ist nichts gewisser, als daß GOtt die Gewissen der Sünder rühren und rügen wolle, damit sie doch einmahl zu einer heilsamen Ver- änderung ihres Sinnes sich entschliessen mögen.

War das nicht die Stimme des HErrn, die im Paradiese rief: Adam, wo bist du? War das nicht die Stimme des HErrn, welche vor dem Einbruche der Sünd- fluth, durch den Prediger der Gerechtig- keit Busse verlangte? Leset die ersten Worte unsers Textes, und überleget, ob sie nicht der Gewissens-Rüge gantz ähn-

lich

lich sind, welche der HErr bey Uberschwemmung der ersten Welt vornahm. Schreibet der Apostel Paulus zum Troste der Gläubigen: Wir sind nicht Schuldener dem Fleische, daß wir nach dem Fleische leben. Denn wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen; so lieget zugleich in seinen Worten eine nachdrückliche Gewissens-Rührung vor die Sünder. Was saget ihnen das Gewissen bey ihren offenbahren Wercken des Fleisches, wenn sie dieses Zeugniß des Heil. Geistes lesen? Uberführet sie nicht ihr gottloses Leben, daß sie als Knechte und Sclaven der Sünde so handeln, als ob sie dazu gedinget und verpflichtet wären, alles Thun und Lassen nach dem Sinne des Fleisches, der eine Feindschafft wider GOtt ist, einzurichten? Was ist aber ihr betrübtes Schicksal dabey? Der Tod folget ihnen auf dem Fusse nach. Der Fluch des HErrn schwebet über ihrem Haupte; und wofern sie sich von dem Irrthum ihres Weges nicht bekehren, ergreiffet sie ihr zeitliches und ewiges Verderben.

Ist das nicht eben die Stimme GOttes

tes im Wasser, welche die Gewissen der Leute in den Tagen Noah, zur Veränderung ihres Sinnes bringen solte? Aus was vor Ursachen beschloß der HErr, die erste Welt mit der Sündfluth zu straffen? Wir lesen in dem 6. Capitel des ersten Buches Mosis: Der HErr sprach: die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr straffen lassen, denn sie sind Fleisch. Da der HErr sahe, daß der Menschen Boßheit groß war auf Erden, und alles Tichten und Trachten ihres Hertzens war nur böse immerdar, da reuete es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erden. Und ist es im Gegentheil nicht eben der Grund, nach welchem Noah mit sieben Personen seines Hauses im Wasser erhalten wurde? Wo ihr durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben, heißt es in dem Vortrage Pauli. Kaum hatte der Heilige Geist von Noah schreiben lassen: Noah aber fand Gnade vor dem HErrn, so setzet er hinzu: Noah war

ein frommer Mann, und ohne Wandel, und führete ein Göttlich Leben zu seinen Zeiten. v. 8. 9. Das heißt, er lebete nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste. Darum blieb er beym Leben.

Ehe sich die Fenster des Himmels eröffneten, und die Gewässer der Sündfluth einbrachen, muste Noah den Sündern dieses Gerichte vorher verkündigen. Die Vorstellung der bevorstehenden grossen Wasser-Fluth war ein Haupt-Stück seiner Buß-Ermahnungen, die er bey hundert und zwantzig Jahren im Nahmen des HErrn halten mußte. Wie laut, O! wie schrecklich wird diese Stimme des HErrn an ihren Seelen worden seyn, als die gedroheten Wasser eindrungen, und die Gefahr, und die Noth von ihnen ersäuffet zu werden, augenscheinlich und so groß wurde, daß keiner weder auf den Bergen, noch auf den Gipfeln der höchsten Bäume sich zu retten, einige Hoffnung hatte! Der Glaube und die Liebe heissen uns vermuthen, daß noch mancher die Stimme des HErrn im Wasser werde erkandt, und bey dem Verderben

des Fleisches, als einen Ancker zur Errettung seiner Seele werde gefunden haben.

Der HErr hat zwar mit den überbliebenen aus dem Wasser einen Bund gemacht, der die Verheissung hat, daß Er hinfort um des Menschen willen, welcher zugleich GOTT und der einige Mittler zwischen GOtt und den Menschen ist, die Erde nicht mehr mit diesem Banne schlagen, und durch eine allgemeine Uberschwemmung verderben wolle. Allein daraus folget nicht, daß Er seine Macht einschrencken, und die Sünder, wenn sie es verdienen, nicht mehr mit einzelen grossen Wasser-Fluthen, die Flecken, Städte und Länder verwüßten, heimsuchen wolle. Donner, Hagel, Feuer und Wasser bleiben bis ans Ende der Welt die mächtigen Werckzeuge seiner straffenden Gerechtigkeit. Die Geschichte der vorigen und jetzigen Tage legen uns solche Exempel der Gerichte GOttes vor. Lesen wir nicht im 18. Psalm: Da sahe man Wasser-Güsse, und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt, HErr vor deinem Schelten. Und was stehet bey dem Propheten Amos? 9. 4. 5.

Ich

Ich will meine Augen über ihnen halten zum Unglück, und nicht zum Gutten; denn der HErr HErr Zebaoth ist ein solcher, wenn er ein Land anrühret, so zerschmeltzet es, daß alle Einwohner trauren müssen; daß es soll gantz über sie herlauffen wie ein Wasser, und überschwemmet werden, wie mit dem Fluß Egypten.

Was redet aber die Stimme GOttes im Wasser? Sind grosse Wasser-Fluthen sonderbahre Gerichte GOttes, so ist nichts gewissers, als daß sie zuförderst die Sünden rügen, um welcher willen sie hereinbrechen. Gewalt und Unterdruckung derer, die gleiches Recht auf der Welt zu leben hatten; die einen GOtt zum HErrn und Vater anrufften; Wollust und herrschende Lüste des Fleisches, welche so überhand nahmen, daß auch die Kinder GOttes verführet wurden; Die Verachtung der ordentlichen Stimme GOttes in seinem Worte, da sich die Welt von dem Geiste GOttes nicht straffen ließ; Das waren die Haupt-Laster, um welcher willen der Eyffer des HErrn im Wasser,

mit den Sündern der ersten Welt, redete! O! wie gutt wäre es, wenn die Stim̃e des HErrn nicht noch immer diese alte Sünden an den Gewissen der Sünder rügen dürffte! aber, wer darf der heutigen Welt; wer darf der Christenheit so unverschämt schmeicheln und vorgeben, daß der Wandel nach dem Fleische heute zu Tage nicht eben so verderbt vor dem HErrn sey? Sauffen nicht viele noch ietzo das Unrecht in sich wie Wasser? Werden nicht die meisten in der besten Blüthe ihrer Jahre von dem gottlosen Wesen der Welt, als von einem alles überschwemmenden Strome, hingerissen? Es hilfft kein Bemühen zum Aufhalten, die Anstalten mögen in allen Ständen so gutt gemacht werden, als es müglich ist. Ich schweige, wenn es in diesem Stücke allenthalben so mangelhafft und elend aussiehet. Wer glaubet unserm Predigen? und wem wird der Arm des HErrn offenbahret, wenn es nicht zu solchen thätigen Stimmen kom̃t, welche die Sünder fühlen müssen? Wie geringe ist die Anzahl derer, die durchs Wort gewonnen werden? Die das Straff-Amt des Heil.

Geistes

Geistes an ihren Seelen leiden, und sich dadurch zur Erkentniß ihres sündhafftigen Lebens, und zu einem ernsten Entschlusse wahrer Besserung, bringen lassen? Ehrgeitz und Hochmuth; Pracht und Wollust, Ehebruch, Hurerey und Unzucht, Fressen und Sauffen, Ueppigkeit und Verschwendung, Geitz und Unbarmhertzigkeit, sind die gewöhnlichen Untugenden, aus welchen der Wandel der meisten Christen zusammen gesetzet ist; und das leider! unter einer solchen Tünche, die sie als ein Volck, das den rechten Glauben bewahret, und das Recht seines GOttes nicht vergessen habe, vorstellen soll.

Die Stimme GOttes im Wasser rüget die Gewissen, zu bedencken, was sie mit ihren Sünden verdienet haben. Die schädlichen Fluthen sagen es ihnen, daß sie um ihrer harten Sünden willen also gestraffet werden. Ihre fürchterliche und plötzliche Aufschwellung ist eine lebhaffte Abbildung von dem Zorne des HErrn, den sie wieder sich erreget haben. Wer der Fluth nicht weichet, den reisset sie dahin, und was ihr wiederstehet, das zer-

reisset und durchwühlet sie. Das ist der geringste Schade, den sie an Gärten, Wiesen, Aeckern, Häusern, und allerley irrdischen Vorrathe verursachet. Das aufgeweckte Gewissen lässet die Sünder die Stimme des HErrn im Wasser hören, daß dieses nur ein Vorspiel von ungleich grössern Gerichten sey, welche sie zum ewigen Verderben auf ihre arme Seelen häuffen. O! wie schrecklich ist es, in die Hände des erzürnten GOttes fallen! Wie wenig Hülffe kan bey grosser Wassers-Noth ein Bruder dem andern, ein Freund dem andern, ein Nachbar dem andern erzeigen? Und wer will die Bösen retten, wenn die Rache des HErrn wie ein aufgehaltener Strom hereinbricht? Ruffen ihnen nicht alle Wellen solcher reissenden Fluthen zu: Mercket doch das, die ihr GOttes vergesset; daß ich nicht einmahl hinreisse, und sey kein Erretter mehr da. Ps. 50, 22.

Doch, warum hören sie dis Wort hinter sich her ruffen? Um Furcht und Schrecken, um Angst und Jammer ist es GOtt bey den sterblichen Menschen nicht hauptsächlich zu thun. Seine Stimme

im Worte redet den Sündern ans Hertze, damit sie auf ihre Hüffte schlagen, Gnade bitten, und sich zu rechtschaffener Veränderung ihres Sinnes beqvemen mögen. Und eben das suchet die Stimme GOttes im Wasser an den Gewissen der Sünder. GOtt hat kein Gefallen am Tode des Sünders; sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Er will, daß sie ihm zu Fusse fallen, mit bußfertigen Geiste und mit thränenden Augen zu ihm seuffzen sollen: Ach HErr! unsere Missethaten haben es ja verdienet, aber hilff doch um deines Nahmens willen; Denn unser Ungehorsam ist groß, damit wir wieder dich gesündiget haben. Du bist der GOtt Israel und ihr Noth-Helffer. Jer. 14, 7. Das Hertze soll dabey den Vorsatz fassen, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, nicht nach dem Fleische, sondern nach dem Geiste, nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes zu leben. 1. Petr. 4, 2.

Liebsten Freunde! so redet der HErr im Wasser mit den Sündern. Er lässet sich aber auch gegen seine Kinder dabey

nicht unbezeuget. Der andere Theil unserer Andacht wird uns lehren, wie die Stimme GOttes im Wasser

II. Die Hertzen der Frommen über ihrem kindlichen Geiste prüfe.

In der Welt wohnen Gutte und Böse unter einander. Die sichtbahre Kirche GOttes ist einem Acker gleich, wo das Unkraut neben dem Weitzen aufwächst. Die Zeit der völligē Absonderung gehöret in die Haußhaltung der Ewigkeit. Wenn gantze Städte und Länder mit gewissen Plagen heimgesuchet werden, können ordentlicher Weise die Gerechten neben den Ungerechten nicht verschonet bleiben. Was Israel einmahl im Lande Gosen erfuhr, gehöret unter die Wunder der ausserordentlichen Göttlichen Fürsehung. Wir würden aber den Fromēn groß Unrecht thun, wenn wir sie bey einerley äusserlichem Unglücke, in eine Classe mit den Sündern setzen wollten. Der Denck-Zettul, der vor dem HErrn geschrieben ist, vor die, so seinen Nahmen fürchten, wird durch keine Fluthen des Gerichte GOttes über die Gottlosen weggenommen. Dabey

bey sind ihnen die härtesten Leyden keine eigentliche Straffe GOttes, sondern nur eine väterliche Züchtigung. Der HERR prüfet sie durchs Wasser, wie sie es mit ihm meynen; und erforschet ihren kindlichen Geist, in dem sie bey gutten und bösen Tagen stehen sollen.

Unser Text saget: Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOTTes Kinder. Die Bewegungen, die Triebe, die Leitungen des Heil. Geistes äussern sich nirgends kräfftiger, als wo es darauf ankommt, daß man sehe, was vor ein Unterscheid zwischen den Kindern GOttes und zwischen den Kindern der Welt sey. GOttes Ehre, und die Verherrlichung des Nahmens GOTTes ist das Haupt-Geschäffte des kindlichen Geistes, bey denen, die der HErr von der Welt erwählet hat. Diesen Geist des Glaubens erforschet der HErr, wenn Er in grossen Wassern mit der Welt redet. Natürliche Menschen bleiben bey dem stehen, was das leibliche Auge siehet, und das irrdische Ohr höret. Die erstaunenden Wirckungen grosser Fluthen setzen sie in Verwunderung; und wo sie Schaden verursachen,

in Furcht und Schrecken. Nehmen sie vor ihre Personen und Gütter kein sonderliches Theil daran, so ist der Eindruck überaus geringe, den dergleichen Ueberschwemmungen in ihrem Gemüthe hinterlassen. Sie reden eine Zeitlang in den Gesellschafften davon, und in kurtzer Zeit wird es ihnen eine Geschichte, die nirgends als in dem Gedächtnisse der vergangenen Dinge einen kleinen Platz behält. Der kindliche Geist der Frommen giebet zu einer gantz andern Aufführung Anlaß. Was das Auge in der Tieffe siehet, führet das Hertze in die Höhe. Sie werden den Finger GOttes bey dem aufgethürmten Wasser gewahr, und bey dem gewaltigen Rauschen der starcken Fluth mercken sie in der Stille die Stim̃e des HErrn. Sie sind zwar Menschen; dahero fühlen sie ihre Schwachheit durch einige Unruhe und Angst über dergleichen ausserordentlichen Begebenheiten in dem Reiche der Natur. Allein sie erschrecken und zagen nicht als ungehorsame Kinder und Knechte, denen das böse Gewissen die Gegenwart ihres gerechten HErrns unerträglich macht. Sie glauben,

ben, daß GOtt des Regens Vater ist. Hiob 38, 28. So geben sie ihm die Ehre, und bekennen mit Hiob, daß grosse Wasser seiner Hände Wercke sind. Er machet das Wasser zu kleinen Tropffen, und treibet seine Wolcken zusammen zum Regen. Daß die Wolcken fliessen und triefen sehr auf die Menschen. Hiob 36, 27. 28. Er spricht zum Platzregen, so ist der Platzregen da mit Macht. Vom Odem GOttes kommen grosse Wasser. Cap. 37, 6. 10. Unter der Anführung des Heil. Geistes mercken sie, daß GOtt damit gantz besondere Absichten habe. Müssen sie die Fluthen vor grosse Gerichte GOttes ansehen, so treibet sie der Geist der Kindschafft zu dem offentlichen Zeugnisse an: HERR, du bist gerecht, und deine Gerichte sind gerecht.

Die Stim̃e GOttes im Wasser prüfet ihren kindlichen Geist, ob sie sich als Kinder in das Verfahren ihres Vaters im Himmel finden werden. Wer dem Zuge und Triebe des Geistes folget, dem werden dergleichen Umstände zu der schönsten Gelegenheit seinen Glauben,

seine Liebe, seine Geduld, und Gelassenheit zu offenbahren. Wo der Ungläubige, der nur von den Empfindungen seines Fleisches getrieben wird, murret oder verzaget, da stehet der Geist des Glaubens und spricht mit dem Manne, der in allen Schulen des Creutzes wohl geübet war: Ich bin nackend von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich wieder dahin fahren; der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen, der Nahme des HErrn sey gelobet. Hiob 1, 21. Sie lernen bey dergleichen Unglücks-Fällen Gehorsam, und dencken bey dem Verluste ihrer Gütter, den sie im Wasser leiden: Der HERR bedarf ihrer. Er bedarf meiner Hütte, meiner Wiese, meiner Aue, meines Feldes, daß es ein Schau-Platz seines Zorns über die Sünder; ein Probier-Stein meiner Liebe; ein Zeuge seiner Majestät und Allmacht sey. Es ist des HErrn. Sollte Er nicht mit dem Seinigen thun dürffen, was ihm wohlgefället? Habe ich es so lange nach meinem Willen, zu meinem Nutzen und Vergnügen gebrauchen mögen, warum sollte ich es um des HErrn

willen nicht ein oder das andere Jahr entrathen können?

Der HErr prüfet den kindlichen Geist der Frommen, ob sie sich die ungewöhnlichen Wasser-Fluthen in der Versicherung ihres Gnaden-Standes werden irre machen, oder ob sie an dem Haupt-Kennzeichen der Kindschafft sich werden begnügen lassen? Was ist gemeiner, als daß dergleichen äusserliche Leyden und Trübsaalen uns und andern Anlaß geben, das Urtheil zu fällen, als ob wir alle in gleicher Verdammniß wären? Was ist gemeiner, als daß man leibliche grosse Unglücks-Fälle als einen Beweiß-Grund ansiehet, daß man GOttes Gnade verschertzet habe? Zion spricht: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen. Eliphas fraget: Wo ist ein Unschuldiger umkommen? Oder wo sind die Gerechten je vertilget? Der Geist GOttes redet in unserm Texte von einem gantz andern Grunde, auf welchem die Gewißheit des Gnaden-Standes bey den Frommen gebauet ist. Es heist: Der Geist giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir GOttes Kinder sind.

sind. Und darüber prüfet sie auch die Stimme GOttes im Wasser. Sie prüfet sie, ob ihnen nicht genung sey, daß sie wissen, sie leiden dabey nicht als Uebelthäter? Ob ihnen genung sey, daß sie an dem Geiste, der in ihnen wohnet und sie regieret, einen unwiedersprechlichen Zeugen ihrer seeligen Veränderung, und wie reichlich sie begnadiget sind, haben? Ob es ihnen nicht genung sey, daß das unbegreifliche Zeugniß des Heil. Geistes dem inwendigen Menschen das Siegel der Göttlichen Kindschafft aufdrücke, weñ es ihnen gleich äusserlich gehet, als hätten sie Wercke der Gottlosen. Pred. 8, 14.

Der HErr prüfet sie im Wasser, ob ihr kindlicher Geist auch wohl bethen könne. Noth lehrt bethen, pflegt man im gemeinen Sprichwort zu sagen, und der Geist des HErrn versichert uns, daß des Gerechten Gebeth viel vermöge, wenn es ernstlich ist. Jac. 5, 16. Jemehr Umstände sich bey dergleichen gehlingen Fluthen hervorthun, die uns zu erkennen geben, daß Menschen-Hülffe wenig nütze sey; jemehr Ursachen sind da, welche Kinder GOttes antreiben, dem

Exem-

Exempel Eliä und Jonas nachzufolgen. Elias war ein Mensch gleich wie wir, und er bethete ein Gebeth, daß es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden. Jac. 5, 17. Und eben zu diesem Mittel nahm Jonas in dem Bauche des Wallfisches seine Zuflucht, da ihn Wasser umgaben bis an sein Leben, und die Tiefe umringete. Jon. 2, 6. Das ist die Wirckung der Gnade, in welcher froṁe Kinder GOttes stehen. Der HErr will in der Zeit der Noth die Probe von dem sehen, und andern zur Ermunterung vorstellen, was ihnen Paulus in unserm Texte zueignet: Ihr habet einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vater. Das bringen die Worte seines Göttlichen Befehles mit sich: Ruffe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solst mich preisen. Ps. 50, 15.

Und was ist mit diesem Geiste des Gebethes, und mit der ernstlichen Uebung des Gebethes genauer verknüpffet, als ein kindliches gläubiges Vertrauen, daß es der himmlische Vater auch mit der-

dergleichen fürchterlichen Wasser-fluthen wohlmeine, und seine göttliche Hülffe zu rechter Zeit werde erscheinen lassen. Das kindliche Abba Vater! ruffen, beziehet sich auf alle Umstände unsers Lebens. Je wiedriger die Schicksaale sind; je zu einem grössern Vertrauen werden wir aufgewecket. Ich darf kein Bedencken tragen anzuführen, daß die Stimme GOttes im Wasser das Hertze der Frommen auch hierüber besonders versuche; Was ist ihr Geist zu gedencken verbunden, wenn sie starcke Regen sehen? Ist es nicht das, was wir bey dem Propheten lesen: Es ist unter der Heyden Götzen keiner, der Regen könte geben; so kan der Himmel auch vor sich nicht regnen. Du bist doch ja der HErr unser GOTT, auf den wir hoffen. Denn du kanst solches alles thun. Jer. 14. Sie sehen aus der mächtigen Fluth, was sie vor einen allmächtigen Vater haben. Sie sehen, was Er vor tieffe breite Wasser-Graben um ihre Häuser machen, und mit was vor Wellen und Morästen Er ihre Stadt bevestigen kan. Unser Herrscher! unser König!

unser allerhöchstes Gutt, ist die Losung, mit der sie einander zum Vertrauen auf den GOtt, der das Meer und das Trockene geschaffen hat, aufmuntern. Sie sehen, wie geschwinde seine Hand die kleinsten Bäche zu grossen Strömen, und das ebene Land zu einer tieffen See kan werden lassen. So wächset ihnen mitten unter den Fluthen das Hertze, sich auf ihren GOtt zu verlassen. Ihr Glaube gehet hinter den Vorhang, wenn das Auge nicht durch die finstern Wolcken sehen kan. Sie drucken die Verheissung des HErrn so gutt sie können, an ihre Brust: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; und hoffen auf seine Hülffe, wenn gleich ihre Hütten, wie das Schiflein JEsu mit den stärckften Wellen bedecket, oder wie der Kasten Noäh auf denselben hin und her getrieben werden. Die treue Vorsehung GOttes vor seine Auserwählte, wird ihnen zu einem Felsen in der Tieffe, über dem sie das Lied der Kinder Korah anstimmen: GOtt ist unsere Zuversicht und Stärcke; eine Hülffe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Darum fürchten wir uns

nicht,

nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer sincken. Ps. 46, 2.3. Sie versichern sich, daß GOtt, der dem Platz-Regen seinen Lauff austheilet, auch die Wasser-Schlauche wieder am Himmel verstopffen werde. Hiob 38, 35.37.

Zu diesem Zwecke redet der HErr mit seinen Kindern im Wasser; Wir fügen demselben mit Rechte bey, was wir, im dritten Theile unserer Abhandlung zu erwegen, bereits angezeiget. Die Stim̃e GOTTes im Wasser

III. Suchet beyde zu sorgfältiger Wahrnehmung ihrer wahren Glückseeligkeit aufzumuntern.

GOtt betrübet die Menschen nicht von Hertzen. Er hat keine Freude daran, wenn er ihnen Wehe thun muß. Seine Lust ist bey den Menschen-Kindern, wenn es ihnen wohlgehet. Er gönnet ihnen den Him̃el auf Erden so gerne, als das ewige Leben im Himmel. GOtt ist die Liebe. Diesen Ruhm behauptet Er auch unter den Ruthen, mit welchen Er die Kinder seines Hauses züchtiget. Alle Straffen, alle

alle Land-Plagen, alle Unglücks-Fälle, mit denen uns seine weise Gerechtigkeit heimsuchet, haben ihre gutte Absichten in Ansehung der Bösen und Frommen. Schläget sie seine Lincke, so ziehet sie seine Rechte. Und wenn sie diesem Zuge folgen, so hertzet sie seine Rechte, und seine Lincke leget sich unter ihre Schulter. Denn denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum besten dienen; Rom. 8,28. und denen, die noch nicht in seiner Liebe stehen, rufft der HErr durch Trübsaal zu seiner Liebe. Was lehret der HErr die Menschen-Kinder, wenn Er das Wasser auslässet, und das Land umkehret? Hiob 12,15. Eben das, was jene Stim̃e predigen heißt: Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Gütte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelcket; deñ der Geist des HErrn bläset drein. Aber das Wort unsers GOttes bleibet ewiglich. Jes. 40, 6. Was sagt dabey einem jeden sein Gewissen? Prediget es ihm nicht: Es ist alles eitel. Es ist alles vergänglich, was wir auf der Welt sind, und unter unsern Händen haben. Wie

geschwinde kan uns Wasser und Feuer unsere Gütter verderben, unsere Wohnungen umstürtzen, unsere Felder und Auen zum wüsten Lande machen, und uns selbst aus dem Lande der Lebendigen hinreissen? Was saget uns dabey die Stimme des Geistes, der auf den Wassern schwebet? Hören wir sie nicht hinter uns her ruffen: Sterbliche! die ihr einen unsterblichen Geist habet, und zur Ewigkeit erschaffen seyd, trachtet nach etwas besserem, als die vergänglichen Gütter der Erden sind, die ihr heute besitzet, und morgen verlohren habet. Erwählet das Theil, das durch keine Fluth weggeschwemmet, und durch keinen irrdischen Zufall vernichtet wird. Setzet euch in solche Verfassung, dabey euch kein Unfall stürtzen kan, wie groß er ist. Und was sind dieses vor Gütter? Was ist das vor eine Verfassung? Es ist nichts anders, als was Paulus in unserer Epistel so lebhafft vorstellet, wenn er schreibet: **Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nehmlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi; so wir anders**

mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.

Darinn bestehet die wahre Glückseeligkeit der Menschen, wenn sie der Gnade in Christo theilhafftig werden, durch welche sie Macht bekommen, GOttes Kinder zu werden; wenn sie in dem Stande stehen, darinnen sie der ewigen Seeligkeit, als eines Erbes, das ihnen der himmlische Vater bestimmet hat, gewiß versichert sind. Keinem Menschen kan auf der Welt ohne diese Gnade recht wohl seyn. Niemand kan sich am bösen Tage wohl verhalten, und zulänglichen Trost haben, wenn er sich nicht der Kindschafft GOttes rühmen kan. Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir seine Kinder sollen heissen? 1. Joh. 3,1. Diese sind es, die unter dem Schirm des Höchsten sitzen, und unter dem Schatten des Allmächtigen trauen, wenn der Gottlose unstätt und flüchtig seyn muß. Ihre Losung heist: Wir haben allenthalben Trübsaal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 2. Cor. 4,8. Einen versöhnten GOTT haben; in der Versiche-

rung stehen, daß Christus für uns, und in uns sey. Den Heil. Geist, als das Siegel unserer Erlösung, als das Pfand des Erbes besitzen! O! wie viel hat das auf sich! O! wie reichlich sind solche Seelen geseegnet! Sie sind reich im Glauben. Reich in der Liebe. Reich an Geduld und Hoffnung. Reich an Erkänntniß und Erfahrung. Die seeligmachenden Gütter des Heyls, die der Glaube in Christo hat, richten das Reich GOttes, das in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geiste bestehet, in ihrem innwendigen auf. Kinder GOTTes sind der kluge Mann, der sein Hauß auf den Felsen bauet, von dem der Heyland sagt: Da ein Platz-Regen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stiessen an das Hauß, fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. Matth. 7,25. Saget, ob ein Christ nicht darein seine wahre Glückseeligkeit auf der Welt zu setzen habe? Saget, ob die Kinder dieser Welt, mit aller ihrer Klugheit in ihrem Geschlechte, vermögende sind, diese Gnade und Wahrheit vor leere Träume zu erklären? Ob sie

fähig sind, etwas von ihrem Wesen anzuführen, wenn es auch das allerscheinbahrste wäre, das man der Ehre und den Seegen der Kindschafft GOttes an die Seite setzen, ich schweige vorziehen dürffte? Wer darüber noch einigen Zweiffel haben sollte, der lasse sich die Fluthen grosser Wasser lehren, was wir vor elende Creaturen sind, wenn wir weiter nichts, als das Sichtbahre und Vergängliche zu unserm Paradiese oder zu unserer Vestung gemacht haben? So trotzig das Hertze in gutten Tagen ist, wenn wir nach dem Fleische leben; so verzagt ist es am bösen Tage, wenn unserm Fleische ein grosses Theil von seiner Weyde, von seinem Troste, von seiner Hoffnung weggeschwemmet wird. Wenn sein Leben in die Gefahr des Todes komt. Wenn er siehet, daß das Wesen dieser Welt vergehet, und ihre Herrlichkeit, ehe man eine Hand umkehret, dahin ist. Wohl dem! der den Willen GOttes thut; der das Himlische dem Irrdischen, und die Kindschafft GOTTes allem Ehr- Ansehen der Menschen, im Glauben vorziehet! Der bleibet in Ewigkeit.

Was kan sie unglücklich machen, wenn gleich alle Wetter auf sie stürmen, oder die Fluthen sie ersäuffen sollten? Haben sie nicht das Wort des HErrn vor sich: Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein GOtt. Jes. 41, 10. Der Vater kennet seine Kinder bey allen ihren Umständen auf Erden; und der gutte Hirte ruffet ein jegliches seiner Schäflein mit Nahmen. Was kan ihnen dabey im Leben und Tode Schaden bringen? Leben sie, so leben sie dem HErrn, sterben sie, so sterben sie dem HErrn. Darum so sie leben oder sterben, so sind sie des HErrn. So glückseelig sind die Erben GOttes und Mit-Erben JEsu CHristi! Darnach sollen die Sünder mit den Frommen trachten und streben lernen. Und das mit allem Ernste.

Was thun und leiden die Menschen nicht, wenn grosse Fluthen einbrechen; wenn die Ströme aufschwellen, und ihre Wohnungen unter Wasser setzen? Sie eilen und retten in ihren Häusern, was sie retten können. Sie scheuen keine Arbeit und Unbeqvemlichkeit. Mancher waget sein Leben, daß er noch etwas aus seiner

Kam-

Kammer hohle. Sie bauen der Fluth vor, so gutt sie können. Und führen darüber keine wehmüthige Klagen, wenn sie nur ihre Mühe nicht vergeblich angewendet haben. Solte ihnen dieses Verhalten nicht einen Winck geben, und zur Vorschrifft dienen, wie sie nach ihrer wahren Glückseeligkeit zu streben haben? Die Stime des HErrn ruffet ihnen mit dem schnellen Lauffe der austretenden Ströme zu: Eile, und errette deine Seele! Laß willig fahren, was ohne Gefahr, was ohne Verlust deiner Seele nicht zu erretten oder zu behalten ist. Arbeit und Mühe muß denen nicht beschwerlich seyn, die zum Himmel beruffen sind. Sie werden auf eine kleine Mühe grossen Trost findē. Denn so wir anders mit leiden, werden wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Was bedürffen sie mehr, als daß sie ihre Seele zur Ausbeute davon bringen? Der HErr wird sie aus allen Wassern der Trübsaalen ziehen, ihren Fuß vom Gleiten, und ihre Augen von Thränen erretten. Er wird sie von allem Ubel erlösen, u. in seine Hütte aufnehmen, wo sie mit Wollust als mit einem Strome sollen getrancket werden.

Andächtige und wertheste Zuhörer.

Was saget uns unser Hertze? Sind wir überzeuget, daß die Stimme des HErrn mit dem gewaltigen Rauschen des grossen Wassers, das wir in diesen Tagen bey unser Stadt und in den benachbahrten Dörffern gesehen und gehöret haben, vereiniget gewesen? Ist unser Ohr geöffnet, auf dieselbe mit gebührender Ehrerbietung zu mercken? Müssen wir nicht von der ausserordentlichen Fluth, die in der Mitternacht so viel Schrecken und Schaden angerichtet hat, einmüthig sagen: HErr, du warest zornig in der Fluth, und dein Grimm in den Wassern. Du theiletest die Ströme ins Land. Die Berge sahen dich, und ihnen ward bange, der Wasser-Strom fuhr dahin: die Tieffe liesse sich hören, die Höhe hub die Hände auf. Habac. 4, 8. 9. 10.

Wie bestürtzt sind wir bey vielen Wochen gewesen, da der HErr den Himmel mit Wolcken verdeckete, Ps. 147. und fast keinen Tag ohne Regen hingehen ließ? Was waren unsere Klagen bey unsern

Zusam-

Zusammenkünfften? Einer klagte dem andern, wie der viele Regen dem armen Viehe sein Futter verderbe; wie sehr zu besorgen wäre, daß auch den Menschen ihr Bissen Brodt mit der Frucht des Feldes dürffte entzogen werden. Die Flüsse unserer Berge hatten sich schon mehr als einmahl ergossen, und nicht geringen Schaden gethan. Aber das war nur ein Vorspiel einer viel grössern Noth. Da wir von einem Tage auf den andern; von einem Mondẽ-Wechsel nach dem andern, auf bessere Witterung hoffeten, und um einen lieblichen fruchtbahren Sonnen-Schein offentlich und in unsern Kam̃ern betheten, siehe! so fingen erst den 17. dieses Monaths die dickesten Wolcken an, Wasser zu giessen, Ps. 77. daß uns darüber bange ward. Die Fluth nahm gegen die hereinbrechende Nacht zusehens überhand. Gleichwohl stelleten wir uns nicht vor, daß sie so ausserordentlich groß werden würde. Allein, gegen die eilffte Nacht-Stunde, durchbrach die Fluth der Ströme Wälle und Dämme, und drang mit solcher Gewalt auf unsere arme Stadt, als ob sie von allen Seiten auf einmahl

sollte überschwemmet werden. Wie war uns zu Muthe, da das Wasser zu vielen Fenstern hinein drang, und sich den Weg durch die Thüren und Mauern bähnete? Wie erschrocken waren wir, da keiner aus seinem Hause fliehen, und kein Nachbar dem andern zu Hülffe koṁen kunte? Da selbst die Thore der Stadt durch das Wasser verriegelt wurden? Wie jämmerlich klung das Blöcken und Brüllen der unvernünfftigen Thiere in unsern Ohren, denen das Wasser in ihren Ställen den Tod drohete? Wie betrübt war der Anblick, wenn man die Krancken aus ihrem Bette heben, und auf die Höhe bringen muste, damit sie nicht auf ihrem Lager von dem Wasser ersäuffet würden. Was vor Schrecken-Bilder legte manchen die dunckele Mitternacht vor, weṅ ihm Bäume und Holtz wie Menschen vorkamen, die der Strom bereits mit sich dahin gerissen hätte? Wie ängstlich seuffzeten die Bedrängten unter den Dächern nach der Morgen-Röthe: Hütter, ist die Nacht schier hin? Und mit wie vielem Erstaunen sahen wir sogleich am Morgen den unsäglichen Schaden, den die Fluthen in

und ausser den Häusern verursachet hatten! Wälle und Dämme waren zerrissen; Brücken und Steige abgebrochen; eine grosse Menge Holtz und anderes Geräthe weggeschwemmet; Die Ströme giengen noch durch verschiedene Häuser in und vor der Stadt, als ob sie ihren ordentlichen Lauff durch dieselben zu nehmen gewohnet wären. So viel traurige Wirckungen dieser Ueberschwemmung uns in die Augen fielen, so viele Stimmen hatten wir um uns, die uns von dem Zorne des HErrn predigten.

Lasset die Spötter hervor treten, die in ihrem Hertzen sagen: **Es ist kein GOtt;** die alle dergleichen Begebenheiten in der Welt geringe achten, und bloß nach dem Schaden, den sie im Leiblichen anrichten, zu schätzen pflegen. Weil sie sagen können: In der Natur hat alles seine natürliche Ursache, so machen sie den übereilten Schluß: also haben GOttes Hände dabey weiter keinen Antheil, als in so fern der Bau der Welt, bey seiner alten Einrichtung, durch dieselben erhalten wird. Ich begehre unsere Wasser-Fluthen vor kein Wunder zu erklären, oder vor etwas über-

übernatürliches auszugeben. So lange ich aber eine weise Regierung GOttes in der Welt glaube, wie sie die Heil. Schrifft lehret, und die Vernunfft mit Vernunfft nicht leugnen kan; so lange wird mich niemand bereden, daß nicht der heilige und gerechte Urheber der Natur sein Werck, auf eine gantz besondere Weise, dabey habe. Fället kein Haar von unserem Haupte ohne den Willen des himmlischen Vaters, und kein Sperling vom Dache, davon er nichts wisse; so ist es nicht müglich, daß nicht dergleichen gewaltige, und vor unsere äusserliche Einrichtung so schädliche Ueberschwemmung, einen sonderbahren weisen und gerechten Rath GOttes zum Grunde haben sollte. Setzet, daß die erste Einrichtung der Welt schon alles in sich fasse, woraus das, was bey uns geschehen, eben zu der Zeit da es geschehen, und mit den Umständen, wie es geschehen ist, ordentlicher Weise gewiß erfolgen müssen; so wird es doch nicht auf allen Seiten, als etwas bloß natürliches, dürffen betrachtet werden. Hat nicht GOtt die Erde gegründet, und bey der Einrichtung aller wir-

ckenden

ckenden und thätigen Kräffte der Welt alles so genau abgemessen und abgewogen, wie es seine Weißheit, Gütte und Gerechtigkeit, bey seinem höchsten Regimente über die Menschen, aufs beste gebrauchet? Seine unendliche Allwissenheit übersiehet das zukünfftige Verhalten der Menschen vollkommen, und die allergeringsten Umstände desselben sind ihm, wie alle seine Wercke, von Ewigkeit her bewußt. Wer darf sagen, daß etwas unter der Sonne geschehe, das sich ohne den Willen der Göttlichen Vorsehung ereignen könne? Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HErr nicht thue? Amos 3, 6. Müssen wir aber dieses zugestehen, so müssen wir auch zugeben, daß unsere Wasser-Fluthen gleichen Grund und Ursprung haben. GOtt hat ihnen geruffen, seine weise Absichten an uns auszuführen. Er gebrauchet sie zu unserer wohlverdienten Bestraffung und heilsamen Besserung. GOttes Hand ist so kenntlich bey dergleichen Begebenheiten, und seine Stimme redet so gewaltig dabey, daß sie nichts, als der unvernünfftige Unglaube leugnen kan, ob er sie gleich beyde wieder seinen

Willen in seinem Gewissen empfinden muß.

Wo sind die Verwegenen, die mit ihrem Bezeugen sagen, was ein gottloser Pharao sich nicht entblödete auf seine Lippen zu nehmen? Wer ist der HErr, des Stimme ich hören müsse? 2. Mos. 5. Arme Creatur! wer bist du, daß du einem solchen GOtte deine Ohren und dein Hertz zu entziehen vermeinest, vor dem du als ein Tropffen, der im Eimer hängen bleibet; als ein Tröpflein in den grossen Wasser-Strömen, geachtet bist? Wie bange wird dir, du elender Wurm, wenn dir diese einen gewaltsamen Tod drohen? Wie bange wird dir, wenn du dein Hauß-Wesen, dein Weib und Kinder bey deiner Armuth ansiehest, und sorgen must, wo du, wenn der Regen und das Wasser unsere Erndte verderben sollte, Brodt hernehmen werdest? Ueberlege, was die alten Gläubigen in der Jüdischen Kirche theils aus der Erfahrung, theils aus den Geschichten ihrer Vorfahren bekennen müssen: Die Gottlosen, die dich nicht kennen wollten, sind durch deinen mächtigen Arm gestäupet, da sie durch unge-

ungewöhnlichen Regen und Gewässer, dem sie nicht entgehen kunten, verfolget wurden. Weißh. 16. Sage, wie viel Wasser brauchte der HErr, dich als einen Unflath aus deinem Hause wegzuspülen? wenn seine Langmuth nicht so unendlich wäre, und dich Sünder nicht mit so vieler Geduld trüge? Wenn Er dich nicht noch durchs Wasser zur Busse zu ruffen, nach einer unbegreiflichen Barmhertzigkeit beschlossen hätte? Ach! daß keiner unter uns seinen Nahmen in dem Register solcher Halßstarrigen und Ungehorsamen lesen dürffte, über welche der HErr klaget: Ich redete, und ihr höretet nicht; sondern thatet, was mir übel gefiel. Jes. 65, 12.

Aber, was saget unser Gewissen, wenn GOtt mit einer so fürchterlichen harten Stimme zu uns redet? Schläget es uns nicht etwan, daß wir heute an unsere Sünde gedencken, da wir der sanfften, freundlich-anlockenden Stim̃e JEsu, die wie ein sanffter Regen auf ein dürres Erdreich fället, in seinem Worte auf unsere Hertzen gefallen ist, nicht Gehöre geben wollen? Erinnern wir uns nicht

etwan der Drohung, die der HErr vor diesem durch einen seiner Propheten seinem Volcke vortragen ließ: Wohlan, er wird mit andern Zungen reden zu dem Volcke, welchem jetzt dis geprediget wird: So hat man Ruhe, so erqvicket man die Müden, so wird man still; und wollen doch solcher Predigt nicht. Jes. 28, 11. 12. Man zeuget, von einer Zeit zu der andern, wieder den unordentlichen Wandel nach dem Fleische, der so manchen unter uns zum Schandflecke macht; aber wie viele bleiben bey ihrer Völlerey, bey ihrem Müssiggange und Spiel-Geiste, bey ihrer üppigen Entheiligung des Tages, wo ihnen die Stimme des HErrn besonders nachgehet, und an ihren Hertzen arbeitet? Wie vieles Bitten, Flehen und Ermahnen nehmen manche Zornige, Rachgierige, Zancksüchtige und Unversöhnliche auf ihr Gewissen, ohne sich daran zu kehren, was ihnen der Mund des HErrn saget? Ach! daß unsere grosse Wasser-Fluthen keine solche Sünder bey ihren Wercken des Fleisches möchten angetroffen! Ach! daß sie keinen von unserer

Gemeine in seinen Sünden möchten hingerissen haben! Mercket auf die Zeit, wo sie hereinbrachen, und am stärckſten waren. War es nicht eben die Zeit, wo die Liebhaber des ungöttlichen Wesens am meisten beschäfftiget zu seyn pflegen, nach dem Fleische zu leben: Wo der Trunckenbold nicht vermögende ist, zu bedencken, was zu seinem Friede dienet? Wo ihn die Gefahr des Wassers aus seinem Rausche erwecken müssen!

Wie wenig kan mancher von der Stimme des HErrn vertragen, wenn die Knechte des HErrn ihre Stimme wie eine Posaune erheben, und dem Volcke ihr Ubertreten, und dem Hause Jacob ihre Sünde verkündigen? Jes. 58, 1. Die Heylande, die uns der HErr sendet; die Mit-Gehülffen unserer Freude, siehet man vor strenge Herrscher, und vor unleidliche Friedens-Stöhrer an. Tastet man die Berge an, so rauchen sie. Man findet sich beleidiget. Schelt-Worte oder Verachtung sollen dem Bothen GOttes den Mund stopffen, oder den Stab Wehe aus seiner Hand nehmen. So muß denn der HErr seine Sache selbst führen, und

sich erklären: Siehe! ich will selbst reden. Jes. 52, 6. So redet er denn mit den Bergen, und rühret sie an, daß sie schmelzen müssen. Er läst Fluthen kommen, die kein Ansehen der Person haben, und läst diese Stimme gerade hindurch reden, daß der Reiche u. Arme sich dabey fühlen muß.

Was die wehmüthige Stimme des Armen; was das demüthige Flehen der bedrängten Unterthanen, das um einige Nachsicht oder Erlassung der schweren Lasten schreyet; was keine liebreiche und bewegliche Vorbitte ausrichten kan; das suchet der HErr durchs Wasser zuwege zu bringen. Das Wasser wäschet den Schweiß der Armen ab, mit dem die Ungerechtigkeit ihre Häuser und Aecker bauet. Die Fluth reisset bey hunderten und tausenden weg, was man den Elenden an einzelen Groschen so unbarmhertzig versaget, oder unter allerley Vorwand, noch unbarmhertziger entzogen hat; was man an schuldigen Landes-Abgaben, zum Nachtheil seiner Brüder, vorenthalten hat.

Rüget nicht die Stimme des HErrn im Wasser, die Hoffarth und den übermäßi-

mäßigen Pracht, in dem fast alles ersoffen ist, was nur einige Thaler in der Welt von seiner Nothdurfft ersparen kan? Wie leichte ist es dem HErrn, den Scheitel der Tochter Zion kahl zu machen? Das bißherige beständige Regen-Wetter hat schon sehr viele Frucht des Landes verderbet; und die grossen Wasser-Fluthen haben fast durch das gantze Land so vielen Schaden gethan, daß vielen ihre mit Korn angefülleten Anger zur Wüste gemacht worden, wo sie keine Erndte zu hoffen haben. Wie leichte könten wir in solche Umstände gerathen, wo du deine Kleider nach Brodte zu schicken, und vor deinen Schmuck den Hunger deiner Kinder zu stillen, genöthiget würdest!

Wie groß ist der Mißbrauch der guten Creatur GOttes unter uns? Wie unverantwortlich ist der Dienst der Eitelkeit, dem sie nach dem fleischlichen Sinn und Wandel der Menschen unterworffen seyn muß? Wie vieles wird ohne Heiligung durch das Wort GOttes: ohne Gebeth und Dancksagung genossen? Wie vieles wird in Wollüsten verzehret; oder man machet es zu seinem Mamon, und

hänget das Hertze daran. Seegnete man seinen Bissen Brodt und sein übriges besser; Genösse man Speiß und Tranck, wie man, nach der Absicht GOttes, zu GOttes Ehre essen und trincken sollte; so dürffte der HERR unsere Felder und Wiesen dem Wasser nicht Preiß geben, und einen grossen Theil von dem Seegen, den du übel anwenden würdest, auf eine klägliche Weise vor deinen Augen umkommen lassen. Brächest du dem Hungrigen dein Brodt williger; liessest du dasselbe öffterer über das Wasser fahren, vielleicht hätte der HErr die Ueberschwemmung des Wassers nicht so groß werden lassen, dich und deinen Brüdern des Brodtes zu berauben.

Heist uns nicht die Stim̃e des HErrn im Wasser an die Unbilligkeit gedencken, da wir bishero so übermäßige Klagen über die böse Zeit geführet haben, ohne zu thun, als ob wir das mindeste darzu beytrügen? Wir sind ungeduldig. Wir murren darüber. Der HErr machet jetzo die Zeiten noch schlimmer, und schärffet die Ruthen. Dein Unglaube entziehet den besten Vorschlägen zur Besserung der

Nahrung, und zur Verbesserung der allgemeinen Wohlfarth des Landes, den Göttlichen Seegen. Und deine versagte Besserung bringt das gemeine Wesen vollends um das Marck des Landes; um die Kräffte, durch welche man die patriotischen Sorgen und Bemühungen vor das allgemeine Beste unterstützen sollte. Was fremde Krieges-Heere unserm Vaterlande nicht aufzehren dürffen; da lagern sich die einheimischen Fluthen hin, und nehmen hinweg, was uns bey der theuren Zeit zur Nahrung und Nothdurfft dienen sollte. O! daß uns nur dabey das Gewissen nicht das Wort des HErrn predigen dürffte: Ich will mit ihnen umgehen, wie sie gelebet haben, und will sie richten, wie sie es verdienet haben, daß sie es erfahren sollen, ich sey der HERR. Hesek. 7, 27.

Liebsten Einwohner unsrer Stadt! der HErr redet wieder einmahl mit den Kindern, wie er ehedessen mit ihren Vätern geredet hat. Unser grosses Wasser soll uns wieder ins Gedächtniß bringen, was man nach und nach vergessen hat. Ich finde in den Geschichten der vorigen

Tage angemercket, daß unsere Stadt besonders 1570. 1604. und 1685. mit dergleichen ausserordentlichen Ergiessungen des Bobers und Zieders heimgesuchet worden. Was ihnen wiederfuhr, ist uns zum Vorbilde geschehen. Wir sind vielleicht nicht besser, als unsere Väter; so führet der HErr eben dergleichen Unglücke über uns, damit wir uns nicht besser zu seyn düncken sollen. Die itzigen Fluthen decken uns wieder auf, was die bißherigen bessern Tage überbauet, verdecket und ausgefüllet hatten; damit die Erinnerung der vorigen Noth bey der gegenwärtigen, einen desto grössern Eindruck haben möge.

Was sagen uns die verderbten Felder, die durchwühlten Wiesen, die zerrissenen Gärthe, und die durchbrochnen Häuser? Sehet ihr Unartigen! Ist das nicht das Bild von der Beschaffenheit unserer Hertzen, wie sie aussehen müssen, wenn wir der Stimme des Göttlichen Gesetzes, und dem Straf-Amte des H. Geistes bey uns hätten Platz geben wollen? Weil unsere Hertzen nicht erweichet, nicht umgekehret, nicht aufgedeckt seyn wolten in rechtschaffene Erkänntniß, Bereuung und Zer-

knirschung

knirschung über unsere Sünden; So ruf-
fet der HErr dem Wasser, und lässet die-
ses an Bergen und Thälern, an Wiesen
und Gärthen ausrichten. Er decket den
Grund auf, und kehret das Land um.
Er lässet unfruchtbare Hügel und Sand-
Hauffen werden, wo man vorher die
fruchtbarsten Furchen sahe. Die Sünde
wird nicht zum Morde in unsern Gebei-
nen, und wir wissen wenig von der Erfah-
rung, wo die Augen darüber zu Thränen-
Qvellen werden; So muß uns das wüt-
tende Rauschen der Fluthen eine Vorstel-
lung machen, wie es um ein aufgewecktes
Gewissen in der Stunde, wo die Gerichte
GOttes einbrechen, aussiehet!

Meinet nicht, daß euch die Stimme
des HErrn im Wasser nicht angehe, die
ihr etwa von der Ueberschwemmung
der Ströme, nicht unmittelbahr an
euren Güttern angegriffen worden.
Eure Häuser stehen auf einem sichern
Grunde. Eure Hütten liegen auf den
Bergen. Deine Lebens-Art darf sich
nicht vom Ackerbau ernähren. Du hast
Geld. Du hast Vorrath auf viele Jahre.
Hüttet euch, daß ihr nicht meinet, als ob

die vor andern Sünder gewesen, die das Wasser um ihre Häuser und um ihren Vorrath gebracht hat. Ihr sehet an andern, was ihr eben sowohl, als sie, verschuldet habet. Aendert der HErr um euretwillen die Natur des Wassers nicht, daß es Bergan lauffe, und euch beschädige; so überleget, ob es ihn an Ruthen fehle, euch zu züchtigen? an Elementen, euch zu verderben? Haben wir es nicht gehöret und gesehen, daß auch bey Leuten, wo Geld und Vorrath gewesen, sich gleichwohl Mangel an Brodt geäussert habe? Und wenn auch einige hiervon nichts nachtheiliges empfinden sollten; So ist es gewiß ein Zeichen eines sehr bösen Hertzens, bey der Noth vieler seiner Brüder ohne Rührung; und bey den Spuren der Gerichte GOTTes über solche, die nicht mehr, als wir, gesündiget haben, ohne Seuffzer um Gnade stehen wollen. Muß man nicht sorgen, daß solche Sünder noch ungleich grössere Fluthen des Zornes GOttes über ihren Scheitel bringen dörfften?

Ich begehre kein Unglücks-Prophete zu seyn, weil ich glaube, daß mich der HErr zum Bothen des Friedens auf diese

Berge, und zum seegnen beruffen hat. Ich begehre nicht, aus unsern grossen Wasser-Fluthen noch grössere Uebel zu prophezeyen. Abba Vater! Laß das betrübte Schicksaal, unter welchem so viele Einwohner unsers Landes seuffzen, keine Vorbedeutung seyn, daß du grosse fremde Krieges-Heere, die sonst in deinem Worte nicht ungewöhnlich mit starcken Strömen und überschwem̃enden Wassern verglichen werden, in unsere Gräntzen bringen wollest. Laß es keine Bedeutung seyn, daß du uns mit theuerer Zeit, mit Pestilentz und ansteckenden Seuchen heimsuchen wollest. Am allerwenigsten laß es die Bedeutung haben, daß du deinen Gesalbten von unsern Hauptern nehmen, und uns den Fluthen des allerwidrigsten Verhängnisses übergeben wollest. Gönne vielmehr uns und unsern Kindern den Trost, daß wir noch viele Jahre, unter der geseegneten Regierung unsers theuresten Landes-Vaters ein geruhiges und stilles Leben führen, und unsern erlittenen Schaden im Friede verwinden mögen.

Aber! wenn wir auch gleich kein ausserordentliches Unglück vorher zu sagen Ur-

sache hätten; was werden die ordentlichen Folgen von der bißherigen nassen Witterung seyn, da wir seit 8. Wochen wenige Tage ohne starcken Regen gewesen sind? Da die Ueberschwemmung so allgemein und so ausserordentlich groß gewesen; da die tieffen Gewässer so lange gestanden, und viele tausend Menschen genöthiget haben, bey ihrer Hungers-Noth gantz ungewöhnliche Dinge zu ihrer Speise zu machen; da das Futter vor das Vieh ungesund, und in vielen Gegenden aller Zuwachs verderbet worden; was kan ordentlicher Weise anders, als Theurung, schwere Kranckheiten, und Vieh-Sterben daraus entstehen, wo uns die Rechte des HErrn, die alles ändern kan, nicht sonderbar und balde zu Hülffe kommt? Der Schnitter hat die Sichel im Lande bereits angeschlagen, und der Himmel ist noch einmahl wie das andere mit dicken Regen-Wolcken umhüllet. Wir sehen noch nicht, wie man Garben binden, und den übrigen Seegen des HErrn zu unserem Genusse in die Scheuren samlen werde.

Ach Sünder! sollte diese Stimme des HErrn eure Hertzen nicht auf andere Gedancken

dancken bringen? Wollet ihr fortfahren nach dem Fleische zu leben, weil es eurem verderbten Fleische so gefällig ist? Fraget ihr nichts nach der Stimme des Geistes, die euch nach dem Geiste zu leben anweiset? Habet ihr euch entschlossen, den Fluch vor den Seegen, und den Tod vor das Leben zu erwählen? Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleische das Verderben erndten. Wird euch diese unglückseelige Wahl nicht einmahl gereuen? Werdet ihr es nicht einmahl bedauren, daß euer Sinn so verkehrt, und das Hertze so harte gewesen, daß auch keine Plage des HErrn vermögende gewesen ist, euch die Wege eures Unglücks zu verleyden? Spiegelt euch an der Angst, in welche die gerathen, die von dem Wasser so umringet gewesen, daß sie kaum ihr Leben retten, und den Verlust ihrer Haabseeligkeit, ohne Rettung sehen müssen; und bedencket, wie euch einmahl zu Muthe seyn werde, wenn die Fluthen des Zornes GOttes, die euch dem ewigen Tode übergeben sollen, über euch zusammen schlagen müssen!

Jedoch, wie ist euch ums Hertze, meine

Allerwerthesten, die ihr den Vater kennet? Es ist GOttes Stimme, die im Wasser mit uns redet. Was reget sich in eurem Hertzen, wenn ihr diesem nachdencket. Erfahret ihr es nicht, wie gutt es sey, durch den Glauben an JEsum, zur Zeit der Noth, Freudigkeit und Zugang zu GOtt, als zum Vater, in aller Zuversicht haben? Eph. 3, 12. Komt euch nicht bey dieser Gelegenheit eure Erkäntniß GOttes, eurer Glaube der göttlichen Fürsehung, eure Versicherung von der väterlichen Vorsorge GOttes gantz ungemein zu statten? Wie gutt ist es, als ein Kind GOttes, in der Verläugnung des Irdischen wohl geübet seyn! Ach! samlet euch ihr Kinder GOTTes um den Thron des himmlischen Vaters, und stellet euch vor die Risse, welche die Fluth an unsern Dämmen und Häusern gemacht hat. Werffet euch vor dem Gnaden-Stuhl unsers allgemeinen Vorbitters zur Rechten GOttes nieder, und gehet mit den geseegneten Strömen des Blutes, das aus JESUS Wunden geflossen ist, den Fluthen des göttlichen Zornes in tiefster Demuth entgegen. Ihr habet den kindlichen Geist empfangen,

gen, der Abba Vater! schreyen kan, so erwecket die Gabe, die in euch ist. Da der Sünder nicht erhörlich bethen kan, so hebet eure Hände vor die Sünder auf, und bethet, daß der HErr ihrer noch in Gnaden verschonen, und noch ferner Zeit und Raum zur Busse geben wolle. Erinnert euch der Worte Davids: Dafür werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit; darum wenn grosse Wasserfluthen kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen. Ps. 32, 6. Schonet eure Knie nicht, sie vor dem HErrn am Morgen und am Abende zu beugen. Faltet eure Hände in JEsus Nahmen, und bethet vor die Noth des gantzen Landes, und suchet das beste unserer lieben Stadt. Wollen eure Worte nicht flüssen, so leget eure beklemmte Seuffzer vor ihm nieder. Und weñ ihr auch diese nicht nach Wunsch in seinem Schooß ausschütten könnet, so schüttet euer Hertze vor ihm aus, wie Wasser, und lasset eure Thränen desto brünstiger zu ihm schreyen, biß ihr die Wolcken zertheilet, und sein Vater-Hertze brechet. O! eure Gemeinschafftlich-bethende Hände werden mit den Seegen der

Für-

Fürbitte JEsu die dicken Regen-Wolcken halten, daß sie keine solche Fluthen mehr über uns ausschütten dürffen. Eure bethränte Seuffzer werden uns endlich wieder einen aufgeklärten Himmel zuwege bringen. Der HErr wird uns eine Zuflucht und Verbergung vor dem Wetter und Regen seyn. Jes. 4,6. Der HErr wird sein Antlitz wieder in Gnaden über uns leuchten lassen, und mit freundlicheren Lippen zu uns zu reden anfangen. O! daß deren nur fein viel wären, die so bethen, und im Gebethe anhalten könten. Rom. 12, 12.

Auf! und laßt uns erweisen, daß wir nicht nach dem Fleische zu leben, sondern nach dem Triebe des kindlichen Geistes einher zu gehen, entschlossen sind. Laßt uns erweisen, daß wir die Stimme des HErrn im Wasser verehren, und wüntschen, daß ihre Absicht an unser aller Seelen erreichet werde.

Ein jeder erkenne, daß der HErr GOtt ist, und preise seinen Nahmen, den Er sich in diesen Tagen unter uns gemacht hat. Was vor erstaunende Dinge kan der HErr durch seine Creaturen ausrichten?

Wie leichte kan Er uns, wie ein Adama und Zeboim zurichten? Jes. 65. Wir wollen ihm einmüthig die Ehre geben und bekennen, daß Er alleine mächtig, wir aber Staub und Asche sind. Rühmet zuförderst seine Gütte, die Er uns bey unserm grossen Wasser erzeiget hat. Mitten im Zorn gedachte der HERR an seine Barmhertzigkeit. Da die Fluthen am höchsten gestiegen waren, geboth Er den Wolcken, daß sie auf einmahl zu regnen aufhöreten, daß wir sahen, was Hiob bezeuget: GOtt setzet dem Wasser seine gewisse Maasse, und machet dem Regen ein Ziel. Hiob 28. Und ob es gleich den folgenden Morgen das Ansehen hatte, sie würden aufs neue wieder zu trieffen anfangen; so schenckte uns doch der HErr noch selbigen Tages einen lieblichen Sonnenschein, bey dem die Wasser fallen, und die Wohnungen davon wieder befreyet werden kunten. Dancket dem HErrn, daß Er bey unserer Stadt, und nahe bey derselben, keinen Menschen im Wasser hat verunglücken lassen, sondern allen, die nur Ohren haben zu hören, vergönnet, daß sie seine Stim̃e im Wasser zu ihrer Besse-

rung

rung hören können. Ich zweiffele nicht, es werde mancher dabey an seine Brust geschlagen, und GOtt um Gnade angeflehet haben. Nun wohlan! so lasset uns weiter dem Triebe des Heiligen Geistes Folge leisten. Unsere Verbindung vor dem HErrn ist, daß wir uns bessern, und die Qvellen verstopffen wollen, aus welchen dergleichen Ueberschwemmungen ihren Ursprung nehmen. Ein jeder unter uns hat das Seinige darzu beygetragen. Haben wir die Göttliche Gerechtigkeit gleich nicht alle, durch einerley Wandel in den offenbahren Wercken des Fleisches, zu dieser Straffe aufgefordert: So hätten wir doch vielleicht die Göttliche Barmhertzigkeit, durch einen ernstlichern und erbaulichern Wandel im Geiste, zu einem noch längern Verschonen bewegen können. Wir bitten also einmüthig um Vergebung unserer Sünden. Wir bitten GOtt, daß Er alle unsere Sünden um JEsus willen in die Tieffe des Meeres werffe, daß ihr nimmermehr gedacht werde. Wir verbinden uns einmüthig, seiner Gnaden-Stimme zu gehorchen, den kräfftigen Trieben seines Geistes treuer zu

folgen,

folgen, und das Leben im Geiste sorgfältiger zubewahren. Wer GOtt höret, den höret GOtt wieder. Denn deßwegen erhebet der HErr seine Stimme unter uns, daß sich unser Hertze zu Ihm wende, und des Gutten, das uns seine Liebe bestimmet hat, theilhafftig mache.

Kommet und bethet desto zuversichtlicher, da ihr sehet, wie bey der gegenwärtigen Noth, Reiche und Arme, Hohe und Niedrige Causam communem machen, und unsere Wassers-Noth als eine gemeine Noth ansehen, darüber sie ihre Klagen zu GOtt aufheben. Bethet vor die, welche an andern Orten unseres Vaterlandes noch viel schlimmer daran sind, als wir, die wir unsere Wassers-Noth nur nach Stunden zählen, und dabey keinen Hunger leiden dürffen. Bethet um Abwendung schwererer Gerichte und Land-Plagen, die Grosse und Kleine mit ihren Sünden verdienet haben. Bethet, daß der HErr bey der bereits angegangenen Erndte, unsern Reigen nicht in Trauren verwandele; Sondern den Seegen sammlen und geniessen lasse, den Er uns auf den Feldern noch erhalten hat.

Der HERR ist unser Hirte, darum wird uns nichts mangeln. Darauf werffet euer Vertrauen nicht weg, sondern wisset, daß es eine grosse Belohnung hat.

Gleichwohl machet euch auch dabey, auf noch grössere Noth geschickt, als wir bißhero erfahren haben. GOtt weiß es, was uns noch bevorstehet! Sollte die erbarmende Liebe GOttes die bißherige Witterung nicht ändern; was vor Jammer-volle Tage werden denen nachfolgen, die uns bißhero so manchen Seuffzer ausgepresset haben? Werdet nur voll Geistes. Behaltet nur das Zeugniß des Geistes, daß ihr GOttes Kinder seyd. Sehet nur mehr auf das Unsichtbahre, als auf das Sichtbahre, und suchet eure Beylage im Himmel zu bewahren, so werden wir in keiner Noth ohne Brodt, ohne Trost, ohne Rath und Hülffe seyn.

Wollet ihr, daß euch der HERR die Hände und Scheuren fülle, so verschlüsset eure Hertzen nicht gegen eure Brüder, die ihr bey der sich äussernden Theurung darben sehet. Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich erndten; wer

aber

aber säet im Seegen, der wird auch erndten im Seegen. Wer da giebt, der gebe mit einfältigem Hertzen, so wird ihm der HERR seine Gabe hundertfältig zu vergelten wissen. Denn einen frölichen Geber hat GOtt lieb! Wohl dem, der sich des Dürfftigen annimt, den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Psalm 41, 2.

Meine Brüder! gedencket noch einmahl an unsere Wasser-Fluthen, und an die Stimme des HErrn, welche daraus mit uns redet. Was ist schrecklicher, als die Sündfluth, mit welcher der HErr zu den Zeiten Noäh straffete? Aber was sagen wir, wenn wir in dem 3. Capitel des 1. Briefes Petri lesen; daß jenes Wasser die Tauffe bedeutet habe, in welcher uns das Wasser seelig macht? O! was vor ein Gnaden-Zeichen ist das bey unserm grossen Wasser-Schaden! Sollte unser Wasser-Ergiessung uns nicht ebenfalls zu einem tröstlichen Denckmahle der Göttlichen Gütte werden? Erinnert euch des geseegneten Bundes, den der HErr auch mit uns durch das Wasser-Bad im Worte gemachet hat. Gedencket

an die schöne Verheissung von den Tagen des Meßiä, die noch dauren: Man wird nicht verderben auf meinem heiligen Berge; Denn das Land ist voll Erkänntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt. Jes. 11, 9. Wir hoffen, GOttes Stimme werde auch an unsern Hertzen, bey unserm Wasser von diesem Seegen etwas zur Beute haben. Glaubet ihr nicht, wenn hie eine Fluth und da eine Fluth der Trübsaalen zu uns hereinbricht, die uns bange machet, daß wir eben die Herrlichkeit GOttes sehen werden, davon David saget: Er zog mich aus grossen Wassern? Der kindliche Geist, dem das Erbe des ewigen Lebens zugedacht ist, darf sich getrost an die Göttliche Zusage halten: So du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäuffen. Und was sehen wir endlich bey den grösten Wasser-Fluthen? Wenn sie des HErrn Befehl ausgerichtet haben, so verlauffen sie sich wieder, und legen sich. Die Ströme treten in ihre vorige Gräntzen, und fahren fort, das Land auf eine solche Weise zu wässern, wie es seinen Einwoh-

wohnern zum Seegen gereichet. Was ist unsere Hoffnung? Wir versichern uns, der HErr, der durch seine Stimme im Wasser unter uns geredet hat, werde wiederum in Gnaden mit uns reden, und uns die Stimme seines Wortes kräfftig trösten lassen. Fahren unsere Tage wie ein Strom dahin, so verliehret sich auch ein Unglück, und ein Jammer nach dem andern mit demselben, und unser Glaube komt der Glückseeligkeit immer näher, die uns auf alle Leiden und Thränen dieser Zeit bestimmet ist. Kennet ihr die Stimme dessen, der unter den sieben Leuchtern wandelt, dessen Stimme wie das Rauschen grosser Wasser ist? Was erwarten wir von ihm? Es komt die Stunde, da die, so in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden herfür gehen zur Auferstehung des Lebens. Kennet ihr die Stime des Bräutigams und der Braut, die da sprechen: komm. Und wer es höret, der spreche komm. Und wer da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme, der nehme das Wasser des Lebens

umsonst? Ach! wie wohl wird uns seyn, wenn uns das Lamm zu den Strömen des lebendigen Wassers leiten, und auf ewig daran lagern wird! Wohlan, so lobet den HErrn alle Tieffen, Feuer, Hagel, Schnee und Dampff, Sturmwinde, die sein Wort ausrichten, Berge und alle Hügel sollen loben den Nahmen des HErrn. Unsere Hülffe stehet zu dem HERRN, der Himmel und Erden gemacht hat. Ps. 148. 124.

Nachricht

Von einigen grossen Wassers-Fluthen, mit welchen Landeshutte seit 200. Jahren besonders heimgesuchet worden.

IM Jahre 1570. am Tage Margaretha ist der Zieder so hoch angewachsen, daß er durch die Löcher der Parchen-Mauer, über den Wall in den Zwinger an die Stadt-Mauer gedrungen. In der Vorstadt sind verschiedene Häuser und Scheuren weggeschwemmet worden. Auch haben einige Menschen das Leben dabey eingebüsset. Das Jahr darauf erfolgte eine grosse Theurung.

1604. Hat sich der Zieder abermahls so sehr ergossen, daß er viele Häuser vor dem Nieder-Thore zerris-

zerrissen, und etliche Bleich-Buden mit Leinwand und vielem Holtze weggeführet. In dem benachbahrten Fürstl. Closter-Gestiffte Grüssau sind bey dieser Fluth 5. Personen ertruncken.

1685. Um Michaelis ist eine so grosse Wasser-Fluth gewesen, als sich bey Menschen Gedencken vorher nicht ereignet hat. Der Bober rieß bey dem Wehre die Wasser-Wand weg, unterwusch Herr Gottfried Schrammes Bleich-Bude, daß sie mitten entzwey brach, ins Wasser sanck, und meistentheils mit Sande verschüttet wurde.

1702. Den 14. Julii that das Wasser ebenfals grossen Schaden, als die Wolcken-Brüche im Hirschbergischen und Jaurischen das gröste Elend anrichteten.

1736. Den 17. Julii, da die Flüsse von dem langwierigen Regen bereits angelauffen, und das Erdreich mit Wasser erfüllet war, ergoß sich der Bober und Zieder zugleich, von einem acht-stündigen ausserordentlich starcken Regen dergestalt, daß beyde Ströme in der zehnten Nacht-Stunde an verschiedenen Orten durchbrachen, und eine gehlinge entsetzliche Ueberschwemmung verursachten. Der Wind hatte einige Tage aus Norden gestanden, bemeldeten Tages fieng er an aus Süden zu wehen. Die Fluth des Bobers rieß durch das ziemlich hohe Ufer des von Beuchellischen Bleich-Plans, und setzte die gantze Vorstadt vor dem Ober-Thore unter Wasser, so, daß es in manchem Hause zwey biß drittehalb Ellen hoch

stund

stund und durchlief. Ein Strom davon gieng durch den Klemtischen, Klosischen und Kleinwächterischen Garten, vor dem Evangelischen Kirchhofe und dem Hoch-Freyherrl. Schweinitzischen Hause vorbey, in den Zieder; der andere machte sich durch die Schöps-Gasse einen Weg in den Stadt-Graben, und rieß bey dem Thore das Crucifix um, gieng etliche hundert Schritte durch das Thor in die Stadt. Die ganze Hinter-Gasse stund unter Wasser. Und vor dem Nieder-Thore gieng die Fluth des Zieders über einen Theil des Walles bis anderthalb Ellen hoch an die Stadt-Mauer, rieß einen Theil der Thor-Brücke mit dem Schildwacht-Häusel weg, durchbrach den Damm in den Wall-Graben, drung in die Häuser eine halbe Elle hoch zu den Fenstern hinein, beschädigte sonderlich Meisters Schillers steinernes Eck-Hauß, und den Freudenbergischen Garten. Rieß etliche Ställe hinweg, und gieng um Mitternacht über die Zieder-Brücke. Der an Häuser, Wiesen, Gärten, Bleichen, Mühlen, Wehren und Wegen dadurch verursachte Schade ist nicht zu beschreiben.

JAUER,
Gedruckt bey Johann Christoph Jungmann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Minor, Melchior Gottlieb, / Korn, Johann Jacob / Jungmann, Johann Christoph.

Zwo Predigten welche bey Gelegenheit des grossen Wassers, das sich 1736, den 17. Julius zu Nacht in der Gegend um Landeshut ergossen, gehalten worden

Leipzig und Breßlau [1736]

Hom. 1014 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460788-8
VD18 12504084